



Der österreichische  
**Berufsjäger**

AUSGABE



25

JUNI 2024

ÖSTERREICHISCHE POST AG  
SP 22Z043135 S

Fünfundzwanzigste Ausgabe  
mit Berichten aus den Bundesländern:

Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Kärnten,  
Steiermark, Oberösterreich, Niederösterreich



Impressum

Herausgeber u.v.d.l.v.: Österreichische Berufsjägerverbände
Redaktion: Heimo Kranzer, Schwaighof 203, 8913 Weng im Gesäuse,
Tel.: 0664/2113174, Mail: kranzer@landesforste.at
Albert Mächler Rückseite; Ernst Kren, Narzissen im Admonttal
Redaktionsteam: Birgit Kluibenschädl, Thomas Dornauer, (Tirol);
Georg Rieger (Salzburg); Walter Pucher, Markus Gautsch (Kärnten); Corinna
Gertenbach (Oberösterreich);
Christoph Rogge (Niederösterreich);
Jonathan Pucher (Steiermark); Manfred Vonbank (Vorarlberg);
Fotos: Namentlich nicht gekennzeichnete Motive wurden vom jeweiligen
Landesverband und der Redaktion zur Verfügung gestellt.
Herstellung: Ernst Kren © Medien Manufaktur Admont
Druckerei Wallig, Gröbming

INHALT

SALZBURG

Editorial ..... 3
Statements zur 25. Jubiläumsausgabe ..... 5
Befindet sich die heimische Rotwildjagd
in einer Sackgasse? ..... 7
Zur Anlage und Pflege von Äsungsgrünland 12
Blick über die Grenzen: Der Bundesverband
Deutscher Berufsjäger e.V. (BDB) ..... 15
Die Beizjagd im Alpenraum ..... 19
Nachgedacht ..... 23
Ein Revier stellt sich vor:
Hohentauern – Bösenstein ..... 25
Großes Schwein an der Strecke zwischen
Lodz und Strykow ..... 31
Salz – Wertvolles Lebenselement fürs Wild 34
Spenden und Spender ..... 36
Mit der Kamera auf der Pirsch ..... 38

100 Jahre Steinwild Blühnbach ..... 52
61. Vollversammlung des
Salzburger Berufsjägerverbandes ..... 57
Absolventen Berufsjägerlehrgang
Rotholz 2024/Salzburg ..... 59
Dermatophilose – wieder mal was Neues? 60
Runde Geburtstage ..... 61
Nachruf WM Heinrich Windhagauer ..... 62

KÄRNTEN

Gedanken zur
Rotwildabschussplanung NEU in Kärnten! 63
Mit Leidenschaft für Film, Jagd,
Wild und Natur ..... 65

STEIERMARKE

Wehret den Anfängen ..... 69
42. Steirischer Berufsjägertag ..... 71

OBERÖSTERREICH

Attraktive Äsung braucht das Wild 75
Gamswildsymposium ..... 81

NIEDERÖSTERREICH

LIFE EUROKITE ..... 85

VORARLBERG

Luchsmonitoring Vorarlberg – Endbericht t... 40

TIROL

Wildökologisches Gesamtkonzept für Tirol 43
Praktische Ansätze für die Erhaltung
von Auerwild-Lebensräumen ..... 45
Alpenländer Berufsjägerschießen 2024 .... 47
Österreichischer Berufsjägerlehrgang 2024
in Rotholz/Tirol ..... 49
Absolventen Berufsjägerlehrgang
Rotholz 2024/Tirol ..... 51

Editorial

Liebe Berufsjägerinnen und Berufsjäger!

Die Jagd ist ein grundlegender Bestandteil zur
Sicherung eines an die land- und forstwirtschaft-
lichen Verhältnisse angepassten Wildbestandes
und dient der Erhaltung stabiler, artenreicher sowie
gesunder Lebensräume. Die Forstwirtschaft und
die Jagd sind traditionelle Landnutzungsformen,
die einander bedingen.

Ohne die Ausübung der Jagd könnte der Wald
seine Funktionen nach den Bestimmungen des
Forstgesetzes nicht erfüllen. Als aktive Jägerin
und langjährige Jagdleiterin eines Jagdreviers
weiß ich, welche große Verantwortung die Jagd-
ausübung bedeutet und welche Anstrengungen es
bedarf, ausgeglichene Wald-Wild-Verhältnisse zu
schaffen. Der Wald und seine Bewirtschafterinnen
und Bewirtschafter sowie die angrenzenden Sek-
toren stehen vor großen Herausforderungen. Der
Klimawandel bringt Hitze, Trockenheit und Stark-
niederschlagsereignisse mit sich. Hinzu kommen
große Kalamitätsflächen, bedingt durch Sturm und
Borkenkäfer. Auch die zunehmende und großräu-
mige Nutzung der Natur zu Freizeitzwecken ist
ein beeinflussender Faktor.

Gerade als Berufsjägerinnen und Berufsjäger lei-
sten Sie einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung
dieser Herausforderungen. Die Bewirtschaftung
eines Jagdreviers gestaltet sich äußerst vielfältig:
Hege, Abschusserfüllung, Bau von Reviereinrich-
tungen, Zucht und Ausbildung von Jagdhunden,
Gästeführungen und vieles mehr. Der Lehrberuf
„Berufsjagdwirtschaft“ wird als 16. Land- und
Forstwirtschaftlicher Lehrberuf geführt und benö-
tigt eine zeitgemäße, umfassende und qualitative
Ausbildung. Dazu wird die Berufsjägerausbildung
derzeit durch das dafür zuständige Bundesministe-
rium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und
Wasserwirtschaft, modernisiert und vereinheitlicht.
130.000 Jägerinnen und Jäger haben in der heu-
tigen Zeit jedoch zusätzliche Themenbereichen. Die
Lebensräume der freilebenden Tiere stehen immer
häufiger im Mittelpunkt von wirtschaftlichen und
privaten Interessen der Menschen. Waldwirtschaft,
Wiesen und Ackerflächen, Sport, Tourismus, Bau
von Infrastruktur und Großveranstaltungen müssen



koordiniert werden. Professionelle Jägerinnen und
Jäger verleihen der Tier- und Pflanzenwelt dabei
eine kräftige Stimme. Sie wissen wie, wann und wo
Störungen zu vermeiden sind und können wichtige
Aufklärungsarbeit direkt vor Ort leisten. In ihrem
Beruf geht es zu einem guten Teil auch darum,
Wissen zu vermitteln und Konflikte zwischen ver-
schiedenen Interessensgruppen zu lösen. Der Forst
& Jagd Dialog setzt sich seit 2012 für ausgewogene
Wald-Wild-Verhältnisse ein. Dabei gilt es zwischen
Vertretern der Forst- und Jagdwirtschaft verbindliche
Ergebnisse und Handlungen zu erzielen. Bei der
letzten Boardsitzung des Forst & Jagd Dialogs wurde
die 10. Jahresbilanz präsentiert und zum ersten
Mal an drei ausgewählte vorbildliche Jagdbetriebe
der „Mariazeller Preis“ verliehen. Im Rahmen der
Sitzung wurde ebenfalls beschlossen, die Berufs-
jägervereinigung auch aktiv in die Arbeitsgruppen
zu integrieren. Ich sehe das als wichtigen Schritt
für einen funktionierenden Dialog.
Bei den Wildschäden haben wir bis jetzt die Trend-
umkehr leider noch nicht geschafft. Insbesondere im
Schutzwald besteht Handlungsbedarf! Es braucht
daher einen besonderen Fokus auf diesen Bereich.
Dabei stellt die Zunahme der Freizeitnutzungen und
der Umstand, dass es in manchen Revieren immer
schwieriger wird, den Abschuss zu erfüllen, eine
große Herausforderung dar. Die Forstsektion setzt
auf vielfältige Maßnahmen, wie beispielsweise die
Förderung von Konzepten und Pilotprojekten mit
dem Ziel, eine positive Entwicklung zu erreichen.



Es wurde auch eine Arbeitsgruppe für ausgeglichene Wald-Wild Verhältnisse ins Leben gerufen, in der gemeinsam mit den Bundesländern Lösungsansätze erarbeitet werden. Dabei werden Best Practice Beispiele, moderne Jagdmethoden und gelungene lokale und regionale Dialogforen analysiert und zur Umsetzung in die Praxis vor- und bereitgestellt, um eine nachhaltige Verbesserung der Wald-Wild Situation zu erreichen. Ich möchte hier aber auch erwähnen, dass die Bemühungen um ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Wild und Wald in einzelnen Teilbereichen sehr wohl auch bereits zu Verbesserungen geführt haben. Aber in manchen Gebieten sind die Wildstände zu hoch und die Schäden am Wald haben ein zu hohes Ausmaß erreicht. Wir laufen Gefahr, dass die Wildstände steigen und sich Tierkrankheiten wieder verbreiten können. Die Lösungskompetenz der Jagd sollte auch in der öffentlichen Wahrnehmung weiterhin gegeben sein.

Damit unser Wald auch in Zukunft Lebensraum für Pflanzen und Tiere, aber auch Erholungsraum für uns Menschen und Wirtschaftsraum mit tausenden Arbeitsplätzen sein kann, müssen wir ihn bei der Anpassung an den Klimawandel

tatkräftig unterstützen. Mit dem Österreichischen Waldfonds haben wir ein wertvolles Instrument dafür. Er ist mit 450 Millionen Euro das größte Unterstützungspaket, das es für die heimischen Wälder jemals gab. Mit 10 Maßnahmen helfen wir Waldbewirtschafterinnen und Waldbewirtschafter bei der Wiederaufforstung, bei der Waldpflege oder der Schaffung klimafitter Wälder und unterstützen die Forschung an Zukunftsthemen im Bereich Wald und Holz.

Die Herstellung eines ausgewogenen Verhältnisses zwischen Wald und Wild erfordert von allen Beteiligten – Jagd, Forst, Freizeit- und Erholungssuchende sowie der Verwaltung – wechselseitiges Verständnis und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Ich danke Ihnen als Berufsjägerinnen und Berufsjägern für Ihr vielseitiges Engagement und verbleibe mit einem kräftigen Weidmannsheil,

**SC Dipl. Ing. Elfriede Anna Moser**

Leiterin der Sektion III für Forstwirtschaft und Nachhaltigkeit  
im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft



## Statements zur 25. Jubiläumsausgabe Der österreichische Berufsjäger



Liebe Leserinnen und Leser, es ist uns eine besondere Freude, dass wir nun die 25. Ausgabe von „Der österreichische Berufsjäger“ präsentieren dürfen. Seit der ersten Ausgabe vor über zehn Jahren haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, zweimal im

Jahr eine facettenreiche und informative Perspektive auf die Jagd in unserem Land zu bieten. Seit 25 Ausgaben begleiten wir Sie mit informativen Artikeln, kritischen Beiträgen und fundierten Einblicken in die Welt der Berufsjäger. Wir präsentieren aber nicht nur bekannte Reviere im eigenen Land, sondern werfen auch einen Blick über die Grenzen, um internationale Perspektiven zu bieten. Doch damit nicht genug: Auch aktuelle Konfliktpotentiale im Naturraum nehmen wir unter die Lupe, denn wir verstehen uns nicht nur als Sprachrohr der Berufsjäger, sondern auch als Stimme für den Schutz und Erhalt unserer Natur samt ihren Wildtieren. Am wichtigsten bei meiner Arbeit war mir stets die unabhängige Berichterstattung, denn nur so ist es möglich, eventuelle Fehlentwicklungen in der notwendigen Deutlichkeit anzusprechen. Das Erreichen unserer 25. Ausgabe ist ein Meilenstein für unser kleines Redaktionsteam und ein Grund zur Freude. Wir möchten die Gelegenheit nutzen, um uns bei unseren treuen Leserinnen und Lesern für ihre Unterstützung und ihr Interesse zu bedanken. Auf die nächsten 25 Ausgaben – voller Wissen, Leidenschaft und Engagement für die Jagd und unseren Naturraum!

**Chefredakteur Heimo Kranzer**

Als leidenschaftlicher Jäger, Naturliebhaber und Forstminister freut es mich außerordentlich, zu dieser Jubiläumsausgabe ein paar Worte beizutragen. Seit über einem Jahrzehnt begleitet die Zeitung „Der österreichische Berufsjäger“ die professionelle Jagdlandschaft unseres Landes mit Fachkompetenz und Leidenschaft. In diesen vergangenen Jahren haben die Ausgaben die Entwicklungen, Herausforderungen und Erfolge der Berufsjagd anschaulich dokumentiert und tatkräftig unterstützt. In einer Zeit, in der die Herausforderungen für die Jagd und des Wildtiermanagements immer komplexer werden, ist die Arbeit dieser Zeitung von unschätzbarem Wert. Ich gratuliere dem gesamten Team herzlich zu diesem „silbernen Jubiläum“ und ermutige Sie, weiterhin mit derselben Leidenschaft und Hingabe für unsere eine ausgeglichene und faire Jagdbewirtschaftung einzutreten. Möge die Zeitung auch in Zukunft ihre Mission fortsetzen und die Bedeutung der österreichischen Jagdwirtschaft mittragen.



**Bundesminister Norbert Totschnig**





Als ich vor einigen Jahren zum Salzburger Landesjägermeister gewählt wurde, haben mich Medien gefragt, was denn die Aufgabe eines Landesjägermeisters sei, bzw. wen und was ich vertrete. Ohne großartig darüber nachzudenken, war meine

Antwort: „Neben vielen anderen Dingen vertrete ich am liebsten die Berufsjäger, sie sind die Elite der Jagd!“

Es mag sein, dass mir das noch immer einige Jägerinnen und Jäger übel nehmen, aber ich stehe zu meiner Aussage, denn es heißt ja nicht, dass die anderen JägerInnen schlechter sind. Für mich sind Berufsjäger die Garanten ein „Großes Ganzes“ zu verstehen und auch die Gewissheit, im Speziellen Rot- und Gamswild weidgerecht zu bewirtschaften. Berufsjäger werden ausgebildet, um zu erhalten und aufzubauen. Die Bedürfnisse von Wald und Wild sind kein Widerspruch. Das kann ich nur verstehen und leben, wenn ich mich einer Berufung hingebe. Der Berufsjäger ist kein klassischer Beruf mit einer 40-Stunden-Woche und „Work-Life-Balance“ – vielmehr soll er eine Lebenseinstellung sein, bewusst Verantwortung übernehmen zu wollen. Nicht nur deswegen sind sehr viele Jagdtausübende in Österreich Berufsjäger. Ich bin dankbar, dass es Zeitungen gibt wie die „Österreichische Berufsjägerzeitung“. Unabhängig und die Zeichen der Zeit erkennend. Ihr habt die große Aufgabe, zu lehren und nicht zu belehren. Die Aufgabe, möglichst viele Menschen auf Änderungen und Bedürfnisse hinzuweisen. Ihr habt die Verantwortung, das Erbe unserer Vorfahren weiterzutragen, auch mit immer schwierigeren Voraussetzungen. Zersiedelung, mehr und mehr Tourismus mit ausufernder Freizeitnutzung sind nur ein kleiner Teil der Herausforderungen. Es gibt auch in Zukunft nur ein MITEINANDER und ihr müsst Vorbilder sein.

Grundeigentum, Wildtiere, Forst, Landwirtschaft UND die Jagdtausübung, all das steht auf einem Papier und lässt sich nicht auseinanderdividieren, auch wenn das manche so wollen. Auch die Gewissheit, dass wir viele jagdbare Wildtiere nur

erhalten werden, wenn wir sie nutzen dürfen. Schutz durch Nutzen! Sowie auch meine oftmalige Erklärung, dass nie in der Menschengeschichte eine Wildart durch Jägershand ausgerottet wurde. Oft kommen wir von der Jagd mit leeren Händen nach Hause – aber immer mit erfülltem Herzen.“  
Wmh, Euer

**Max Mayr-Melnhof**

Landesjägermeister von Salzburg  
Vorsitzender Jagd Österreich

„Mit über 1.000 Jagdgebieten in ganz Österreich und zahlreichen aktiven Jägerinnen und Jägern in den eigenen Reihen hat die Jagd für uns einen hohen Stellenwert. Wir sind überzeugt: Um die Herausforderungen der Klimakrise in unseren Wäldern zu meistern, braucht es ein gutes Miteinander von Forst und Jagd. Für einen nachhaltigen Umbau hin zu einem klimafitten Wald der Zukunft ist die natürliche Verjüngung der Wälder ein zentraler Baustein. Dafür müssen sich Wald und Wild in einem ökologischen Gleichgewicht befinden. Nur so kann es uns gelingen, den Lebensraum Wald mit all seinen Funktionen für Wildtiere und Menschen auch für zukünftige Generationen zu erhalten. Wir gratulieren der Österreichischen Berufsjägerzeitung zum Jubiläum.“



**Andreas Gruber**

Vorstand der Österreichischen Bundesforste



© Albert Mächler



# Befindet sich die heimische Rotwildjagd in einer Sackgasse?

Der gleichnamige Artikel wurde 2011 in Anbetracht der damaligen jagdlichen Entwicklung in Vorarlberg vom Landeswildökologen Hubert Schatz verfasst und in der Zeitschrift „Vorarlberger Jagd“ abdruckt. Auf Grund der bis heute ungebremsten, teilweise sogar steigenden Aktualität dieses Themas wurde auf Wunsch der Redaktion „Der österreichische Berufsjäger“ nun eine Überarbeitung bzw. Aktualisierung des Beitrags vorgenommen und der Fachzeitschrift zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt.

Im Jahre 2010 kam es in Vorarlberg nach dem regionalen Auftreten der Tbc in den Rotwild- und Rinderbeständen zu einem deutlichen Abschussanstieg beim Rotwild. Seither werden im Land alljährlich um die 3.000 Stück Rotwild erlegt, was einer Steigerung von ca. 800 Stück pro Jahr gegenüber dem Jahresdurchschnitt des vorangegangenen Jahrzehnts entspricht.

**Abschusserhöhung mit Folgen**

Die Erfahrungen aus den vergangenen Jahren zeigen eindeutig, dass „mehr schießen“ keineswegs auch weniger Rotwild bedeuten muss. Zumindest lassen die anhaltend hohen Abschüsse in einigen Wildregionen des Landes diesen Schluss zu. Obwohl in mehreren Gebieten eine nachhaltig wirksame Reduktion erzielt wurde, zeigt die langjährige Bestandes- und Abschussentwicklung, wie rasch sich die Bestände wieder erholen können, sofern ein vitaler Grundbestand an reproduzierenden Stücken erhalten blieb. Die Analysen der Abschussstrukturen belegen vielerorts deutlich erhöhte Eingriffe bei den Jungtieren (Kälber und 1-jährige Stücke),

während die reproduzierenden Alttiere wesentlich weniger stark abgeschöpft wurden.

Spürbare Veränderungen sind seither aber in vielen Regionen bezüglich des Verhaltens sowie in der Raumnutzung des Rotwildes festzustellen. Wie ursprünglich befürchtet, sind zwischenzeitlich die Gebiete mit tagaktiven, auf den Grasmatten der Hochalpen sommerndes und zeitweise in kopfstarken Rudeln auftretendes Rotwild deutlich weniger geworden. Ebenfalls abgenommen hat die Anzahl an Fütterungen, wo das Rotwild bei hellem Tag zur Äsungsaufnahme zieht. Besonders bedauernd ist, dass dafür weniger der reduzierte Bestand als vielmehr der erhöhte Jagddruck den ausschlaggebenden Grund darstellt. Der Rückzug des Rotwildes in schwer bejagbare Revieranteile sowie die Verschiebung der Austrittszeiten in die Nachtstunden bereiten den Jägern seither immer mehr Sorge, die anhaltend hohen, aber fachlich begründeten Abschussvorgaben zu erfüllen. Gleichzeitig stieg bei manchen Jägern aber auch die Bereitschaft zur Anwendung fragwürdiger Bejagungspraktiken sowie hochtechnisierter Ausrüstungsgegenstände. Da und dort wurden von den Jagdverfügungsberechtigten auch bewusst sehr „schusswillige“ und „allzeit bereite“ Abschussnehmer oder Pächter in ehemals attraktiven Jagdrevieren zur Reduktion des Wildbestandes eingeschleust, deren Jagdmethoden nicht nur ihr eigenes Revier, sondern auch die umliegenden Gebiete nachhaltig beeinträchtigen. Die zwischenzeitlich wesentlich geringere Beobachtungsmöglichkeit von Rotwild in manchen Gebieten täuscht oft nur einen reduzierten Bestand vor, während



im Winter meistens das große Erwachen kommt, wenn an den Fütterungen wieder gleich viel Wild auftaucht wie in den Vorjahren. Daher ist es auch wenig verwunderlich, dass sich der einhergehende, oft flächig wirksame Jagddruck kaum positiv auf die Entwicklung der Waldverjüngung auswirkt – in manchen Gebieten scheint sogar das Gegenteil der Fall zu sein.

### Stete Schusszeitvorverlegung – der sichere Weg in die Sackgasse!?

So lautete 2011 eine Nebenüberschrift im genannten Artikel - und leider hat sich diese Behauptung auch bewahrheitet. In der Befürchtung, dass die teils massive Abschusserhöhung während der gesetzlich geregelten Schusszeiten nur schwer zu erfüllen wären, wurde damals der Beginn der Schusszeit für Jährlingsstücke nicht zuletzt auch auf Wunsch vieler Jäger in das Frühjahr vorgezogen. Während die Jagdverordnung in Kernzonen einen Schusszeitbeginn für Schmaltiere, nichtführende Tiere und Schmalspießer mit 1. Juni vorsieht, wurde dieser vorerst auf Angang Mai, dann in einigen Wildregionen sogar auf Anfang April vorverlegt. In den Tbc-Kern- und Randgebieten wurde gar eine ganzjährige Schusszeit eingeräumt. Gottlob, gab bzw. gibt es viele Jäger, die mit dieser Maßnahme richtig umzugehen wussten und Abschüsse in dieser Zeit nur unter besonders günstigen Bedingungen tätigten. Andere wiederum nutzen diese Möglichkeit voll aus und erlegen in dieser Zeit meist auf äsungsattraktiven Wiesen und Weiden zahlreiche Jährlingsstücke - auch im Wissen, dass sie damit viel Rotwild (Alttiere, Kolbenhirsche) zu Zeugen ihrer Tat machen. Interessanterweise wird dieses Abschussverhalten in bestimmten Kreisen oft gelobt oder gar als vorbildlich dargestellt, weil viele ihren Blick in der laufenden Abschusserfüllungsliste lediglich auf die Anzahl der erlegten Tiere, nicht jedoch auf deren Struktur fokussieren. Denn in zahlreichen Gebieten fällt auf, dass gerade jene Reviere mit einem hohen Abschussanteil im Frühjahr an Schusszeitende meistens nur einen vergleichsweise geringen Kälber- und insbesondere Alttierabschuss aufweisen. Außerdem ist zu befürchten, dass so manch erlegter und schlecht entwickelter Schmalspießer im April/Mai als Schmaltier gemeldet wird und somit die Abschussstruktur verfälscht. Fest steht, dass mit solchen Jagdpraktiken bisher keine

nachhaltig wirksame Bestandesreduktion erzielt wurde. Jagdbetriebsstrukturen und hohe Wildbestände erschweren die Bestandesregulierung. Doch auch in „normal“ bejagten Revieren stellen die Regulierung und insbesondere die Reduktion des Rotwildbestandes eine große Herausforderung für die Jäger dar.

Erschwerend wirken dabei unser Jagdsystem sowie die vorherrschende jagdbetriebliche Organisation in den Jagdrevieren. Diese sind gerade in den rotwilddominanten Jagdgebieten meist vom System des Einzeljägers geprägt, nämlich vom Berufsjäger bzw. Jagdschutzorgan als Hauptakteur in der Erfüllung des Kahlwildabschlusses und als Pirschführer bei sämtlichen Trophäenträgerabschlüssen. Als erschwerend erweist sich die Tatsache, dass in so manchen Revieren des Landes ein Großteil der zum Abschuss vorgeschriebenen Jugendklassehirsche und in wenigen Fällen sogar auch Schmalspießer für den Jagdherrn oder die Jagdgäste reserviert ist. Diese personifizierte Abschusszuteilung führt automatisch zu einer erheblichen Zeitverzögerung in der Abschussdurchführung und somit zu einer allgemeinen Erhöhung des Jagddrucks, was in Revieren mit hohen Abschussvorgaben besonders negativ zum Tragen kommt.

### Berufsjägerreviere von Vorteil

Dass die Bejagung des Rotwildes in einem größeren Jagdgebiet unter der Leitung eines qualifizierten Berufsjägers besser ausgeführt werden kann als im Kleinreviersystem mit vielen individuellen Freizeitjägern ist unbestritten. Diese Vorteile sind aber nur so lange gegeben, solange die Abschussvorgaben selbst in guten Rotwildrevieren 50 bis 60 Stück pro Jahr nicht überschreiten. Noch mehr Abschüsse sind von einem Einzeljäger nur vorübergehend und nur unter besonders günstigen Umständen sowie optimalen Wetterbedingungen zu bewerkstelligen.

### Einzeljäger stößt an seine Leistungsgrenzen

Maßnahmen, wie die Vorverlegung der Schusszeit in das Frühjahr, die Erteilung bzw. der Gebrauch von Nachtabschlüssen oder ähnliche Gewaltaktionen stellen nur eine scheinbare Unterstützung für die Einzeljagd dar, als Dauerlösung sind sie infolge ihrer unwahrscheinlich negativen Auswirkungen auf das Verhalten des Wildes jedoch unbrauchbar. Von Ausnahmen abgesehen bestätigen die



Erfahrungen der vergangenen Jahre, dass diese Methoden binnen weniger Jahre in die Sackgasse führen, weil sich das von der Frühjahrsjagd geprägte Wild in den Folgemonaten immer mehr seiner Bejagung entzieht bzw. eine strukturelle Abschussverteilung vereitelt. Der Jäger manövriert sich so immer mehr in eine Spirale mit steigendem Bejagungsanfang aber stets abnehmendem Abschusserfolg. Die Bereitschaft für eine weitere Bestandesreduktion sinkt, eine Zunahme der Spannungen mit Vertretern der Behörde und den Partnern aus der Land- und Forstwirtschaft sind vielfach die Folgen.

Abschussstruktur findet zu wenig Beachtung Die in einigen Wildregionen des Landes ausgeprägte Schutzwaldproblematik, die nach wie vor nicht gelöste Tbc-Situation sowie die vielerorts hohen und oft Kahlwild lastigen Rotwildbestände erfordern zweifellos eine effiziente Bestandesregulierung. Erstbetroffene davon sind natürlich die Jäger, alle anderen können nur die Rahmenbedingungen, wie die Schaffung von besseren Bejagungsmöglichkeiten, Minimierung von zusätzlichen Störungen, Rücksichtnahme von Forst-, Land- und Alpwirtschaft auf die Jagdausübung, etc. entsprechend positiv gestalten. Das Wild erlegen muss aber der Jäger selbst und schlussendlich gibt es auch niemand anderen, der bei Nichterfüllung der Abschüsse Rechenschaft ablegen oder sogar mit einem Strafverfahren der Behörde rechnen muss. Aus diesen Gründen kommt neben den Bejagungsstrategien und Bejagungsmethoden, v.a. der Struktur der getätigten Abschüsse eine entscheidende Rolle in der Jagdausübung zu. Die Erfahrungen der vergangenen Jahre zeigen unmissverständlich, dass eine wirksame Bestandesreduktion nur dann möglich ist, wenn auch entsprechend hohe Eingriffe im reproduzierenden Teil, sprich im Alttierbestand, erfolgen. Die fachlich richtige Alttierbejagung scheint dabei eine echte Herausforderung zu sein, denn immerhin handelt es sich dabei um jene Stücke, die über einen ausgeprägten Mutterinstinkt verfügen und auf jagdliche Störungen sehr sensibel und v.a. nachtragend reagieren. Aus diesem Grund ist das vor Jahren gesteckte Ziel einer raschen Reduktion der Rotwildbestände durch die Erhöhung der Mindestabschussvorgaben in so manchen Wildregionen auch nicht erreicht worden. Da und dort wurde der Bestand durch vorwiegend hohe Eingriffe bei



© Albert Mächler

den Schmaltieren (im Frühjahr), jedoch zu wenig Abschüssen von Alttieren vermutlich sogar nach „oben geschossen“.

### Behindert die traditionelle Hirschjagd eine effiziente Bestandesregulierung?

Die gepflegte Rotwildjagd, als „Jagd des Großen Mannes“ ist in Österreich recht häufig mit hohen Kosten verbunden. Neben den Pachtkosten für große Reviereinheiten ist v.a. der Aufwand für Gerätschaften, Fütterungen, Personal, Jagdbetrieb, etc. sehr kostenintensiv. Und wer viel Geld ausgibt, will dafür auch etwas geboten bekommen, das ist ein Gesetz unseres täglichen Lebens, so auch bei der Jagd. Ein landschaftlich schönes Jagdrevier allein reicht dafür logischerweise nicht aus. Es muss mit einem entsprechend guten und erlebbar, d.h. tagaktiven Wildbestand ausgestattet sein, der einen nachhaltigen Abschuss von reifen Trophäenträgern ermöglicht und dabei die für Österreich typischen Jagderlebnisse, wie beispielsweise die Brunftjagd bietet. Die Hirschbrunft stellt in den meisten heimischen Rotwildrevieren genau jene Zeit dar, auf die sich das gesamte Geschehen um die Rotwildjagd im Jahr konzentriert. Zahlreiche jagdliche Arbeiten und Aufwendungen des Revierjägers sind in den Vormonaten genau auf diese 14 Tage abgestimmt, in denen dann mehrere Erntehirsche und der eine oder andere Ilb Hirsch gestreckt werden (sollen). Nachdem sich die Brunftplätze vielfach in der Nähe oder direkt in den Sommereinstandsgebieten des Kahlwildes befinden, werden diese vorher verständlicherweise nicht bejagt. Dies ist in einigen Wildregionen



Vorarlbergs auch der ausschlaggebende Grund, warum ein hoher, teilweise sogar sehr hoher Anteil des Kahlwildabschlusses erst in den Spätherbst-Frühwintermonaten erfolgt. In diesem kurzen Zeitraum müssen manche Reviere unabhängig von der Witterung Abschusszahlen von bis zu 100 Stück liefern, wo verständlicherweise auch große Reviereinheiten mit günstigen Personalstrukturen an ihre Grenzen stoßen.

### „Alternative Bejagungs- und Entnahmemethoden“ als Ausweg aus der Sackgasse?

Der Begriff „alternative Bejagungsmethoden“ ist für viele Gebirgsjäger negativ besetzt, weil er meist mit Bewegungsjagden unter Einsatz einer hohen Menschen- und Hundeschar in Verbindung gebracht wird, was aber keineswegs zutreffen muss. Mit unseren gewohnten Bejagungsmethoden, wie Pirsch- und Ansitz auf traditionellen Bejagungsplätzen ist eine Reduktion des Rotwildbestandes mit hohen Abschussvorgaben über einen längeren Zeitraum hinweg oft kaum möglich. Daher sind Überlegungen anzustellen, mit denen zumindest vorübergehend hohe Abschussstrecken erzielt werden können, ohne dabei das verbleibende Wild übergebührend zu strapazieren. Dass im Zuge von Reduktionsmaßnahmen die Revierqualität leidet, ist nicht zu leugnen. Wenn dem Jäger aber dauernd die Angst der Revierschlechterung im Nacken sitzt, ist auch kaum eine echter Reduktionswille zu erwarten. Aus diesem Grund muss nach einem möglichst kurzen Leidensweg getrachtet und alternative Bejagungsmethoden entwickelt werden.

### Günstige Gelegenheiten effizient nützen

Im Gebirge kommt es gerade um die Zeit der Hirschbrunft immer wieder vor, dass ein Wettersturz mit Schneefall eintritt, der das Rotwild von den Alprezonen in die tieferen Lagen oder Waldgebiete hinunter drückt. Dann wäre es vielfach ein Leichtes, ordentlich Strecke zu machen, denn das Wild ist voll tagaktiv, gut beobachtbar und leichter erreichbar. Außerdem würden nicht die angestammten Brunftplätze durch die Jagd beunruhigt, sondern lediglich die Ersatz- bzw. Ausweichbrunftplätze. Leider gilt jetzt aber die jagdliche Konzentration fast ausschließlich den guten, speziell anvisierten Hirschen. Und das braucht Zeit, da will man sich die Situation nicht mit Abschüssen von Jugendklassehirschen und

Kahlwild vereiteln. Außerdem ist es für viele Jäger unweidmännisch, zumindest aber ungewöhnlich, in dieser Zeit Kahlwild zu erlegen. Hiermit ergeht in keiner Weise ein Aufruf zur allgemeinen Bejagung des Rotwildes während der Brunft, sondern lediglich an jenen Tagen, an denen die Witterung eine völlig veränderte Wildverteilung und dadurch einen hohen Abschusserfolg erwarten ließe. Gegen Ende der Brunft kommt beim Rotwild oft nochmals ordentlich Bewegung mit häufigen Ortswechseln der Tiere auf. Im Zuge deren würde sich so manche Gelegenheit ergeben, das eine oder andere Stück Kahlwild zu erlegen oder den Abschuss in der Jugendklasse zu komplettieren. Denn nach dem Schnee kommt im Herbst in der Regel wieder das Schönwetter und mit ihm der Föhn. Das abgebrunftete Wild steht wieder hoch, ist bewegungsfaul und entzieht sich so seiner Beobachtung und damit auch seiner Bejagung.

### Jagen wie die Wölfe – Wildregion als Bejagungseinheit

Die ausgeprägten Sinnesleistungen und speziellen Verhaltensweisen des Rotwildes haben sich im Laufe der Evolution vor allem aus dem gemeinsamen Leben mit seinem natürlichen Hauptregulator, dem Wolf entwickelt. Und dieser hat wiederum erkannt, dass er das Rotwild am ehesten in der Gemeinschaft bzw. im Zusammenhalt erfolgreich jagen kann. Wir Jäger des Reviersystems bejagen das Rotwild aber vorrangig nach dem Jagdprinzip des Luchses, nämlich mit Auflauern und Anpirschen. Dabei unterscheiden wir uns vom Luchs aber ganz wesentlich, in dem wir den Bejagungsort bzw. das Jagdrevier nach einem erfolgreichen Angriff nicht über Wochen verlassen, sondern weiterhin fast täglich auf Beutezug im selben Gebiet tätig sind. Außerdem ist kein Luchs (und auch kein Wolf) gezwungen, auf wenige 100 ha echte Bejagungsflächen eine so hohe Anzahl an Schalenwild zu erbeuten wie wir, womit die Problematik der heutigen Wildbewirtschaftung besonders ersichtlich wird.

In Vorarlberg wurden 1988 die Wildökologische Raumplanung und damit Rotwildräume und Wildregionen im Jagdgesetz verankert. Für die Wildregionen sind kraft Gesetz die Hegegemeinschaft zuständig, die grundsätzlich nicht nur für die Fütterung, sondern für die gesamte Bewirtschaftung, d.h. auch für die Regulierung



des Rotwildbestandes Verantwortung tragen. Die Bezugseinheit Wildregion ist als Ersatz für nicht vorhandenen Großreviere gedacht und sollte auch als solche genutzt werden. Was bei der Fütterung des Rotwildes gut funktioniert, muss auch bei der Regulierung der Wildbestände angestrebt werden. Nämlich weg vom egoistischen Revierdenken mit permanent kleinflächigen Bejagungsmethoden, hin zum großräumigen Bejagungsmanagement. Wird dieses zumindest zeitweise revierübergreifend geplant und umgesetzt, ist von einem wesentlich größeren Erfolg und weniger Stress für das Wild auszugehen, als wenn sich die Maßnahme auf eine sehr begrenzte Fläche reduziert.

### Mit konsequentem Handeln zum Erfolg

Einige Hegegemeinschaften haben zumindest kurzfristig bewiesen, dass solche Überlegungen sehr wohl Früchte tragen können, vorausgesetzt sie werden entsprechend konsequent umgesetzt. Trotzdem sind auch diese Vorschläge nicht ewig von Erfolg gekrönt und bedürfen einer laufenden Überarbeitung bzw. Adaptierung, damit das Wild die Methoden nicht durchschauen kann. Die letzten Jahre haben aber auch deutlich gezeigt, dass die veränderten Witterungsbedingungen im Herbst mit häufigen Föhnwinden, warmen Temperaturen und späten Schneefällen die Bejagung des Rotwildes deutlich erschweren. Eine starke Untererfüllung

des Abschussplans bedeutet in der Regel einen schlagartigen Bestandesanstieg, der wiederum nur mit höheren Abschüssen und damit steigenden Jagddruck im Folgejahr repariert werden kann. Umso wichtiger sind Überlegungen, welche eine gesicherte Entnahme von Kahlwild an bzw. in der Umgebung der Winterfütterung garantieren. Ob dabei Zäune eine Rolle spielen oder nicht ist völlig zweitrangig. Die Frage ist nur, wie man damit umgeht und wer sie einsetzt. Die Regulierung bzw. Reduzierung des Wildbestandes gehört jedenfalls zu den Hauptaufgaben des Jägers und stellt auch ein zentrales Argument für die Legitimation der Jagd in unserer Gesellschaft dar. Wird diese nicht im notwendigen Maße gewährleistet, können Situationen entstehen, deren Lösung schlussendlich an außenstehende Organe oder Institutionen übertragen werden, die mit Begriffen wie jagdliche Tradition, Werte der Jagd oder Weidgerechtigkeit mit Sicherheit wenig am Hut haben, aber trotzdem die Lorbeeren für ihre Tätigkeit anstelle der eigentlich zuständigen Jäger einheimsen. Daher sollte der Jäger bei der Wildbestandesregulierung rechtzeitig, zielstrebig, und konsequent agieren, um so einen lebensraumadäquaten, nachhaltig gut strukturierten Rotwildbestand mit erlebbaren, sprich tagaktiven Tieren zu gewährleisten.

**Hubert Schatz**



© Albert Mächler

# Zur Anlage und Pflege von Äsungsgrünland

## Definition

Aus grünlandtechnischer Sicht handelt es sich bei Äsungsgrünland um Wiesen, auf denen Konservate gewonnen werden (Heu, Silage) oder um Weiden, auf denen Tiere das Grünfutter selbst aufnehmen. Häufig erfüllen diese Grünlandflächen allerdings beide Funktionen – und auch für mehrere Tierarten.

## Grundvoraussetzungen

Äsungsflächen sollten mit den für ihre Anlage und Pflege nötigen Fahrzeugen und Gerätschaften gut erreichbar sein (außer, es handelt sich um spezielle Kleinflächen, wo dies nicht erwünscht ist), gefahrlos befahrbar und maschinell pflegbar sein.

## Pflanzenbauliches

Grünland sieht langfristig immer so aus, wie es die Standorteigenschaften einerseits und die Bewirtschaftung andererseits bedingen. Pflanzenbestände „antworten“ quasi auf ihr Umfeld – das ist die Plastizität von Pflanzengemeinschaften am Grünland. Es gibt also nicht „das Grünland“, sondern viele Ausprägungsformen dieser Pflanzengemeinschaften. Soll sich nun ein Pflanzenbestand ändern, weil er den Vorstellungen und Erwartungen an eine Äsungsfläche nicht zu erfüllen vermag, muss man Standorteigenschaften ändern und/oder die Grünlandpflege. Viele Flächen lassen sich mit relativ geringem Aufwand für das Wild attraktiver gestalten als ihr Umfeld – und darum geht es letztlich.

*Wer darin erfolgreich sein möchte, attraktive Äsungsflächen zu installieren und sie als solche zu erhalten, muss sich um den Boden, geeignetes Saatgut und die Bestandespflege kümmern.*

**Szenario 1: Es handelt sich bei einer Fläche bereits um Grünland, dieses aber soll verbessert werden.**

## Boden und Nährstoffzufuhr

Alle 5-6 Jahre sollte eine Bodenprobe gezogen werden; eine „Grunduntersuchung Grünland plus Magnesium“ wird empfohlen. Als Ergebnis erhält man den Boden-pH-Wert sowie die pflanzenverfügbaren Mengen an Phosphor, Kalium und Magnesium\*. Auf dieser Basis können Defizite und Überschüsse kostengünstig erkannt und wirksame Nährstoffträger gewählt werden. Die übliche Nährstoffzufuhr wird korrigiert bzw. verfeinert und der Boden-pH, wenn nötig, gelenkt. Beispielsweise bietet der Maschinenring eine Bodenprobenziehung und ein Nährstoffmanagement als Paket an. Berücksichtigt werden muss, wie die Grünlandfläche genutzt wird (Mahd, Äsung oder beides), die Seehöhe und welches Ertragsniveau man sich vom Grünland erwartet. Äsungsflächen richten sich an ein anderes Zielpublikum als in der Landwirtschaft, und auch die Wildarten spielen eine gewichtige Rolle, man denke beispielsweise nur an die jeweiligen Ansprüche von Rot- und Rehwild. Kleereiches Grünland kann prinzipiell ohne Stickstoffgaben bewirtschaftet werden, wenn der pH-Wert passt, also etwa im Bereich zwischen 5,5 und 7 liegt, und die Versorgung vor allem mit Phosphor und Kalium sichergestellt ist. Das Massenwachstum und der Gräseranteil allerdings werden entscheidend von der Stickstoffdüngung mitgeprägt. Insbesondere auf Flächen für Rehwild und in höheren Lagen sollte Stickstoff – wenn überhaupt – lediglich in geringen Mengen eingesetzt werden, um die Artendiversität hochzuhalten und das Kleewachstum zu sichern. Eine unsachgemäße Anwendung von Stickstoff kann zu stark grasbetonten Beständen und sogar zur Vermehrung unerwünschter Pflanzenarten führen. Auf reinen Äsungsflächen kann das Wild Pflanzen selektiv aufnehmen, betrachtet man allerdings Mähflächen, so werden Unkräuter jedenfalls mitgeerntet, mitkonserviert und später als Futter dargeboten.

Mineraldünger sollten stets möglichst unmittelbar vor Regenfällen appliziert werden, damit sie rasch wirksam werden und Flugwild möglichst nicht gefährden. In Raufußhühnergebieten ist es besser, von der Verwendung wasserlöslicher Granulatdünger überhaupt Abstand zu nehmen. Organisch-mineralische Dünger oder Wirtschaftsdünger (in Maßen) stellen für derartige Areale eine willkommene Alternative dar. Muss/möchte man Äsungsgrünland im Massennachwuchs fördern und/oder lückige Bestände mit Stickstoff unterstützen, macht man mit 20-30 kg Stickstoff/ha meist keinen großen Fehler. Grünland weist meist eine dichte „Grasnarbe“ auf, die sich Nährstoffe sehr gut aneignen kann.

## Saatgut und dessen Einbringung in Grünlandflächen

Die Nachsaat auf Grünland ist die Königsdisziplin der Saat, denn hunderte Pflanzen auf jedem Quadratmeter zeigen sich über zusätzliche Konkurrenz nicht begeistert und unterdrücken Nachsaaten häufig vehement. Mit Saatstriegeln kann die Grasnarbe etwas geöffnet werden, das Saatgut hat die Chance auf Bodenkontakt und wird im besten Falle in einem Zug an diesen angedrückt.

Es wird angeraten, 10-15 kg Saatgut/ha anzuwenden, wenn sich ein Grünlandbestand wesentlich ändern soll. In den 2-3 darauf folgenden Jahren sind jeweils 5-6 kg/ha angezeigt. Um qualitativ zufriedenstellende Pflanzenbestände in ihrer Qualität zu erhalten, werden Saatgutmengen von 5-6 kg/ha alle 2-3 Jahre empfohlen.

Verwenden Sie erprobte Saatgutmischungen, vergessen Sie auch bei Nachsaaten nicht auf Äsungsgrünland und säen Sie keinesfalls mehrmals hintereinander nur Klee nach, da dieser nicht selbstverträglich ist und krank werden kann. Als Zeitpunkt empfiehlt sich insbesondere der Spätsommer, sobald konstant mit Tau zu rechnen ist. Dieser stellt vielfach die Wasserversorgung der Jungpflanzen sicher; überdies ist die Konkurrenzkraft des vorhandenen Altbestands nicht mehr so hoch wie im Frühjahr.

*Grünlanderneuerung braucht (oft mehr) Geduld (als einem lieb ist).*

## Mahd / Mulchen

Erfolgt eine Futtergewinnung, soll so hoch gemäht werden (zumindest 7-8 cm hoch), dass



Saaten mit Kleinsamenstreuern, die problemlos auf Quads, Pickups oder Traktoren montiert werden können, geschehen ohne Bodenbearbeitung – wie die händische Saat – und basieren auf dem Prinzip der Saatgutnachlieferung der Natur: die Saatkörner fallen frei auf den Boden ab, die Etablierungschancen der Pflanzen sind folglich geringer.

sich die Bestände rasch erholen sowie nachtreiben können und bei Trockenheit nach der Nutzung nicht ausbrennen. Bei Beäsung sollte nur dann gemulcht werden (etwa 10 cm hoch), wenn sehr wenig Pflanzenmasse am Grünland verblieben ist. Empfohlen werden jedenfalls die Mahd dieser Flächen und ein Wegschaffen des Pflanzenmaterials.

\*: Der Autor sendet gerne eine Anleitung zur Bodenprobennahme per Mail zu (roman.schaffer@aon.at), Tipps zur Nährstoffversorgung auf der Basis Ihrer Analyseergebnisse ebenso.

**Szenario 2: Äsungsgrünland ist neu anzulegen.****Boden und Nährstoffzufuhr** (siehe oben)

Angesichts der vielen Herangehensweisen betreffend die Anlage derartiger Flächen ist anzumerken, dass eine Bodenprobe im Falle des Einsatzes einer Steinfräse erst nach deren Arbeit zu empfehlen ist. Eine Bodenprobe, ihre Analytik und eine zielgerichtete Nährstoffgabe sind die Basis für einen guten Start der neuen Äsung. Die Verabreichung der Nährstoffgaben inklusive einer Kalkung empfehlen sich bereits im Zuge der Herstellung des Saatbetts.

Häufig führt in den Flächen verbleibendes Holz zu schlechtem Wachstum der Saat, da Holz für seinen Abbau Stickstoff benötigt, der dann der Saat fehlt. Folglich ist diese mit Stickstoff entsprechend zu unterstützen (rund 40 kg/ha).

**Saatgut und dessen Applikation**

Man verwendet Gräser, Kleearten und Kräuter (Wildarten!), bewährte Saatgutgemenge sind zu empfehlen, gegebenenfalls kann man durch Vergleichsansaaten die geeignetste Saatgutmischung für den jeweiligen Standort finden. Ein Vergleich von Äsungsbeständen sollte sich nicht nur auf das Anlagejahr beschränken – nachhaltig hochwertige Pflanzenbestände gelten am Äsungsgrünland als Ziel. Das Grünlandsaatgut sät man am besten oberflächlich in einer Menge von 30-40 kg/ha und walzt es gleichzeitig an den Boden an. In hängigen Bereichen lohnt sich u.U. die Saat von 50-60 kg Hafer/ha, denn dieser festigt den Boden rasch, lockt allerdings oft auch das Wild (zu) früh an.

**Behandlung der Saat**

Durch die Wahl der Saatgutmischung definiert man die künftig erwünschten Pflanzen auf einer Fläche ganz klar. Sollten allerdings – was oft in unglaublichem Ausmaß passieren kann – aus dem Boden unerwünschte Pflanzen herauswachsen, empfiehlt sich eine mechanische Unkrautregulierung in Form eines Schröpfschnitts. Ein wöchentlicher Besuch frisch gesäter Flächen stellt sich vielfach als lohnenswerte Zeitinvestition und Möglichkeit zur Kostenvermeidung dar (Bild oben).

Ist ein neu gesäter, verunkrauteter Bestand etwa 20 cm hoch ist, mäht man ihn flächig und jedenfalls vor der Blüte der Unkräuter in einer Höhe von 8-10 cm vorsichtig ab und lässt das Grüngut liegen. Dieses trocknet bei gutem Wetter rasch und stellt dann meist kein Problem dar, sodass sich die gesäten Pflanzen entwickeln können. Äsungsgrünland sollte in räumlicher Verzahnung mit anderen Erscheinungsformen des Naturraums angelegt und pfleglich sowie mit Fachkenntnis bearbeitet werden. Es ist eine anpassungsfähige Kultur, eine hoffentlich komplexe Pflanzensoziologie, und möge diese neben ihren zahlreichen Funktionen für das Wild und den Naturraum Ihnen als Jägerinnen und Jägern sowie anderen Naturliebhabern gute Anblicke bescheren.

**Roman Schaffer**8952 Irdning-Donnersbachtal  
www.roman-schaffer.com

## Blick über die Grenzen: Der Bundesverband Deutscher Berufsjäger e.V. (BDB)

Der Bundesverband Deutscher Berufsjäger ist die Vereinigung der professionellen Jägerschaft, dem die große Mehrheit der ca. 1.000 in Deutschland tätigen Berufsjäger angehört, die vielseitige Aufgabenbereiche im Rahmen einer dreijährigen, staatlich anerkannten Ausbildung erlernt haben.

„Wir sind einer der wichtigsten Ansprechpartner und Mittler, wenn es um die professionelle Jagdausübung, die Wildbewirtschaftung, den Natur-, Tier- und Artenschutz sowie die Lebensraumgestaltung für unsere Wildtiere geht“, so der Vorsitzende Wildmeister Bernd Bahr.

**Historie**

Im Februar 1980 gründete sich in Springe (unweit Hannover) der Berufsverband Deutscher Berufsjäger. 1993 fand aus steuerlichen Gründen eine Umbenennung in die heutige Bezeichnung, Bundesverband Deutscher Berufsjäger e.V. statt.

**Vereinsorganisation**

Wie jeder eingetragene Verein (e.V.) hat der BDB einen Vorstand, der für die Führung des Verbandes verantwortlich zeichnet. Auch durch das langfristige Agieren des Vorsitzenden, der dieses Amt mittlerweile seit 1998 bekleidet, zeichnet sich die Vorstandsarbeit durch große Kontinuität und besonders vertrauensvolle Zusammenarbeit untereinander aus. Aktuell setzt sich der Vorstand wie folgt zusammen:

Vorsitzender:

Wildmeister Bernd Bahr  
Vorsitzender des BDB

Wildmeister Bernd Bahr  
1. stv. Vorsitzender:  
Revierjagdmeister  
Alexander Polfers  
2. stv. Vorsitzende:  
Wildmeisterin  
Tatjana Puchmüller  
Schatzmeister:  
Jochen Schneider  
Schriftführer:  
Revieroberjäger  
Jens Ullmann

Darüberhinaus ist der BDB in 11 Landesverbänden organisiert, deren jeweilige Landesvorsitzende den erweiterten Vorstand bilden. Sitzungsgemäß haben wir in unserem Verein ordentliche, außerordentliche, fördernde und Familienmitglieder.

Die beiden Titel „Revierjäger/-in“ und „Revierjagdmeister/-in“ sind nach dem Berufsbildungsgesetz staatlich geschützt und werden nach einer erfolgreich abgeschlossenen Ausbildung bzw. bestandenen Meisterprüfung verliehen. Die Ehrentitel „Revieroberjäger/-in“ und „Wildmeister/-in“ werden in der Regel von Arbeitgebern beantragt. Voraussetzung für die Verleihung sind neben langjähriger, beruflicher Praxis u.a. besondere Verdienste um unser Wild und das Jagdwesen sowie auch die entsprechende Zustimmung des BDB.

**Jahrestagung**

Jedes Jahr wird unsere dreitägige Jahrestagung in wechselndem Turnus in einem anderen Bundesland abgehalten. Neben der Ausbilder- und Mitgliederweiterbildung mit verschiedenen Referenten und einer Exkursion findet auch eine repräsentative Veranstaltung im Rahmen der Mitgliederversammlung statt. An dieser nehmen regelmäßig zahlreiche Ehrengäste aus der Politik, Wissenschaft und Gesellschaft teil.

**Geschäftsstelle**

Seit Anfang Juli 2010 hat der Bundesverband Deutscher Berufsjäger einen hauptamtlichen Geschäftsführer. Unser Kollege, Wildmeister Hermann Wolff hat diese Aufgabe übernommen, nachdem er zuvor bereits im Vorstand des BDB erfolgreich und vertrauensvoll mitgearbeitet hat.





Zu den vordringlichsten Aufgaben des Geschäftsführers zählen insbesondere die Zuarbeit für den Vorstand, Beratung und Betreuung der Mitglieder sowie die berufliche Aus- und Weiterbildung. Er baut des Weiteren die Kontakte in alle jagdpolitischen Bereiche aus, intensiviert europaweit die inhaltliche Zusammenarbeit mit relevanten Behörden, Verbänden, Institutionen und pflegt Kontakte zur Fachindustrie und anderen Unterstützern unseres Berufsstandes. Auch koordiniert der Geschäftsführer die Arbeitsgemeinschaften Niederwild, Hochwild, Professionelle Jagdschulen, Öffentlicher Dienst, Nationalpark und Prädatorenmanagement und verantwortet die Jahrestagung sowie die Erstellung unserer Jahrespublikation „Der Berufsjäger“.

Die Geschäftsstelle ist unter nachstehendem Kontakt zu erreichen:

Bundesverband Deutscher Berufsjäger e.V.  
Geschäftsstelle  
Hindemithstraße 26  
46282 Dorsten  
Tel.: 02362/607220  
Fax: 02362/608882  
Mobil: 0170/6340126  
E-Mail: h.wolff@berufsjaegerverband.de

#### **Aufgaben des BDB**

Neben der berufsständischen Arbeit für unsere Mitglieder stehen natürlich unsere heimischen Wildtiere und deren Lebensräume im Mittelpunkt unserer Engagements.

Im Übrigen beschäftigt sich der BDB insbesondere mit folgenden Aufgaben:

- Information, Beratung, Betreuung in jagdlichen und berufsständischen Belangen,
- Beteiligung bei geplanten Jagdgesetzänderungen,
- fachliche, rechtliche und methodische Fortbildung, Angebot von Seminaren und Exkursionen,
- Lobbyarbeit für unser Wild und für den Berufsstand bei den politischen Entscheidungsträgern,
- jagdliche Öffentlichkeitsarbeit zur sachkundigen, Information von Politik und Bevölkerung und zur Verbesserung des Ansehens von Berufsjägern und der Jagd,
- Gestaltung unserer Mitgliederpublikation „Der Berufsjäger“ (seit 1986),

#### **Unsere Ziele**

Als ausgelobtes Motto verfolgen wir den Leitsatz „Berufsjäger – Wild und Jagd in guten Händen“.

- Vertretung der Interessen einer professionellen und zukunftsfähigen Jagd in Staat und Gesellschaft,
  - Förderung und Betreuung des Nachwuchses im Ausbildungsberuf „Revierjäger/in“,
  - Erhaltung und Weiterentwicklung der traditionellen Jagd durch ein Höchstmaß an Professionalität, um diese zukunftsfähig zu gestalten,
  - Sicherung und Förderung der Lebensgrundlagen der freilebenden Tiere unter Berücksichtigung der Belange des Natur- und Tierschutzes,
  - Umsetzung der Erkenntnisse des Jagdwesens und der Jagdwissenschaft sowie Pflege der Jagdethik und des jagdlichen Brauchtums,
  - Unterstützung der privaten Jägerschaft bei den größer werdenden, jagdpraktischen Herausforderungen,
  - Stärkung der jagdlichen Aus- und Weiterbildung
- Der Bundesverband Deutscher Berufsjäger pflegt zur Zielerreichung ein weites Netzwerk in nahezu allen jagdlichen Bereichen und zu den verschiedensten Verbänden und Organisationen.

#### **Ausbildung**

Das erste Jahr der dreijährigen staatlich anerkannten Ausbildung zum/zur Revierjäger/-in findet seit 2010 am zentralen Berufsschulstandort Northeim in Niedersachsen statt. Ausgenommen hiervon sind vorgeschriebene Praktika, um Ausbildungsbetriebe für die beiden nachfolgenden praktischen Ausbildungsjahre zu finden.

Dabei erfolgt die Vermittlung der Lehrinhalte sowohl durch fest angestellte Lehrer, Fachpraxislehrer (Revierjagdmeister und Landwirtschaftsmeister) sowie auch durch externe Fachreferenten aus Wissenschaft, Industrie und Praxis.

Die Schüler/-innen erlangen Qualifikationen in den Lernfeldern:

- Revier und Beruf vorstellen,
- Wildtiere hegen,
- Reviere betreiben,
- Waffen führen, pflegen und einsetzen,
- Jagd ausüben,
- Ökologische Zusammenhänge vermitteln.

Besonderes Augenmerk wird hierbei auf die Vermittlung von Inhalten im Bereich Wildtierkunde, Jagdwaffen und Fanggeräte, Natur-, Tier- und

Artenschutz, Monitoring, Rechtsgrundlagen des Jagdwesens, Wild- und Jagdschutz, Hege und Jagdbetrieb, Behandlung des erlegten Wildes, Halten und Führen von Jagdhilfstieren, Öffentlichkeitsarbeit, Wild- und Naturpädagogik, Nachhaltigkeit und jagdliches Brauchtum gelegt. Da wir uns für den Erhalt des Brauchtums und von Traditionen einsetzen, ist auch das Jagdhornblasen mit festen Zeiten in den Lehrplan integriert.

Der Fachpraxisunterricht gestaltet sich mit dem Bau jagdlicher Infrastruktur, Verwertung von Wild und der Planung, Organisation und Durchführung von gemeinsamen Gesellschaftsjagden (um nur einige Beispiele zu nennen) sehr interessant und praxisnah.

Das zweite und dritte Ausbildungsjahr wird dann in den staatlich zugelassenen Ausbildungsbetrieben mit Revierjagdmeistern/-innen absolviert und dient dem Erwerb der beruflichen Handlungsfähigkeit. Im Gegensatz zu den 80er-Jahren, als sich die Ausbildungsreviere zu rund 70% im Niederwildbereich befanden, erstrecken sich die Anstellungen der meisten Auszubildenden heutzutage auf Hochwildreviere.

In jedem Revier werden andere Schwerpunkte gesetzt und die Auszubildenden sollen ein möglichst breites Spektrum an Aufgaben und deren Durchführung erfahren. Deshalb sprechen wir grundsätzlich die Empfehlung aus, die praktische Ausbildung in zwei unterschiedlichen Revieren zu absolvieren.

In den beiden praktischen Ausbildungsjahren finden jeweils noch einmal zwei vierwöchige Schulblöcke in Northeim statt, in denen Lehrinhalte vertieft und weitere Referenten gehört werden.

Auch erfolgt in Northeim im zweiten Ausbildungsjahr die Zwischenprüfung, ehe die Gesellenprüfung am Ende der Ausbildungszeit ebenfalls zentral abgelegt wird. Die Abschlussprüfung besteht aus den folgenden fünf Prüfungsbereichen: Bewirtschaftung von Jagdrevieren, Jagdausübung und Wildverwertung, Umgang mit Wildschäden, Planung und Organisation sowie Wirtschafts- und Sozialkunde.

Während der Ausbildung werden interessante überbetriebliche Qualifikationen erworben (Falknerschein, Führen und Einsatz von Motorgeräten, Schießstandaufsicht, Sachkundenachweis Prädatorenmanagement etc.).

Dies alles, ebenso wie eine Vielzahl von externen

Referenten und Exkursionen, ermöglicht eine einzigartige und praxisnahe Ausbildung.

Voraussetzungen, die von Interessenten vor Ausbildungsbeginn mitgebracht werden müssen, sind ein gültiger Jagdschein, Führerschein Klasse B (wünschenswert BE), große Passion für diesen nicht alltäglichen Beruf, zeitliche und örtliche Flexibilität, handwerkliches Geschick sowie Praktika in revierjägergeführten Betrieben.

Die Zahlen der Auszubildenden haben sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten positiv entwickelt. In den letzten fünf Jahren haben jährlich ca. 30 Personen die Ausbildung zum Revierjäger/zur Revierjägerin begonnen.

Besonders hervorzuheben ist auch, dass der Anteil weiblicher Auszubildender gewachsen ist. Dies zeigt, dass unser Beruf längst keine Männerdomäne mehr ist. Sowohl Arbeitgeber wie auch wir begrüßen diese Entwicklung sehr.

#### **Anstellungen als Revierjäger**

- privater, kommunaler und staatlicher Revierdienst,
- jagdliche Aus- und Weiterbildung,
- Stadtjäger und Flughafenjäger,
- Natur- und Artenschutzprojekte,
- Nutria- und Bisamjäger,
- Hegegemeinschaften.

#### **Weitere Zukunftsperspektiven**

- Meisterprüfung Revierjagdmeister/-in,
- Geprüfter Natur- und Landschaftspfleger,
- „grünes“ Hochschulstudium (Forstwirtschaft, -wissenschaft, Landwirtschaft).

#### **Entwicklungstendenzen**

In den letzten Jahren ist zu verzeichnen, dass Revierjäger/-innen vermehrt Anstellungen im öffentlichen Dienst finden. Erfolgreiche Bewirtschaftungsmodelle bei Kommunen oder auf staatlichen Flächen mit professioneller Leitung haben bewiesen und gezeigt, dass den Herausforderungen eines vitalen Waldes mit Wild in ausreichendem Maße Rechnung getragen werden kann.

Mit der Zunahme von großen Beutegreifern rücken auch aktuelle gesellschaftsrelevante Themen wie ein zukünftiges Wolfsmanagement vermehrt in den Fokus der professionellen Jägerschaft. Auch bei der Bekämpfung der afrikanischen Schweinepest (ASP) haben Revierjäger entscheidende Lösungskonzepte auf den Weg gebracht und so noch größere



erfolgreiche Absolventen der Abschlussprüfung



Teilnehmer der Jahrestagung

wirtschaftliche Schäden verhindern können. Die Sicherstellung und der Ausbau von Arbeitsplätzen stellen die wichtigste Grundlage für die ständige Aktualisierung der Ausbildung dar. So kann der Fortbestand unseres Berufes auch in Zukunft gewährleistet werden. Wöchentliche Rundmails durch die Geschäftsstelle mit neuen Stellenangeboten, zeugen von dem steigenden Interesse an Revierjägern/-innen. Deshalb blicken wir mit Optimismus in die Zukunft des Berufsstandes und die Entwicklung unseres Bundesverbandes Deutscher Berufsjäger.

Es gilt, in den nächsten Jahren die gesellschaftliche Akzeptanz der Jagd zu festigen und diese vorzeigbar zu halten. Aufgabenstellungen und Konflikte mit Wildtieren werden auch in Zukunft auftreten. Dabei werden wir Berufsjäger als Facharbeiter der Jagd mit unserer Professionalität immer gefordert sein.



**Kompetenz  
in Jagd**

**GRUBE**

+43 7613 44788 | GRUBE.AT

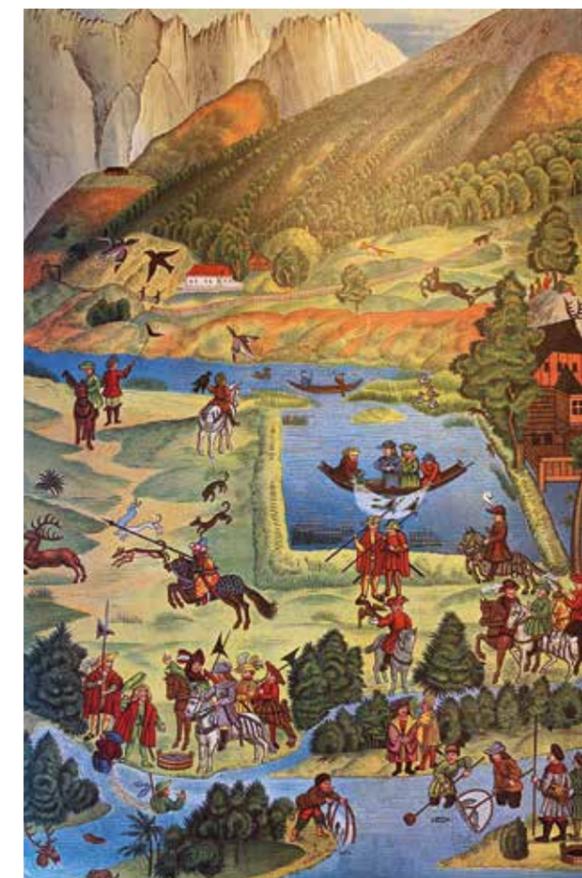


# Die Beizjagd im Alpenraum



*„Es wird immer Menschen geben, die der Faszination anhängen, wilde Geschöpfe an sich zu binden, um ihnen immer wieder die Freiheit zu geben.“*

Dieses Zitat des Biologen Horst Stern beschreibt sehr eindrucksvoll die Jahrtausende alte Faszination des Menschen für die Könige der Lüfte. Gerade wir Jäger im Alpenraum sind in der glücklichen Lage, Greifvögel wie Steinadler, Habicht, Bartgeier und Falken regelmäßig in unserer traumhaften alpinen Landschaft beobachten zu können. Sie nutzen Thermiken, Geländeformen und den Wald geschickt aus, um lange unbemerkt an ihre Beute heranzukommen und sind für uns nach wie vor ein Symbol grenzenloser Freiheit und Erhabenheit. Für viele Jäger und auch einige Falkner wird der gebirgige Alpenraum jedoch nicht unbedingt mit der Beizjagd in Verbindung gebracht, und zugegeben, es wird gerade im Hinblick auf die geringen Niederwildbestände und die teils topografischen Einschränkungen der engen Seitentäler, bessere Gebiete geben. Nichts-desto-trotz kann die Beizjagd auch hier ausgeübt werden und ihr könnte gerade für die Bejagung und Vergrämung von Rabenkrähen, Fischreiher und anderen Tieren, welche Schäden in der Landwirtschaft und im dicht besiedelten Kulturlebensraum verursachen, eine künftige Schlüsselrolle zukommen. Bereits Kaiser Maximilian I. bezog zahlreiche seiner Vögel aus den Tälern Tirols, indem er die ländliche Bevölkerung durch Belohnungen dazu



Gießen auf der Langen Wiese bei Innsbruck, Geheimes Jagdbuch Maximilians I.)



veranlasste, sie für ihn zu fangen. Er selbst war auch nachweislich zur Beizjagd auf Reiher und Enten in Innsbruck, und zwar im ehemaligen Feuchtgebiet welches sich in etwa in dem Gebiet des heutigen Flughafens befand. Zudem auch in Reutte in der Nähe der Ehrenberger Klause sowie in wohl an vielen anderen Orten der Alpen. Ich selbst bin Berufsjäger in einem schmalen Tiroler Seitental, das bestimmt nicht als ideales Revier zur Ausübung der Beizjagd beschrieben werden kann. Die Faszination an diesen Tieren wurde schon in früher Jugend durch unzählige Beobachtungen und Erfahrungen mit Greifvögeln und Falken in freier Natur geweckt und durch meine beruflichen Ausbildungen verfestigt. Aus Interesse und zur Weiterbildung, entschloss ich



Gebirgige Hochlagen im Sellraintal – Heimat der Schneehühner

mich vor einigen Jahren, die Falknerprüfung abzulegen. Nach dieser Prüfung und der damit einhergehenden Berechtigung, einen Greifvogel in Tirol halten zu dürfen, war kurze Zeit später mein erster Beizvogel, ein Habichtsterzel, an meiner Seite. Damit durfte ich mich in die, in der Mitgliederzahl kleinen aber durchwegs erfolgreichen, Gruppe der Tiroler Falkner einreihen. Die Falkner, die heute sicherlich als Idealisten zu bezeichnen sind, finden wie bereits zu Zeiten des Kaiser Maximilians I. auch heute noch Wege, um auch in den schroffen Gebirgsregionen ihrer uralten Jagdart nachzugehen. Derzeit gehören elf Tiroler Falkner dem Österreichischen Falknerbund (ÖFB) an, in welchem ich als Falknereikoordinator West tätig bin.



Ehemalige Niederwildgebiete – heute dicht besiedelter Kutturraum im Inntal



Es wird für die Weitergabe des Wissens notwendig sein, dass sich die Falkner nicht nur in Tirol, sondern über den gesamten Alpenraum wieder besser vernetzen und ihr Wissen an junge interessierte Jägerinnen und Jäger weitergeben, um diese archaische Jagdart zu erhalten. Dies ist aus meiner Sicht auch wichtig, da gerade der Beizjagd in einigen Nischen eine Schlüsslerrolle zukommen kann. Die Bejagung der Rabenkrähe kann in Tirol beim Auftreten von Schäden in der Landwirtschaft und vorherigen Vergrämungsmaßnahmen (wozu die Beizjagd gezählt wird) erlaubt werden, jedoch ist diese mit der Waffe in den häufig dicht besiedelten Gebieten und den mittlerweile Tag und Nacht stark frequentierten Gebieten nicht immer durchführbar. Genau dort könnte aus meiner Sicht eine große Chance für die Falknerei liegen, durch die eine nachhaltige Vergrämung sowie eine Reduktion erreicht werden kann. Dasselbe könnte bei Schäden in der Fischereiwirtschaft auch für den Graureiher möglich werden.

Somit wäre die Reiherbeize, wie sie schon Kaiser Maximilian I. betrieben hat, wieder möglich. In den kleineren Gerinnen und Bächen wäre auch die Beizjagd auf Stockenten möglich. Jedoch sind mir nicht viele Tiroler Falkner bekannt, welche diese betreiben. Im Zusammenhang mit der Landwirtschaft muss jedoch auch erwähnt werden, dass



Falkner ROJ Thomas Hofer



die Bestände an Feldhasen und Restbestände an Fasänen wohl auch durch eine zu intensive Landwirtschaft nahezu erloschen sind. Daher ist die Beizjagd auf diese Arten in Tirol leider mehr oder weniger aussichtslos.

Die Krähenbeize wird hierzulande überwiegend vom Auto aus praktiziert, was natürlich auch einige Probleme und Gefahren mit sich bringt. Durch das doch starke Verkehrsaufkommen, die Autobahn und die Zugverbindung durch das Inntal müssen sich die Falkner sehr genau überlegen, wo und in welchen Situationen es möglich ist, den Beizvogel überhaupt freizulassen. Gebeizt wird, je nach Vorliebe des jeweiligen Falkners, zum überwiegenden Teil mit Falken, Habichten, Harris Hawks und auch Rotschwanzbussarden. An dieser Stelle über Vor- und Nachteile der einzelnen Arten für den Einsatz im alpinen Gelände zu urteilen, möchte ich mir nicht anmaßen. Den perfekten Beizvogel für jede Situation wird es aber wohl ohnehin nicht geben.

Ein Problem, das sich in der Praxis in Tirol auch manchmal ergeben kann, tritt bei der Verwendung von Telemetriesendern, welche zur Ortung des Beizvogels in Verwendung sind, auf. Durch Hanglagen und Täler werden die Funkwellen oftmals abgelenkt bzw. hat der Falkner bei der genauen Ortung mehr Schwierigkeiten als im flachen Gelände. Mit den modernen GPS-Sendern kann dieses Problem größtenteils umgangen werden. Daher erscheinen diese speziell in unseren Beizgebieten als vorteilhafter.

Hinsichtlich der Fitness der Beizvögel kann aus meiner Sicht das gebirgige Gelände auch Vorteile haben. Durch das gezielte Ausnutzen des Geländes und der Fall- und Aufwinde ergeben sich

viele Möglichkeiten, um den Muskelaufbau und die Ausdauer der Vögel zu fördern und sogar zu erhöhen. Zum Beispiel kann der Habicht bei der Freien Folge bergauf ganz anders gefordert werden als im flachen Gelände. Ähnliche Situationen ergeben sich auch beim Einfliegen von Falken und können beim Einfliegen und Trainieren der Vögel positiv genutzt werden.

Eine besondere und einzigartige Art der Beizjagd könnte im Bergrevier in der Jagd auf das Schneehuhn und den Schneehasen sein. Diese ist vermutlich nur in wenigen Revieren umsetzbar und daher für mich von besonderem Reiz. Beide Arten kommen in guten Beständen in meinem Revier vor und werden auch bejagt – allerdings bislang nur mit der Flinte. Die Schneehühner kommen auf Hochplateaus und Graten vor und werden dort durch Pirschjagd und teilweise mit Vorstehhunden bejagt. Der Schneehase überwiegend bei der Brackierjagd an und unterhalb der Baumgrenze im lichten Zirbenwald. Die Bejagung beider Arten erfolgt dabei in sehr sparsamer und nachhaltiger Art und Weise.

Es ist mir auch in den ersten Versuchen zur Schneehuhnbeize bereits gelungen, meinen Saker auf weißes Flugwild einzustellen und neben einigen Fehlflügen war ein Versuch beinahe von Erfolg gekrönt. Natürlich ist der zeitliche Aufwand, bis man mit dem Vogel im Beizrevier der Schneehühner ist, oftmals sehr groß und nicht zu unterschätzen. Für mich als Falkner und Brackenführer stellt die Beizjagd mit Hund und Habicht auf den Schneehasen einen besonderen Reiz dar. Bei der Brackierjagd sucht der Hund das Gelände großräumig ab und folgt der kalten Hasenspur. Wird der Hase gehoben, soll er laut und anhaltend gejagt werden. Da der Schneehase dann in einem relativ kleinen Gebiet seine Fluchtkreise zieht, könnte sich dabei die Chance für den Habicht von der Faust oder in freier Folge ergeben. So könnte man die traditionelle Tiroler Brackierjagd im Gebirge mit der Beizjagd verbinden. Vielleicht wird es mir möglich sein, in einiger Zeit über Erfolge zu berichten. Ich hoffe, ich konnte mit meinen Zeilen einen Einblick in die Beizjagd im Alpenraum und speziell in Tirol geben.

Falknersheil  
ROJ Thomas Hofer

## BIKASH® – Wildsalz

- mind. 97 % reines Natursalz
- ohne Verunreinigungen
- witterungsbeständiger
- gute Erkennbarkeit auf große Entfernung
- 25 kg Säcke, 600 oder 850 kg/Palette
- Big Bag zu rund 600 kg



DI Göldner Peter  
Consulting-Agrarmarketing  
Tel.: 0 664 / 44 54 742  
goeldner@oekogold.at  
www.oekogold.at



# Nachgedacht

Österreichweit ist momentan im Bereich der Jagd sehr viel im Umbruch. Wildökologische Raumplanung und Jagdgesetznovellen dominieren die Tagesordnung. Werfen wir doch einmal einen notwendigen Blick auf das derzeit in Begutachtung befindliche Landesjagdgesetz von Tirol und die Kärntner Abschussrichtlinien mit Bezug auf das Rotwild. Man muss sich dabei wirklich wundern, wie solche zum Teil abstrusen Ideen und Formulierungen zustande kommen und wer dafür verantwortlich zeichnet. Hier einige Beispiele:

Die Novelle des Tiroler Jagdgesetzes sieht vor, dass das Verbot der Jagd auf Rotwild zur Nachtzeit durch Verordnungen aufgehoben werden kann. Im Gesetzestext werden keine zeitlichen Beschränkungen und auch keine Beschränkungen auf Zuwachsträger und Kälber vorgesehen, wodurch die Nachtjagd während der gesamten Jagdzeit und auch auf mehrjährige Hirsche erlaubt werden kann. Jegliche Einschränkungen obliegen den zuständigen Behörden. Nach §52 kann, u.a. zur Regulierung des Wildbestandes, sogar die Verwendung von elektronischer Nachtzieltechnik zur Jagd auf Rotwild erlaubt werden. Die Ankirrung von Rotwild muss der Bezirksverwaltungsbehörde künftig lediglich angezeigt werden, wobei auch hier keine zeitliche Einschränkung im Gesetzestext vorgesehen wurde, wodurch die Ankirrung während der gesamten Jagdzeit möglich sein kann. Durch diese Änderungen ergibt sich im Gesetz ein äußerst großer Spielraum für die Behörden, welcher von einigen

Jagdausübungsberechtigten mit dem Argument der vermeintlich besseren Abschussplanerfüllung leicht missbraucht werden kann!

oder: Kärntner Jagdgesetz-Novelle:

Bindung Hirsch an Kahlwildquote

Kernzone 1: 4 Hirsch I oder II oder III-mj: Kahlwild (1 Klassenloser mehrjähriger Hirsch zu 4 Stk. Kahlwild)

Randzone 1: 3 Hirsch I oder II oder III-mj: Kahlwild (1 Klassenloser mehrjähriger zu 3 Stk. Kahlwild)

Erliegung des Kahlwildes erfolgt im Vorhinein  
Für Schmalspießer gilt keine Kahlwildbindung (Schmalspießer zählt nicht zum Kahlwild).

Man muss sich wirklich fragen: Was soll mit solchen Bestimmungen erreicht werden? Die Jäger stehen heute mehr denn je vor der großen Aufgabe, hinsichtlich aller jagdlichen Angelegenheiten die ökologischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Herausforderungen mit all ihrem Wissen und ihrer Erfahrung in den Griff zu bekommen und Strategien zu entwickeln, um eine möglichst hohe Artenvielfalt inmitten der heutzutage ohnehin begrenzten Möglichkeiten einer weitgehend industrialisierten Landschaft zu erhalten. Wichtig dabei ist die Selbstreflexion über das *Geben* und *Nehmen*, das *Haben* und *Wünschen*, das *Können* und vor allem das *Wollen* bei der Gestaltung von Lebensräumen und der waidgerechten Jagdausübung. Vor allem das Können und das Wollen scheint bei vielen nicht



mehr in ausreichendem Maß vorhanden zu sein! Wo ist das jagdliche Handwerk, oder wie man es heute nennt: die „jagdliche Basic“ geblieben? Ratlosigkeit sowie praktische und theoretische Unkenntnisse in jagdlichen Angelegenheiten scheinen die einzige Erklärung zu sein, warum man zu solchen Vorschlägen wie die oben erwähnten kommt. Glaubt wirkliche jemand ernsthaft, dass mit einer Bejagung des Rotwildes zur Nacht eine bessere Abschussplanerfüllung erzielt werden könnte? Oder dass damit die extrem wichtigen nächtlichen Ruheintervalle für das Rotwild erhalten blieben und Wildschäden nicht zunehmen würden?

Ein weiterer Fall von vorsätzlicher unvermeidbarer und nicht verständlicher Zerstörung der Sozialstrukturen beinhaltet der Entwurf zum Kärntner Jagdgesetz **Bindung Hirsch an Kahlwildquote**. Grundsätzlich wäre der Vorschlag, den Hirschabschuss an den Kahlwildabschuss zu koppeln, nur zu begrüßen. Warum aber um Himmels willen die Idee, den Hirschabschuss **klassenlos** zu ermöglichen und warum nur die sehr geringe Quote von vier Stück Kahlwild? Was ist mit der Bedeutung der Altersstrukturen unseres Wildes zur sinnvollen Regulation der Bestände, welche jedem Jungjäger intensiv gelehrt und später genau abgeprüft werden? Können wir das alles vergessen, braucht

es diese Überlegungen und Lehrinhalte nicht mehr? Vorschläge, wie sie oben vorgelegt wurden, bringen deutlich zum Ausdruck, woran unsere Jagd und das Ansehen der Jäger in der Öffentlichkeit kranken – unsere Glaubwürdigkeit leidet darunter! Leider wird heute den Altvorderen in unserer schnelllebigen Zeit nur noch wenig Gehör geschenkt. Aber sollten wir nicht wieder mehr auf die langjährigen Erfahrungen und Kenntnisse der älteren Jägergenerationen hören und deren Wissen und deren Meinung in zu Papier gebrachten Gesetzesentwürfen mitberücksichtigen? Wir benötigen weniger „winkeljuristischen“ Beistand als vielmehr gute Jäger, Berufsjäger und Wildbiologen mit feinem Instinkt für waidgerechtes Handeln und Können im jagdlichen Handwerk. Mehr denn je ist für diese Aufgaben Verantwortungsbewusstsein gefragt, um Wildtierlebensräume nicht auf dem Reißbrett entworfen nach Art von Bau-parzellen aufzuteilen.

Auch wenn wir nicht alle gewünschten Ziele erreichen können, sollten wir doch wieder mehr „rebellischen Charakter“ im positiven Sinne entwickeln, der uns über den eigenen Büchsenlauf hinwegblicken lässt, um diese praxisfremde Entwicklung der Jagd wieder in eine ursprünglichere Richtung zu lenken.

*Ihr Redaktionsteam*

## Hochstandbau



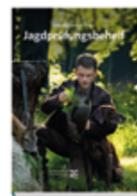
Von Dominik Steinhauser

Das Buch „Hochstandbau“ beschreibt nicht nur die Bauweise von Hochständen und deren strategische Positionierung, sondern auch die richtige Dimensionierung der einzelnen Bauteile, die Wartung und vieles mehr. Der Fokus liegt aber ganz klar auf der Sicherheit, denn: Jeder Unfall ist einer zu viel.

240 Seiten,  
rund 320 Farb-  
fotos, zahl-  
reiche Info-  
grafiken.

€ 35,-

## Jagdprüfungsbehef



Von Leo Obermair (Hsg.)

Die komplett überarbeitete 20. Auflage dieses Buch-Klassikers bietet Jagdwissen in geballter Form und neuem Layout. Der Jagdprüfungsbehef ist nicht nur unverzichtbare Lernunterlage für jeden Jungjäger, sondern beantwortet kompetent all jene Fragen, die sich im Laufe eines Jägerlebens stellen.

832 Seiten,  
rund 800 Farb-  
fotos, 200  
Zeichnungen  
und Tabellen.

€ 85,-

Österr. Jagd- und Fischerei-Verlag  
Wickenburggasse 3, 1080 Wien  
Tel. +43/1/405 16 36-39  
E-Mail: verlag@jagd.at



Österr. Jagd- und Fischerei-Verlag  
Wickenburggasse 3, 1080 Wien  
Tel. +43/1/405 16 36-39  
E-Mail: verlag@jagd.at



# Ein Revier stellt sich vor: Hohentauern – Bösenstein

*Der Große Scheibelsee*

Das Revier Hohentauern – Bösenstein liegt, wie der Name vermuten lässt, in der 383 Seelen Gemeinde Hohentauern, welche auf 1274 m ü.d.M. liegt. Der Große Bösenstein ist mit 2448 Metern der höchste Berg der Rottenmanner Tauern und liegt am westlichen Rand des Reviers. Südlich wird das Revier durch den Großen Hengst und den Kleinen Bösenstein im Südwesten begrenzt, welche an ihrer Nordseite ebenfalls wie der Große Bösenstein recht schroff sind. Nordwestlich liegt der Sonntagskarspitz welcher mit einem markanten Grat Richtung Osten zum Seekarspitz und weiter Zur Großen und Kleinen Rübe übergeht. Diese begrenzen das Revier im Norden. Und sind mit ihrem sanften Almfächen nicht nur schön anzuschauen, sondern auch jagdlich interessant, da dort inzwischen ein sehr guter Brunftplatz des Rotwildes liegt, welches die Hauptwildart ist. Zwischen den hohen Bergen liegen zwei malerisch schöne Kare, welche über eine markante Geländestufe in Hochkare übergehen und Hochgebirgscharakter vorweisen.

Dort fühlen sich neben Gams- und Steinwild, Schneehühner, ein derzeit leider sinkender Mur-

melier-Bestand und viele andere typische Arten des Hochgebirges sehr wohl. Im südlichen Scheibelkar befinden sich nicht nur die beiden Scheibelseen sondern auch die Edelrautehütte. Diese gehört dem ÖAV und ist beinahe ganzjährig geöffnet und über eine Mautstraße erreichbar. Dadurch sind die Gipfel und die Kare sehr stark von Alpinisten, und jenen die es vielleicht noch werden wollen, frequentiert. In den Sommermonaten vergeht kaum ein Tag, an dem sich nicht Menschen in diesem Bereich aufhalten. Nicht nur die Steinböcke haben gelernt, damit zurecht zu kommen, sondern auch das Gams und Rotwild haben sich durch eine sehr schonende Bejagung doch recht gut damit arrangieren können. Was aber nicht mit dem Verhalten des Wildes in völlig ungestörten Gebieten verglichen werden kann. Nördlich des Scheibelkars liegt das Ochsenkar, welches direkt an die schroffen Felswände der Nordflanke des Großen Bösenstein angrenzt. Die beiden Hochkare sind recht schroff, besonders das Elendkar. Auf den Almfächen der Kare sowie auf der Großen und Kleinen Rübe weiden im Sommer Rinder. Ebenso auf der etwas tiefer gelegenen Hölleralm.



Links Großer Hengst, dahinter Kleiner Bösenstein, rechts Großer Bösenstein, dahinter die Große und Kleine Rübe.

Der Krummholzgürtel entlang der Almen ist Lebensraum für einen guten Bestand an Birkwild, welcher auch jagdlich genutzt wird. In den Bereichen darunter liegen gut erschlossene, sanft geneigte Waldflächen, welche mit dem für diese Höhenlage typischen Lärchen-Fichtenwald bestockt sind. Nur die Ostseite des Großen Hengst ist recht steil und von Lawinengräben durchzogen. Von den Almbereichen bis in die mittleren Lagen ist auch die Zirbe gut vertreten. Im oberen Drittel liegen die Balzplätze des Auerwildes, welches im Jahreslauf fast im gesamten Revier anzutreffen ist. Die Frühjahrsjagd auf Auer- und Birkwild ist ein sehr schöner und besonderer Start in das neue Jagdjahr.

Mitten im Revier türmen sich der Große und Kleine Schober auf, welche neben dem Triebenstein der

nordöstlich außerhalb des Revieres liegt und den Sunkmauern weit und breit die einzigen Kalksteinformationen sind. Dieses isolierte Kalkvorkommen in den von kristallinem Grundgestein geprägten Niederen Tauern durchquert das Revier von Süden nach Norden und ist großteils durch kristalline Gletschermoränen überdeckt. Dort, wo der Kalk an der Oberfläche herausragt, kommt außer der Vogelbeere noch einiges an Tanne, Buche und Bergahorn zu der sonst vorherrschenden Fichte hinzu. Im breiten, gletschergeformten Tal erstrecken sich große Wiesen und eine Reihe von Teichen, welche zur Fischzucht und als Hobbyteiche bewirtschaftet werden. Der Großteil des Revieres ist im Besitz des Benediktinerstiftes Admont. Die großen Talwiesen sind jagdlich mit einem Eigenjagdbesitzer aus dem Ort abgetauscht.



Elendkar, darunter das Scheipelkar



Elendkar, dahinter Hohentauern



### Zur jagdlichen Bewirtschaftung

Das Revier ist seit 1923 verpachtet und seit 1946 durchgehend professionell bewirtschaftet. Sehr interessant ist die Verteilung der Abschüsse, so wurden in den 1920-er Jahren 6-13 Stück Auerwild, 3 Birkwild, 3-6 Stück Rotwild, 9-13 Rehe und 7-13 Gams erlegt. Während die Abschüsse beim Auerwild zurück gingen, stiegen sie beim Rot- und Rehwild später an.

Derzeit wird das Revier von einer Pächterfamilie bejagt. Im Vordergrund steht eine anspruchsvolle, waidgerechte Jagd auf reifes, ausgewähltes Wild und nicht etwa die Trophäenstärke. Diese hohen Ansprüche erfordern großes Engagement beim Bestätigen von Trophäenträgern und der Kahlwildbejagung durch den Berufsjäger bzw. Autor dieses Artikels.

Wie erwähnt, ist das Rotwild die Hauptwildart, welches noch bis vor wenigen Jahren an zwei freien Fütterungen überwintert wurde. 2017 wurde dann schließlich im nördlichen Revierteil direkt auf der Grenze zwischen den Bezirken Liezen und Murtal eine freie Fütterung in ein Wintergatter umgewandelt. Ein Futterstadel, in welchem sich der Fahrstadel und ein Heulager befinden, und der Futterplatz wurden neu und großzügig angelegt. Die zweite freie Fütterung, welche sich am Hengst zwischen zwei großen Lawinengräben befand, wurde nach einer Übergangsfrist, während jener das Rotwild „umgesiedelt“ wurde, letztendlich aufgelassen. Dies geschah einerseits durch gezielten Jagddruck und eine unattraktive und spät einsetzende Futtervorlage im Bereich der aufzulassenden Fütterung. Das Wintergatter hat zu einer enormen Beruhigung beim Rotwild beigetragen. In den Sommermonaten steht in erster Linie Kahlwild sehr vertraut in den ruhigeren Bereichen der Almregion und ist gut sichtbar. Wenn es am Abend oder im Herbst touristisch ruhiger wird, zieht das Wild sogar in die unmittelbare Nähe der Edelrautehütte. Ende August kehren die Hirsche auch wieder zurück, so füllt sich praktisch das ganze Revier mit Rotwild. Die gepflegten Wildäsungsflächen, welche über das Revier verteilt liegen und eine disziplinierte Jagd sind dafür essenziell. Die beweideten Almen dürfen da auch nicht vergessen werden. Bieten sie doch durch das zeitige Abtreiben Anfang bis spätestens Mitte September die größten Äsungsflächen. Bei der Jagd liegt das Hauptaugenmerk generell darauf, so selten und wenig wie möglich zu stören. Man-



Großer Bösestein, darunter das Ochsenkar. Rechts Große und Kleine Rübe

che Bereiche werden bewusst nur in besonderen Fällen bejagt. Dies und die durch langjährige, gute Zusammenarbeit der Forstverwaltung und meiner Vorgänger mit dem ortsansässigen Tourismusverein entstandene Möglichkeit, die Mautstraße während der Hirschbrunft für drei Wochen während der Nacht zu sperren, ermöglichen eine gute Brunftjagd. Auch die Mountainbike Strecke im Revier ist in der Zeit von 15.09. bis 15.05. gesperrt. Weiters engagieren wir uns auch privat im Dorf. So bin ich bei der Bergrettung, der Bergwacht, dem Fischereiverein und bei der Schützenrunde Hohentauern. Meine Frau ist bei den Jagdhornbläsern und leitet auch die Ortsstelle Hohentauern für den Steirischen Jagdschutzverein. Dies hat dazu geführt, dass wir ein sehr gutes Verhältnis der Bevölkerung zur Jagd und den Revieren im Dorf erreicht haben. Natürlich waren wir das nicht alleine! Dennoch zeigt sich, dass es durchaus möglich ist, die Haltung der Bevölkerung in die eine oder andere Richtung zu beeinflussen. Das Rehwild liegt den Pächtern sehr am Herzen, obwohl es eine etwas leidvolle Vergangenheit hat. Einerseits hat die Paratuberkulose und andererseits ein außer Kontrolle geratener Husky Zwinger dem Rehwild am meisten zu gesetzt. Dadurch waren zu dieser Zeit manche Bereiche des Reviers vom Reh beinahe unbesiedelt. Die Bejagung des Brunftbockes ist nicht nur auf den Talwiesen, in den urigen Wäldern, sondern auch auf den mit Almrausch bewachsenen Almen sehr reizvoll.

Beim Gamswild ist der Druck durch die Freizeitnutzung am meisten zu spüren. Die Bestände sind zahlenmäßig zurück gegangen und vor allem seit dem schneereichen Winter 2018/19 sind alte Stücke schwer zu finden. Weiters ist seit



Corona die Frequenz der Freizeitnutzer weiter stark angestiegen, was sicher dazu beiträgt, dass sich der Gamsbestand noch nicht erholt hat. Das Steinwild kam erst in den letzten 10 Jahren ins Revier. Es besteht zwar die Möglichkeit, einige Stücke zu erlegen, dies wurde bisher aufgrund der hohen Ansprüche der Pächter an das Alter der Stücke und einiger natürlicher Ausfälle noch nicht umgesetzt. Natürlich kommt auch das Auer- und Birkwild nicht ohne die eine oder andere Hegemaßnah-



me aus. So wurden Lebendfallen angeschafft, um nicht nur an Luderplätzen dem Raubwild nachstellen zu können. Für beide Arten werden lebensraumverbessernde Maßnahmen durchgeführt. Weiters wird auch bei der forstlichen Bewirtschaftung auf die Brutgebiete der Auerhühner Rücksicht genommen. Der Goldschakal ist bereits regelmäßig im Revier und wurde auch schon erlegt. Vom Wolf sind wir zwar umzingelt, haben aber derzeit noch Ruhe, welche schnell vorüber sein kann. Auf den Luchs weist bisher nur eine vage Sichtung hin. Vom Bären fehlt hingegen jede Spur. Adler, Uhu, Wanderfalke, Baumfalke und die beide kleinen Käuze fühlen sich neben dem Fischotter hingegen hier sehr wohl. Ebenso finden in der vielfältigen unter Beachtung ökologischer Erfordernisse bewirtschafteten Landschaft viele andere Tier- und Pflanzenarten ihren Platz. Der schon erwähnte starke Druck durch alle möglichen und leider auch manchmal unmöglichen Naturnutzer ist natürlich auf alle Wildarten sehr hoch. So ist es unter den gegebenen Umständen und trotz der hohen Frequenz an Naturnutzern dank der besonnenen und strikten Arbeit von Seiten der Forstverwaltung des Stiftes Admont und der Pächterfamilie gelungen, das Revier als professionell geführtes Großjagdrevier zu erhalten.



So ist auch die persönliche Belastung, welche im Umgang mit Freizeitnutzern immer wieder vorkommt, wenn Personen auf Sperren oder dergleichen hinzuweisen sind, recht erträglich. Was so nur sein kann, wenn man seine Vorgesetzten hinter sich weiß und im besten Fall noch eine Partnerin an seiner Seite hat, der man die eine oder andere Sorge anvertrauen kann, um wieder neuen Mut zu fassen. So werde ich auch weiter mein Möglichstes für ein konstruktives Miteinander und die ständige Verbesserung des Revieres tun.



Hiermit möchte ich allen Kollegen, Grundbesitzern und Jagdherren Mut machen, den auf uns zukommenden Herausforderungen besonnen und standfest entgegenzutreten. Damit es auch in anderen Gebieten möglich wird, dem Wild und der Jagd neben touristischen, land- und forstwirtschaftlichen Interessen eine Chance zu geben. Natürlich hoffe ich auch, dass manche Gebiete einfach wieder zu Ruhezonen für Wildtiere werden bzw. weiterhin bleiben.

**Jonathan Pucher**






... für vitales Wild

# HAAS WILDFUTTER

www.wildfutter-haas.at T +43 2756 - 21 86

## Waldviertler Jagdstube



3910 Zwettl, Landstraße 32, Tel. 02822/52388

<http://www.enengl.at>

E-Mail: [waffen.enengl@wvnet.at](mailto:waffen.enengl@wvnet.at)

Recknagel Schalldämpfer auf Lager!  
Knallreduktion um bis zu 32 DB!  
Mündungsgewinde schneiden möglich

Spezialist für Nachtsichtgeräte!

## Wildbretankauf



Qualität | Handwerk | Ehrlichkeit

Aus der Region - Mit der Region - Für die Region



Hauptplatz 6,  
3244 Ruprechtshofen, NÖ  
T: +43 27 56 / 2301  
M: +43 664 510 65 66  
E: [isabellaeslachthof-teufl.at](mailto:isabellaeslachthof-teufl.at)



## Großes Schwein an der Strecke zwischen Lodz und Strykow

Kennt Ihr Marischka? Macht nichts. Ich kannte sie bis dahin auch nicht. Ich weiß nur:

90 – 60 – 90, versteht ganz schlecht Deutsch und hält sich deshalb als Dolmetscherin bereit. Sie sitzt immer auf dem vorletzten roten Hocker an der Bar, rein zufällig immer dann, wenn ein Bus voll deutscher Auslandsjäger in diesem Hotel wohnt. Mit echten Keilern hat Marischka nichts am Hut. Jedenfalls nicht freiwillig. In diesem Fall aber doch. Und das nur, weil ihr Handy meinem Handy zum Verwechseln ähnlich sieht.

Aber der Reihe nach:

Als Balda den Anschuss verwies und angespannt die Nachsuche aufnahm, glaubte ich noch an einen Überläufer. Meine Gutgläubigkeit hat mich bei Nachsuchen schon mehrfach in Bedrängnis gebracht.

So kam es denn auch hier wie es kommen musste: Vor einem Windwurfverhau zeigt Balda an: Da steckt er drin. Na gut, dann werden wir ihn gleich haben. Hund geschnallt, 98er durchgeladen, warten – nix.

Nanu?

Aber mein Hund ist ja nicht dumm. Balda kommt raus, umschlägt einen Wurzelteller und schon hat sie ihn. Ihr Standlaut scheint die Wutz richtig zu ärgern. Die hält das nicht lange aus, saust aus ihrem Kessel und nimmt den Hund an.

So weit, so gut. Das ist das übliche Procedere. Ich gehe etwas zur Seite, da kann ich mehr sehen und habe auch besseres Schussfeld. Alles mit Bedacht, denn ich weiß, mein Hund wird das Überläuferchen nicht mehr weglassen. Er wird es eng binden, beschäftigen und ablenken. Mit dem Fangschuss werde ich warten, bis es passt. Es passt nur dann, wenn ich sicher treffen und meinen Hund nicht gefährden kann.

Ich muss noch etwas näher heran. Jetzt habe ich beide frei.

Aber... oh ha! Was ist das? Was Balda da vor sich hat, das ist doch kein Überläufer. Achtung! Das ist ein riesiges Schwein! Ein gefährlicher Keiler! Ich kann seine Waffen sehen. Sie blitzen wie weiße Dolche, wenn er mit offenem Gebrech nach dem Hund schlägt.

Plötzlich habe ich Angst. Angst um meinen Hund.

Balda scheint sich der Gefahr nicht bewusst zu sein. Sie weicht den Attacken zwar elastisch aus, aber sie stellt zu eng. Viel zu eng! Lässt den Keiler viel zu nahe an sich heran. So kann ich nicht schießen!

Ich mag gar nicht hinschauen. Sehe meinen Hund schon von diesen langen Messern aufgeschlitzt... Der Keiler ist noch schnell auf den Läufen. Er hat nur noch drei. Ein Vorderlauf baumelt, der ist abgeschossen. Aber die anderen reichen ihm für schnelle Ausfälle gegen die Hündin. Die lässt ihn immer noch viel zu nahe herankommen. Sie riskiert ihr Leben!

Ich versuche, sie abzurufen. Aber sie reagiert natürlich nicht. Sie will nur noch den Erfolg. Sie weiß, dass ich da bin, weiß, dass ich gleich schießen werde, weiß, dass der Keiler gegen uns beide keine Chance hat. Wir haben das hundert Mal gemacht, sie hat unbegrenztes Vertrauen. Wie auf einer Drehscheibe stehend schlägt der schwarze Riese wild um sich. Immer mit offenem Gebrech, immer mit den offenen Dolchen und immer mit ungeheurer Wucht.

Warum solche Wut gegen meinen Hund? Der war es doch nicht, der ihm einen Lauf abschoss. Aber das zu differenzieren, kann man natürlich nicht von ihm erwarten. Im Gegenteil:

Er kämpft einen Kampf, den er nicht angefangen hat. Und im Moment erkennt er in mir und Balda zwei Wesen, die ihn mit seinen Schmerzen nicht in Ruhe lassen, die ihm nach dem Leben trachten. Es steht ihm zu, sich mit allen Mitteln zu wehren. Jetzt dreht er sich einmal so, dass Balda hinter ihm steht. Ich könnte jetzt... auf das Haupt... Ich muss dieses gefährliche Drama beenden. Es gelingt.

Fast mit dem Knall springt Balda ein, verbeißt sich irgendwo in der Schwarte.

Das ist immer noch zu gefährlich. Oft genug kommen Keiler nochmal auf die Läufe, legen noch ihre letzte Kraft in den einen finalen Hieb... Ich schlage meinen freien Arm um Balda und reiße sie zurück. Halte sie fest, ziehe sie an mich und merke erst jetzt, wie erregt die Hündin ist, die doch so cool schien.

Ihr Herz rast, sie hechelt, der ganze Hund bebt



in meinem Arm. Aber mein Puls trommelt auch, meine Hände zittern. Das kommt selten vor. Der Keiler aber regt sich nicht mehr. Nach und nach können wir ihn uns genauer anschauen und Balda darf seine Schwarte beuteln. Ausgiebig. Das steht ihr zu. Sie darf ihr kochendes Adrenalin in diese jetzt erloschene Energie hineinschütteln. Sie darf den Gegner endgültig besiegen, der eben noch sie selbst hatte töten wollen.

Eigentlich sind wir fertig hier. Können zur nächsten Nachsuche fahren. Aber danach ist mir nicht. Jetzt nicht.

Ich muss diese Erschütterungen des Leibes und unserer Seelen erst einmal abklingen lassen. Auch Balda hechelt noch. Wir haben eine Pause verdient, unser Blut muss sich beruhigen.

Mein Puls wird dafür etwas länger brauchen, denn nur mir ist klar, in welcher Lebensgefahr mein Hund sich befand. Balda wird die Dolche nicht gesehen haben. Aber sich diesem Koloss so zu nähern, war schon mehr als mutig, das war arglos. Ihr Leben hing an einem Faden, und der war nur Zentimeter lang. Wir haben Glück gehabt. Für wen hatte sie das eigentlich getan? Warum riskierte der Hund sein Leben? Für sich selbst? Um Beute zu machen? Nein, ein Schweißhund frisst keine Keiler. Wollte der Hund dem Jäger zum Erfolg verhelfen, der diesen „Überläufer“ vor drei Stunden leichtfertig anschoss? Gewiss nicht. Den kennt sie gar nicht und dessen Bekanntschaft wird sie auch in Zukunft bestimmt nicht vermissen. Und für wen tue ich das eigentlich?

Für wen betriebe ich diesen Aufwand, quäle mich und meinen Hund? Für wen oder was begeben wir beide uns in Gefahr? Aus Gründen des Tierschutzes? Um Tiere zu erlösen, die unschuldig zu Krüppeln geschossen wurden? Um ihr Leiden kurz zu halten? Es klingt edel, das zu behaupten. Da mag auch ein wenig dran sein. Aber, um ehrlich zu sein, unser Hauptmotiv ist das wohl nicht.

Vielleicht streben wir beide nach dem, was im Augenblick des Erfolges wie ein Glücksregen über uns kommt. Nach dem Hagelschauer der Endorphine, der wie ein Tsunami unsere Gefühle flutet. Ich glaube, dieser Sturm schüttelt uns beide unter Haut und Fell gleichermaßen. Diesen Kick suchen wir. Wir begehren ihn so stark, dass wir dafür großen Aufwand betreiben, Reisen machen und unsere Gesundheit riskieren.

Er gibt uns für einen Augenblick das Gefühl, Sie-

ger zu sein. Vielleicht unbewusst das archaische Gefühl, viel Nahrung und damit weiteres eigenes Leben gewonnen zu haben. Diesen flash muss man nicht erklären, man darf ihn erleben.

Bewusst erleben, denn er ist nur von kurzer Dauer. Die Hitze des Strohfeuers weicht bald dem kühlen Rauch des Nachdenkens: Wen oder was haben wir denn nun besiegt? Vor uns liegt ein harmloses Tier, das diesen Streit nicht angefangen hatte. Vor uns liegt ein prächtiges Geschöpf. Hochintelligent, eben noch strotzend vor Kraft und trotz seiner Kraft so friedfertig. Niemals hätte dieses Tier von sich aus einen Menschen oder einen Hund misshandeln oder gar töten wollen.

Welchen Grund hatte dagegen der dicke Hobbyjäger, nach Polen zu fahren, um dort mit Kumpels mal wieder „die Sau raus“ zu lassen. Hatte er wirklich Spaß daran, dieses edle Tier mit noch beschwipster Hand zum Krüppel zu schießen? Gewiss: Er tat das nicht mit Absicht, aber er nimmt die hohe Wahrscheinlichkeit dazu stets in Kauf. Sekt, Wodka und Marischka sind es ihm wert.

Balda, ein Hund, konnte es besser.

Weil sie dieses Handwerk so ernst nimmt, wie jedes Tier es verdient hat. Sie gibt alles. Notfalls ihr Leben. Ja, und einen vernünftigen Grund hatten wir auch. Der lag schon darin, dass dieser kraftstrotzende Keiler über ein langes septisches Siechtum elend verendet wäre. Wir brachten ihm wenigstens ein kurzes Ende. Wir freuen uns. Aber dürfen wir darauf stolz sein? Wohl nicht. Letztlich habe ich mich mit meinem Hund zum Vollstrecker einer Sauerei gemacht. Der kurzatmige Urlaubsjäger spielte heute Morgen zwischen Croissant und Gulaschsuppe zu seinem Zeitvertreib ein Spiel. Ein amüsanter Spiel mit Leben und Tod. Ein Spiel gegen dieses kraftvolle, wehrhafte Wildtier. Ein Spiel, das der Spieler nie verlieren konnte, denn er saß in feiger Entfernung auf einem sicheren Hochsitz. Aber mein treuer Hund hätte dieses Spiel verlieren können.

In diesem Spiel wurde der Stärkste zum Verlierer und der Schwächste wird der Sieger sein. Mein Hund und ich haben das bewirkt. Wir leisten einer Lüge Vorschub, denn heute Abend wird man an einem romantischen Feuer Strecke legen.

Viele werden staunend dieses prächtige Tier umstehen. Der Jagdleiter wird öffentlich den Mann ehren, der diesem Prachttier aus sicherer Distanz in den Vorderlauf schoss. Nicht erwähnen wird er

den Hund, der es wirklich zur Strecke brachte, der sein Leben dafür riskierte.

Erlegerbruch und Blasmusik werden das Ego eines Menschen streicheln, der heute Morgen mit schlaffer Hand und trübem Auge einfach zweimal dahin schoss, wo er glaubte, ein Wildschwein gesehen zu haben.

Man wird ihn loben, ihm suggerieren, er habe etwas gekonnt. Das wird er gerne glauben. Stolz wird er sein. Noch mehr Sekt wird es geben und Marischka wird daran teilhaben.

Ja, wir, Balda und ich haben uns in dieses Spiel eingemischt. Sehr effektiv sogar. Aber haben wir uns eigentlich auf die richtige Seite geschlagen? Apropos Waidmannsheil. Der Waidmann selbst weiß ja noch gar nichts von seinem Erfolg. Der sitzt jetzt im zweiten Treiben, das bald zu Ende sein muss. Ich will ihm von „seinem“ Riesenkeiler erzählen, ihm „seinen“ Erfolg mitteilen, aber ich kenne seine Handynummer nicht.

Also werde ich den Jagdleiter anrufen. Dessen Nummer habe ich in den Kontakten meines Handys hinterlegt. Das Gerät steckt trocken verstaubt hinter Reißverschluss in meiner Nachsuchenjackette. Nanu...! Hat da einer was dran gemacht? Der Eingangsbildschirm sieht so fremd aus! Und lesen kann ich nichts. Alles polnisch! Was ist das denn? Es gibt nur eine Erklärung: Mir war gestern Abend beim Essen schon aufgefallen, dass Marischkas Handy baugleich mit meinem war. Und unser Busfahrer hatte auch so eines.

Da war wohl etwas durcheinandergeraten.

Jetzt sieht es so aus, als stünde ich hier mit Marischkas Telefon im Wald und meines wippt in Marischkas Handtäschchen über die Lodzer Flaniermeilen. Fatal.

Aber... so schlimm eigentlich auch wieder nicht. Ich kann von ihrem Handy mein Handy anklingeln und Marischka bitten, über die eingespeicherte Nummer, den Jagdleiter anzurufen. Dann wird die Nachricht vom Keiler noch rechtzeitig zum Streckelegen ankommen.

„Marischka, Du hast mein Handy“.

„Weiß ich“.

„Bitte suche unter KONTAKTE die Nummer von „REISELEITER KILL FOR CASH“ und rufe ihn an. Der steht jetzt mit den anderen Jägern an der Strecke“.

„An Strecke nach Strykow?“

„Nein, nicht an der Straße. Strecke ist der Platz



am Jagdhaus, wo immer die toten Tiere hingelegt werden“.

„Egal, was soll ich sagen?“

„Sag' ihm, ich hätte den nachgesuchten Überläufer zur Strecke gebracht. Es sei ein Hauptschwein von ca. 150 Kilo.“

„-? -?“

„Also, anders gesagt: Ich habe das große Schwein erschossen. Der Jäger kann dafür geehrt werden.“

„Welcher Jäger?“

„Ich weiß auch nicht, wie der heißt. Ist der Dicke, der gestern Abend so viel Sekt bestellte und wegen seiner mangelnden Sprachkenntnisse zwei Dolmetscherinnen buchte.“

„Gut. Ich mache das. Also großes Schwein an Straße von Lodz nach Strykow. Na razie. Bis nachher!“



# Salz

## Ein wertvolles Lebenselement fürs Wild

Bereits im Mittelalter wurde an Wildtiere Salz verabreicht. Diese Hegemaßnahme ist also nicht neu. Salz ist für die verschiedenen Stoffwechsellvorgänge von Bedeutung, gerade im Frühjahr beim Übergang von der trockenen Winterräsung zum ersten frischen Grün kommt es beim Wild oft zu Verdauungsproblemen bis hin zum Durchfall. Dies kann dann zu erheblichen Natriumverlusten führen und die Tiere schwächen. Mit dem Salz werden auch noch andere Mineralstoffe und Spurenelemente aufgenommen und es verbessert

sich das allgemeine Wohlbefinden. Ein höherer Salzbedarf besteht vor allem beim Haarwechsel, aber auch während der Bast- und Säugezeit. Die Anlage von Salzlecken ist für jedes Schalenwildrevier von großer Bedeutung. Dort, wo das Wild sein darf und wo ich es haben möchte, dorthin gehört auch Salz. Besonders bei den Äsungsflächen, denn dort soll es sich ja gerne aufhalten und durch das Salz habe ich noch eine zusätzliche positive Lenkungswirkung. Im Gegensatz dazu lasse ich das Salz aus den verbissgefährdeten Flächen heraus, da sollte jeder Jäger mit einem gewissen Fingerspitzengefühl herangehen. Auch an Wasserstellen und Suhlen bietet sich eine Salzgabe an und natürlich in den Hochlagen für Gams- und Steinwild. Besondere Bedeutung kommt den Salzlecken auch als Lenkungsmaßnahme zu, um Wild von den stark gesalzenen Straßen abzuhalten. Gerade das frisch austreibende Gras neben den Straßen ist durch den Salzeintrag besonders schmackhaft, es wird aber auch direkt Streusalz an den Straßenbanketten aufgenommen und kann dann zu mehr Wildunfällen führen. Natürlich kann es an Salzlecken, wie überall, wo es zu Wildkonzentrationen kommt,



Neben Schalenwild nehmen viele andere Tierarten gerne Salz auf, z.B.: Tauben aber auch der Fichtenkreuzschnabel



Besonders im Haarwechsel sucht das Wild verstärkt Salzlecken auf

auch zur Übertragung von Krankheiten kommen, daher ist es wichtig, Salzlecken so anzulegen, dass andere Haustiere, vor allem Schafe, diese nicht erreichen. In gut geführten Revieren gibt es ohnehin genügend übers Revier verteilte Salzlecken, so dass eine übermäßige Wildkonzentration von vorneherein vermieden wird. Vor allem in schwer übersichtlichen Revierteilen hat man durch die Anlage von Salzlecken gute Möglichkeiten, sich ein Bild vom dortigen Wildstand zu machen. Ein guter Jäger und Heger wird immer bemüht sein, sein Wild zu beobachten und seine Verhaltensweisen zu studieren, denn dabei lernt man nie aus. Speziell im Bereich von Salzlecken bewegt sich das Wild ruhig und vertraut, und ich habe gute Möglichkeiten, das Wild genau auf Alter und Gesundheitszustand anzusprechen. Da, wo es passt, sollte man also dem Wild Salz anbieten; es trägt nicht unwesentlich zum Wohlbefinden bei. Bemühen wir uns, dass es den Wildtieren in ihrem verbleibenden Lebensraum gut geht.

WM Corinna Gertenbach

MÖHLE-MISCHFUTTER-LANDHANDEL  
**UITZ-FUTTER**   
UITZ-MÜHLE Ges.m.b.H.

**Ihr kompetenter Partner**

Wildäsungen  
Dünger  
Bergkern  
Pflanzenschutz  
Sämereien  
Wildverbiss



**RECHTZEITIG WILDFUTTERBERATUNG  
FÜR HERBST PLANEN**

**Uitz-Mühle Ges.m.b.H.**  
8720 Knittelfeld  
Tel.: 03512/82686 FAX: DW 30  
e-mail: office@uitz-muehle.at  
www.uitz-muehle.at



## Spenden Ausgabe Dezember 2023

Johann Jäger	Erzsebet Mayr-Melnhof
Walter Wimmer	Franz Grundner Jun.
Johann Waasner	Bernhard Scheier
Dr. Walter u. Dr. Anneliese Grafinger	Anton Rieger
Johann Kremser	Michael u. Notburga Schorn
Pilz Willibald und Anneliese	Lindner Ferdinand
Lukas Aichhorn	Karl Kramer
Hermann Ellmauer	Reindl Johann u. Reindl Gudrun
Friedrich Fellner	Hermann Schaupp
Friedrich und Aloisia Mayr	Offenmüller Lore
Johann Weber	Dr. Egon Homann
Ernst Röck, Angela Röck	Ing. Martin Schwarzauger
Dkfm. Dr. Werner E. Milota	DI. Robausch Erich
Rudolf Berger	Mandl Christian u. Mandl Elisabeth
Johann Schett od. Marianne Schett	Weissinger Wilhelm u. Claudia
Franz Gollackner	Franz Egger Brunhilde Egger
Johann Kager	Helga Bäck
Friedrich oder Monika Pokorny	Anton u. Herta Krepper
Gerhard Sieberer	Oberbacher Edwin u. Oberbacher Astrid
Oswald Schnepfleitner	Anton Walch
Ernst Gebeshuber	Brenner Peter u. Andrea
Blajs Ernst o. Nadrag-Blajs Gerlinde	Ing. Udo Lerchegger
Walter Schusser	Max u. Elfried Dornauer
Ing. Marcus Helfried und Silvia	Irmgart Reiter
Heinz Reichl	Dipl. Ing. Hubert Schatz u. Elisabeth Schatz
Ernst Hilbrand	Erich Gredwohl
Alfons od. Maria Klamm	Herbert Andexer u. Elisabeth
Mag. Dr. Rudolf Gürtler	Johann und Maria Wesenauer
Josef Kröll	Stadler Helmut
Josef Tüchler jun.	Johann Bürgler
Dr. Klaus Mangold	Dr. Erich Karasek
Hans-Jörg Gruber	Senninger Christian
Ing. Kratzwald Franz	Heinrich Moerth
Heinrich Windhagauer	Schachner Johann
Dr. Johann Ostermann	Marion Hopp
Forstverwaltung Thann DI Harald Gilge	DI (FH) Andreas Müllner
Dkfm. Mag. Heinz Kürzl Gabriela Kürzl	Mag. Dr. Nikolaus Ankershofen
Markus Wölfler	Otmar Tschofen
Michael Heinzl	Ing. Gerhard Gruber
Georg Leitner	Georg Hirmke
Klaus Trinker	Kaufmann Gerd u. Anneliese
Johannes Neureiter	Georg u. Margret Rieger
Johann u. Anneliese Gimpl	Wagner Walter



## Der ÖSTERREICHISCHE BERUFSJÄGER bittet um Ihre Unterstützung!

**Geschätzte Leser:innen unserer Berufsjägerzeitung!**

„Der österreichische Berufsjäger“ steht Ihnen kostenlos zur Verfügung. Wir arbeiten ehrenamtlich in einem kleinen Team, das sich aus Mitarbeitern aus allen Bundesländern zusammensetzt, dafür, dass wir zweimal im Jahr ein gutes Fachmagazin herausbringen.

Wir stehen für weidgerechte und ehrliche Jagd und setzen uns verstärkt für den gerechten Umgang mit Wildtieren und für ihren Lebensraum ein.

Wir möchten auch weiterhin unabhängig und kritisch bleiben sowie fachlich qualitative Berichte veröffentlichen.

Um unsere Zeitung weiterhin auf diesem Niveau halten und verbessern zu können, sind wir auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen. Dazu haben wir uns nun auf ein gemeinsames Zeitungskonto aller Bundesländer geeinigt, das freundlicherweise von der steirischen Berufsjägervereinigung eröffnet wurde. Auf diesem Konto werden sämtliche Spenden gesammelt und für Ausgaben der Zeitung verwendet (Druck, Versand, Bildmaterial, Texte etc.).

Wir bitten Sie, im Falle einer Spende folgendes Konto zu verwenden:

**IBAN AT81 3800 1000 0011 7515**  
**BIC RZSTAT2G227**

Herzlichen Dank und Weidmannsheil  
Ihr Redaktionsteam „Der österreichische Berufsjäger“

ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG	AT	ZAHLUNGSANWEISUNG
Empfängerin Name/Firma	Empfängerin Name/Firma	Steirische Berufsjägervereinigung
IBAN Empfängerin	IBAN Empfängerin	AT 81 3800 1000 0011 7515
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank	BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank	RZST AT 2G227
EUR Betrag   Cent	EUR Betrag   Cent	Kann bei Zahlungen innerhalb EU/EWR entfallen
Zahlungsreferenz	Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz	Prüfziffer
IBAN KontoinhaberIn/Auftraggeberin	Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an Empfängerin weitergeleitet	
Verwendungszweck	IBAN KontoinhaberIn/Auftraggeberin	
	KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma	
		006
	Unterschrift ZeichnungsberechtigteR	30+ Betrag < Beleg +



ALBERT MÄCHLER  
CHRISTOPH BURGSTALLER  
MIT DER KAMERA AUF DER PIRSCH





# Luchsmonitoring Vorarlberg Endbericht



SECACAM

10°C So 15.05.2022 20:32:04

Der Endbericht des zweijährigen Luchs- und Wildkatzenmonitorings wurde Anfang 2024 präsentiert – hier ein Überblick.

## Vorgeschichte

Der Luchs wurde in Vorarlberg in der Mitte des 19. Jahrhunderts ausgerottet und kam erst aufgrund von Wiederansiedlungsprojekten in der Schweiz und strengen Schutzmaßnahmen langsam wieder nach Vorarlberg zurück. Die Vorarlberger Luchse entstammen allesamt der ab 2001 wiederangesiedelten Luchspopulation der Nordostschweiz. Erste Hinweise der Rückkehr des Luchses wurden von der Jägerschaft ab Anfang der 2000er gemeldet, der erste bekannte sichere Nachweis stammt aus dem Jahr 2012, als ein Luchs erstmals wieder im Gamperdonatal offiziell dokumentiert wurde. Fünf Jahre später, im Jahr 2017, wurden zum ersten Mal wieder Jungluchse im Bundesland gesichtet und gefilmt, und insgesamt scheint die Ausbreitung des Luchses in Vorarlberg langsam, aber sukzessive voranzuschreiten. „HEIA“ war das erste dokumentierte Luchsweibchen, dem zum einen die Abwanderung über das Rheintal nach Osten, zum anderen die erfolgreiche Reproduktion auf Vorarlberger und Liechtensteiner Seite gelang.

Sie wurde 2011 in Maienfeld (CH) als verwaistes Jungtier aufgefunden und nach siebenmonatiger Pflege wieder freigelassen. Mittlerweile sorgte sie mehrfach für Nachwuchs.

## Aktuelle Verbreitung und Gebietsauswahl

Der Hauptbereich der derzeitigen Luchsverbreitung in Vorarlberg liegt im Rätikon und zieht sich bis ins Montafon. Zudem gibt es im Mellental regelmäßig Luchsnachweise. Anhand dieses Vorwissens wurden die drei abgebildeten Gebiete für das Monitoring ausgewählt. Da sich Luchse anhand der Fleckengröße und -anordnung im Fellmuster individuell unterscheiden lassen, wurden für das Monitoring Wildkameras an geeigneten Standorten so aufgestellt, dass bei erfolgreicher Ablichtung eines Luchses dieser von der Seite erkennbar ist. Um eine bestmögliche Erkennung der Fellmerkmale zu gewährleisten, werden für solche Projekte Wildkameras mit Weißblitz verwendet. Insgesamt wurden nach Rücksprache mit den Revierverantwortlichen 25 Standorte ausgewählt und mit 35 Kameras bestückt.



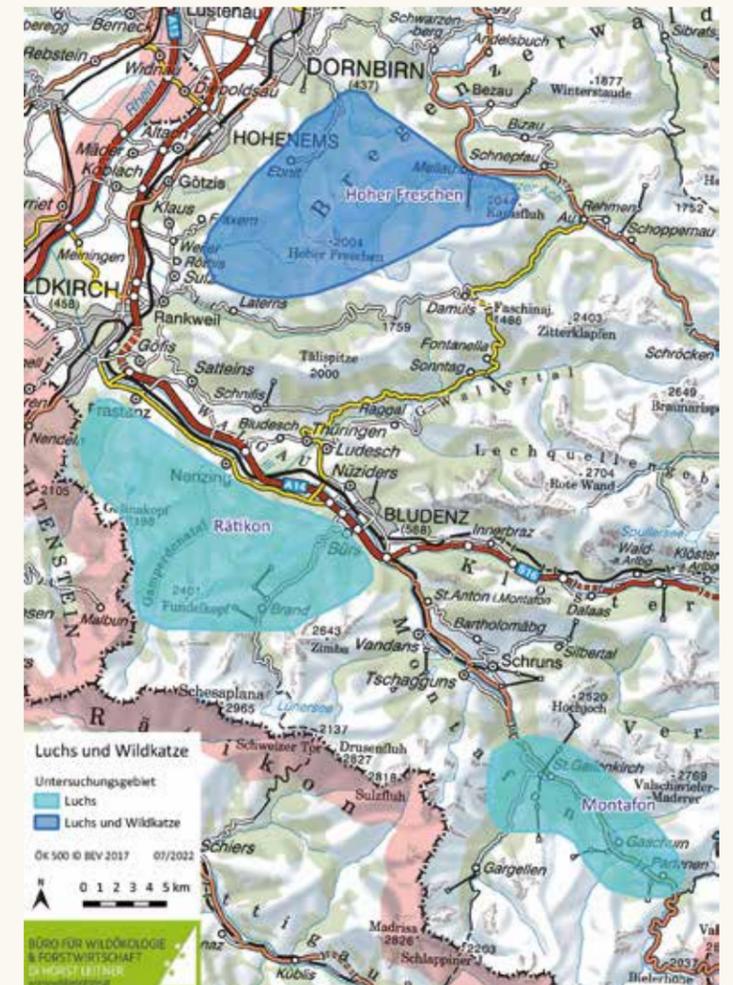
## Mindestanzahl Luchse

In den betrachteten drei „Luchsjahren“ konnten anhand der Wildkameraaufnahmen 14 unterschiedliche Luchse erfasst werden. Im aktuellen Luchsjahr, das im Mai 2023 begonnen hat und noch bis Ende April 2024 andauert, sind in den drei abgebildeten Monitoring-Gebieten bisher fünf verschiedene, selbstständige Luchse nachgewiesen worden. Dies sind zwei Weibchen und ein Kuder im Rätikon, ein Kuder im Mellental sowie ein weiterer Luchs im Montafon. Reproduktion konnte in diesem Luchsjahr noch nicht festgestellt werden. Im vorangegangenen Luchsjahr 2022–2023 wurden insgesamt sieben verschiedene, selbstständige Luchse (5 Rätikon, 1 Montafon, 1 Mellental) eindeutig erfasst. Zusätzlich konnten zwei Jungtiere des Jahres 2022 von zwei verschiedenen Müttern festgestellt werden. Auch im ersten Jahr des Monitorings, das einen Teil des Luchsjahres 2021–2022 abdeckte, konnten sieben verschiedene selbstständige Luchse (3 Rätikon, 3 Montafon, 1 Mellental) sowie zwei Jungtiere aus einer Reproduktion eindeutig nachgewiesen werden.

## Individuen und Streifgebiete

Bei vier der nachgewiesenen selbstständigen Luchse kann davon ausgegangen werden, dass es residente Luchse sind und zumindest ein großer Teil des Reviers jeweils in Vorarlberg liegt. Dies sind das Männchen B717CH und die beiden Weibchen HEIA und B823CH im Bereich Rätikon sowie das Männchen B548CH im hinteren Mellental. Diese vier Luchse werden im gesamten Projektzeitraum regelmäßig und an verschiedenen Standorten nachgewiesen. Ein weiteres Luchsweibchen, das im Jahr 2019 mit drei Jungen im Mellental gesichtet wurde, kann im Rahmen des Monitorings nicht mehr festgestellt werden. Das Streifgebiet des Kuders B717CH, der auch in Liechtenstein unterwegs ist, reicht in Vorarlberg vom Saminatal bis ins Brandnertal und möglicherweise darüber hinaus. Sein Revier überlappt sich mit jenen der beiden Weibchen HEIA und B823CH. HEIA kann im westlichen Rätikonbereich vom Saminatal bis ins Gamperdonatal und auch in Liechtenstein nachgewiesen werden, während B823CH im östlichen Rätikon vom Gamperdonatal (inkl. Liechtenstein) bis ins Brandnertal wiederholt fotografiert wird. Wie weit sich das

Streifgebiet von B823CH weiter nach Osten erstreckt, ist unklar. Dass B823CH, deren Mutter HEIA ist, ein Weibchen ist, zeigte das Luchsjahr 2022–2023, als B823CH als zweijähriger Luchs erstmals gemeinsam mit einem Jungtier fotografiert wurde. Auch HEIA, die 2011 in der Schweiz geboren wurde, wurde in diesem Jahr gemeinsam mit einem Jungtier abgelichtet. Die Verteilung der Nachweise von Kuder B548CH, der auch aus der Schweiz stammt und 2016 geboren wurde, zeigen, dass das Streifgebiet dieses Luchses das Mellental einschließt. Wie weit sich sein Revier nach Süden oder Osten, z. B. ins Laternsertal erstreckt, ist nicht bekannt. Bei weiteren selbstständigen Luchsen, die im Rätikon und Montafon vom Monitoring erfasst wurden, ist noch unklar, ob sie sich hier längerfristig aufhalten und ein Revier bezogen haben. Luchs B3008AT könnte sein Streifgebiet im Raum Montafon-Klostertal haben, Gewissheit besteht



Die drei Monitoring-Gebiete für Luchs und Wildkatze



darüber jedoch noch nicht, dazu bedarf es idealerweise noch weiterer Wildkameraaufnahmen aus der bis dato noch nicht erfassten Region.

Sowohl vier Jungtiere (aus den Jahren 2021 und 2022) als auch drei selbstständige Luchse (B3007AT, R4 und R5), wurden im Rahmen des Monitoring-Projekts zunächst erfasst und identifiziert, konnten allerdings im späteren Verlauf oder im aktuellen Jahr bislang noch nicht nachgewiesen werden. Derzeit ist nicht bekannt, ob diese noch präsent, abgewandert oder gar nicht mehr am Leben sind.

Die Mortalität ist bei Luchsen insbesondere in den ersten beiden Lebensjahren hoch. Die Hälfte der Jungen stirbt bereits in den ersten 10 Monaten nach der Geburt. Im zweiten Lebensjahr, wenn die inzwischen subadulten Luchse die Mutter verlassen und sich auf die Suche nach einem eigenen Territorium begeben müssen, kommen ebenfalls viele Tiere um. Sie werden häufig im Straßenverkehr überfahren, sterben an Krankheiten oder fallen anderen Unfällen zum Opfer. Nur eines von vier geborenen Jungtieren erreicht das.

#### Ausblick

Das Vorarlberger Luchsvorkommen ist der östliche Ausbreitungsrand der nordostschweizer Luchspopulation und daher von großer Bedeutung für die weitere Verbreitung und die zukünftige Vernetzung des Luchses mit anderen Teilpopulationen, z. B. mit den Luchsen in der Grenzregion zwischen Italien, Slowenien und Österreich.

Um einen Überblick über die Luchse in Vorarlberg zu behalten, ist es wichtig, ein aktives Luchs-Monitoring auch zukünftig weiter zu betreiben. Die Vorarlberger Jägerschaft hat sich mit dem Land Vorarlberg darauf verständigt, ein opportunistisches Fotofallenmonitoring fortzuführen. Der Fokus des zukünftigen Monitorings sollte zum einen weiterhin auf den Revieren bekannter Individuen, zum anderen insbesondere auch auf den Randbereichen der derzeitigen Verbreitung liegen, um die Streifgebiete residenter Luchse genauer abgrenzen, neue Reviere erfassen und die weitere Ausbreitung abwandernder Luchse dokumentieren zu können. Hierbei ist man auf die aktive Mitarbeit der JägerInnen angewiesen, welche durch das Wissen um geeignete Örtlichkeiten und das bereits bestehende breite Netz an Wildkameras einen Einblick in die Verbreitung der Luchse gewährleisten können.

#### Daniel Leissing

Um einen ganzheitlichen Überblick über die Verbreitung von Luchsen in Vorarlberg zu erhalten, sind Meldungen von Berufsjägern, Jagdschutzorganen und der Vorarlberger Jägerschaft äußerst wichtig und wertvoll. Zudem kann der Einfluss des Luchses auf die Reh- und Gamsbestände nur durch regelmäßige Nachweise in der Abschussplanung berücksichtigt werden.



# Wildökologisches Gesamtkonzept für Tirol

Interview mit DI Horst Leitner  
Büro für Wildökologie und Forstwirtschaft

Ihr Büro ist mit der Ausarbeitung eines wildökologischen Gesamtkonzept, für das Land Tirol betraut. Warum ist aus Ihrer Sicht ein Gesamtkonzept aus wildökologischer und forstwirtschaftlicher Sicht für Tirol notwendig und worin liegen die Vorteile im Vergleich zum Status quo?

*Unser Büro wurde vom Amt der Tiroler Landesregierung, Landwirtschaftliches Schulwesen und Landwirtschaftsrecht mit dem Projekt beauftragt. Ein wesentlicher Projektbestandteil ist die Sicherung von Lebensräumen für Wildtiere. Dabei geht es sowohl um die Ausweisung von wichtigen Überwinterungsgebieten, als auch um die Vernetzung der Lebensräume des Schalenwildes und von Raufußhühnern in Tirol. Weiteres ist noch die Ausweisung von für die Tiroler aktuell besonders wichtigen Waldbereichen geplant, die unter anderem auch mit jagdlichen Mitteln auf veränderte Klimaverhältnisse vorbereitet werden sollen.*

In Tirol haben wir das Instrument der Verjüngungsdynamik, mit dem die dynamische Entwicklung von Jungwaldbeständen dargestellt und den Jagd-ausübungsberechtigten und dem Forstpersonal Gebiete mit Handlungsbedarf aufgezeigt werden. Ist die Verjüngungsdynamik aus Ihrer Sicht nicht ausreichend, um Förstern und Jägern als Grundalge zur Erstellung einer Bejagungsstrategie zu dienen? *Die Verjüngungsdynamik ist ein hervorragendes Instrument, um die Wald-Wild-Situation mit den Akteuren vor Ort zu diskutieren und entsprechende Maßnahmen abzuleiten. Im wildökologischen Gesamtkonzept werden diese Ergebnisse mitberücksichtigt und zusätzlich Hotspots mit prioritärem Handlungsbedarf aufgezeigt (Vorrangflächen für Wald). Auch diese Flächen unterliegen einer Dynamik und können oder sollten sich im Laufe der Jahre wieder ändern.*

Die Wildökologische Raumplanung, wie sie von Dr. Friedrich Reimoser definiert wird, ist unbestritten ein Erfolgsmodell und ist in Graubünden (Schweiz) eine längst bewährte Selbstverständlichkeit. In Ös-

terreich wird sie z.B.: in Vorarlberg und Salzburg mit geringerem Erfolg angewendet. Im Vergleich zur Schweiz zeigt sich in Österreich, laut dem dortigen Jagdschutzpersonal, dass die Ruhezeiten für das Wild in ihrer Wirkung „zahnlos“ geblieben sind. Wie könnte es gelingen, Wildruhezeiten auch in Österreich praktisch wirksam umzusetzen und wer könnte die Einhaltung aus Ihrer Sicht kontrollieren?

*Der Drang von uns Menschen, in der Natur Kraft zu tanken, Erholung zu suchen und einen Ausgleich zur stundenlangen Nutzung von Smartphones, Laptops oder Tablets zu finden, steigt. Das hat auch Auswirkungen auf unsere Wildtiere. Im Projekt werden jene Gebiete ausgewiesen, in denen durch einen entsprechenden Ausgleich der Nutzerinteressen Ruhezeiten erhalten oder hergestellt werden können. Dabei ist eine ordnungspolitische Kontrolle der Einhaltung von Ruhezeiten wünschenswert. Zur Kontrolle der Einhaltung der Ruhezeiten sind unterschiedliche Personengruppen vorstellbar. Das sicherlich auch mit der Lage des Ruhegebietes, den Störquellen und den vor Ort vorhandenen Personalressourcen zusammenhängt.*

Ein wildökologisches Gesamtkonzept, wird zumindest im Hinblick auf Kern-, Rand-, Freizonen eine laufende Evaluierung benötigen. Wer könnte diese Zonierung in Tirol künftig laufend anpassen?

*Eine Zonierung in Kern-, Rand- und Freizonen ist derzeit nicht angedacht. Notwendig wird es jedoch sein, die sogenannten Hotspot-Bereiche der Wälder zu evaluieren.*

Die Winterfütterung wird in Tirol auch zur Lenkung des Rotwildes in ruhige, schadensunempfindliche Gebiete genutzt. Müssen die Grundeigentümer aus Ihrer Sicht, bedingt durch immer mehr Fütterungsaufösungen, künftig vor allem Schäden im Grünland zunehmend akzeptieren, sprich: sollte eine gewisse Schadenstoleranz ähnlich wie in der Schweiz aus Sicht eines Wildbiologen eingefordert werden?



Die Fütterung von Rotwild ist nicht Projektgegenstand. Eine Analyse, ob Fütterungen aufgrund ihrer Lage, Betreuung und Ausstattung tendenziell zur Schadensvermeidung im Wald und in der Landwirtschaft geeignet sind, ähnlich wie dies für den Bezirk Landeck bereits erfolgt ist, erscheint jedoch zielführend.

Die Wildstandsermittlung erfolgt in Tirol nach wie vor über Winterzählungen an Futterstellen. Immer mehr Rotwild überwintert aber heute ohne Fütterung in Gunstlagen, zum Beispiel in der Inntalfurche bzw. den vorderen Bereichen der Seitentäler. Wäre es aus Ihrer Sicht nicht sinnvoller, moderne Zählmethoden möglichst flächendeckend (Zählung mit Wärmebilddrohne oder Kamera und z.B.: Distance Sampling) anzuwenden, oder den Abschussplan beispielsweise anhand der Verjüngungsdynamik festzusetzen?

*Für die Abschussplanung ist ein grundsätzliches Wissen über den Bestand der jeweiligen Art hilfreich. Die Methode der Zählung des Wildes an den Futterstellen kann allerdings nie als eine absolute Zahl für die Planung verwendet werden. Sehr wohl jedoch kann diese, sofern sie über mehrere Jahre immer in derselben Art und Weise durchgeführt wird, Aufschluss über den Bestandestrend der Art geben. Flächendeckende Zählung mit der Drohne erscheinen aus heutiger Sicht technisch noch nicht möglich. Die Entwicklung schreitet hier jedoch rasch voran. Vielversprechend sind zum Beispiel Dichtermittlungen mithilfe von Wildkameras. Aber auch hier ist eine landesweite Umsetzung vermutlich überschießend. Der Fokus der Abschussplanung sollte wildraumbezogen auf dem Bestandestrend der Art, der Abschussentwicklung der letzten Jahre, dem Gesundheitszustand der Tiere und sehr wesentlich auf dem Waldzustand liegen. Die dazu nötige Abgrenzung der Wildräume wird im Rahmen dieses Projekts mit den Jägern gemeinsam umgesetzt.*

Der Schweizer Wildbiologe Marcel Züger berichtet, dass frei überwintertes Rotwild von schadensunempfindlichen sonnseitigen Gunstlagen, durch die Rückkehr des Wolfes, häufig in steile Schutzwälder flüchtet und es dort zu Schäden kommt. Wie kann das in Tirol künftig verhindert werden bzw. konterkariert die Rückkehr der großen Beutegreifer nicht jegliche Raumplanung?

*In Tirol sind über zwei Drittel des Waldes als Schutz-*

*wald ausgewiesen. Der Großteil der Rotwildlebensräume und Rotwildfütterungen liegt im Schutzwald. Insofern habe ich hier keine große Sorge, dass sich die Anwesenheit des Wolfes negativ auf den Zustand des Schutzwaldes auswirkt. Zudem ist die wissenschaftliche Evidenz, dass sich Rotwild derart verhalten würde, dünn. Wahrscheinlich ist schon, dass es durch die Anwesenheit des Wolfes ein geändertes Raum-Zeit-Verhalten von Rotwild geben wird. Darunter sind auch Szenarien zu erwarten, wonach das Rotwild mehr Zeit auf Freiflächen verbringen wird oder gezielt die Nähe von Menschen aufsucht. In diesem Zusammenhang wird es vielmehr von Bedeutung sein, die menschlichen Aktivitäten so zu gestalten, dass ruhige Lebensräume für Wildtiere verbleiben und dass durch jagdliche Eingriffe die Schalenwildichte in sensiblen Waldbereichen geringgehalten wird.*

Wo sehen Sie als Wildökologe und Forstwirt zukünftige Betätigungsfelder für Berufsjäger?

*In Hinblick auf die rasant fortschreitenden klimatischen Veränderungen und einhergehend damit, den notwendigen Waldumbau, sehe ich großen Bedarf an hoch qualifiziertem Jagdpersonal. Auch die Sturm- und Käferflächen nehmen zu. Mit Berufsjägern kann der Jagddruck durch professionelle Intervalljagd geringgehalten werden, sodass eine entsprechende Bestandeskontrolle möglich ist. Weiters sollten Berufsjäger über die nötige Zeit verfügen, um auf den Hotspots den nötigen Jagddruck durch hohe jagdliche Anwesenheit aufzubauen, sodass die Funktion der Wälder zum Wohl der Bewohner und zum Schutz ihrer Infrastruktur aufrechterhalten werden kann.*

**Horst Leitner** schloss das Studium der Forstwirtschaft an der BOKU in Wien im Jahr 1998 ab, arbeitete in der Folge am Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie (FIWI) der Veterinärmedizinischen Universität in Wien, bei der Kärntner Jägerschaft und leitet seit dem Jahr 2010 das Büro für Wildökologie und Forstwirtschaft mit aktuell fünf Mitarbeitern. Arbeitsschwerpunkte sind Schalenwild inklusive der Wald-Wild-Thematik und Wald- und Wildtiermonitoring, Raufußhühner, Lebensraumvernetzung, Biodiversität im Wald sowie Waldökologie. Die nähere Projektaktivitäten können auf der Seite [www.wildoekologie.at](http://www.wildoekologie.at) eingesehen werden.



## Praktische Ansätze für die Erhaltung von Auerwild-Lebensräumen

*Der Auerhahn ist unser größter Waldvogel.*

Im Radfelder Hochwald im Bezirk Kufstein in Tirol werden seit Jahren speziell für das Auerwild lebensraumverbessernde Maßnahmen durchgeführt. Auf einer Fläche von ca. 100 Hektar wurden im Rahmen von Waldpflegemaßnahmen zugleich auch optimale Bedingungen für diesen sehr sensiblen Waldvogel geschaffen. Durch die Durchforstung entstanden freie Flächen, die das Auerwild gut nutzen kann. Das im Wald zurückgebliebene Astmaterial von den Schlägerungen wurde zu Haufen zusammengelegt, damit keine Barrieren für die Vögel entstehen.

### Die Bedeutung von ungestörten Wäldern für unseren größten Waldvogel

Der Auerhahn ist der größte Waldvogel, der bei uns vorkommt. Dieser Vogel bevorzugt als Kulturflüchter ruhige und ungestörte lichte Waldungen als Lebensraum. Er braucht eigene Flugschneisen und spezielle Plätze, die ihm die Aufzucht der Jungen ermöglichen. Lockere Altholzbestände lassen genügend Licht auf den Waldboden. Das führt zu gutem Bodenbewuchs in der Krautschicht und einem reicheren Insektenleben. Die Kücken sind in den ersten Wochen flugunfähig und brauchen vor allem tierisches Eiweiß als Nahrungsquelle.

### Wild und Wald – es geht nur gemeinsam

Der Gemeindewaldaufseher und sein Bezirksförster bemühen sich schon seit zwei Jahrzehnten um lebensraumverbessernde Maßnahmen für das sehr sensible Auerwild. Auch die Gemeinde mit Bürgermeister Mag. Josef Auer begleitet diese

Umsetzungen. Die Agrargemeinschaft, die Grundbesitzer dieser Fläche ist, steht stark hinter dem Projekt und befürwortet spezielle Durchforstungen und Maßnahmen für das Auerwild. Die gesamten Pflegemaßnahmen samt Durchforstungen werden immer ca. zwei Monate vor Balzbeginn fertiggestellt. Und alle weiteren anfallenden Arbeiten werden dann erst ab Ende Juli nach der Balz- und Brutzeit sowie der Aufzucht der Kücken wieder weitergeführt, damit die Tiere in dieser sensiblen Zeit so ungestört wie möglich sein können. Es wird auch vermehrt drauf geachtet, dass Hunde in dieser Zeit an der Leine gehalten werden, denn gerade für Bodenbrüter stellt jeder freilaufende Hund großen Stress und Todesgefahr dar. Das ermöglicht der Jägerschaft auch eine Bejagung im Frühjahr. Nur wenn genug Hahnen vorkommen, darf jagdlich auch einer entnommen werden. Durch die waldbaulichen Maßnahmen wird das Überleben dieses beeindruckenden Waldbewohners auch weiterhin gesichert.



*Astmaterial wird auf Haufen zusammengelegt*



Optimaler Lebensraum für die Henne mit ihren Kücken



Präsentation bei der österr. Forsttagung



Das Auerwild braucht Flugschneisen zur Fortbewegung



Auerwildpflege – Information zum Mitnehmen

**Örtliche Bevölkerung im Dienst für das Auerwild**  
Die Radfelder Schützen samt Familien stellen sich zur Verfügung, bei der Revierpflege für das Auerwild mitzuhelfen. Auch der Bürgermeister beteiligt sich an solchen Gemeinschaftsaktionen. Im Radfelder Hochwald sollte nach einer Durchforstung das Gelände so aufbereitet werden, dass eine gesicherte Aufzucht der Kücken für die Auerhenne möglich ist. Der Arbeitsauftrag für die fleißigen Helfer war, den Wald aufzuräumen, Taxen zusammenzutragen und auf Haufen zu werfen. Damit hat die Henne mit ihren Jungen die Möglichkeit, sich ungehindert am Waldboden fortzubewegen.

**Radfelder Auerwild-Pflegeprogramm: Ein vorbildliches Praxisbeispiel**

Das langjährige Auerwild-Pflegeprogramm im Radfelder Wald hat sich schon längst als gut funktionierendes Praxisbeispiel im Land herumgesprochen. Immer wieder gibt es Exkursionen mit betroffenen Waldbesitzern, Jägern, Forstleuten, Jagdfunktionären oder Naturschutzsachverständigen. Seitdem er für den Wald in seiner Heimatgemeinde zuständig ist, bemüht sich Waldaufseher Reinhold Winkler darum, im Rahmen der Waldbewirtschaftung zugleich den Lebensraum für das eher selten gewordene Auerwild zu optimieren. Dass der große Waldhahn weiterhin in seinem Forstaufsichtsgebiet Radfeld bleibt, liegt ihm am Herzen.

Text und Bilder:

**Birgit Kluibenschädl und Reinhold Winkler**



# Alpenländer Berufsjägerschießen 2024

Am 23. Mai fand das 5. Alpenländer Berufsjägerschießen unter dem Ehrenschild von Baron Max Mayr-Melnhof, Präsident von Jagd Österreich, in Unken statt. Bei diesem anspruchsvollen Wettbewerb stehen der freundschaftliche Austausch zwischen Berufskollegen, Jagdfunktionären, Fachfirmen und Vertretern der Jagdpresse im Mittelpunkt.

In den Disziplinen fünf Schuss aus der Kurzwaffe auf 15 Meter, fünf Schrotschuss auf den Kipphasen, drei Schuss angestrichen über 100 m auf den Fuchs, drei Schuss aufgelegt über 250 m auf den Gams und drei Schuss aufgelegt über 300 m auf den Hirsch, konnten sich die Teilnehmer in der Einzel- und Mannschaftswertung messen. Außerdem wurde für die Ehrenscheibe der beste Teiler der Hirschscheibe auf 300 m gewertet.

Diese Wertung gewann Johannes Pfersterer aus Salzburg mit sensationellen 10/100, der die vom Sieger des Vorjahres, Philipp Braumann gespendete Ehrenscheibe übernehmen konnte.

Bei der Mannschaftsauswertung werden die besten drei Ergebnisse auf die 300 m Scheibe der austragenden Länder Bayern, Salzburg und Tirol gewertet. Aufgrund der ausgezeichneten Schussleistungen fiel die Entscheidung auf der Ebene der Teilerwertung. Die Salzburger Berufsjäger sicherten sich den von der Firma RWS gestifteten Wanderpokal vor den Kollegen aus Tirol und Bayern. Zwischen dem ersten und dritten Platz lagen nur 7 Teilerpunkte, was die hervorragende Leistung der Teilnehmer unterstreicht.

Die Gesamtauswertung gewann Sepp Messner aus Salzburg mit den maximal möglichen 150 Ringen!



Die Erstplatzierten der Einzelwertung





Baron Max Mayr-Melnhof erreichte mit 148 Ringen Platz 2, Stefan Loitfellner Platz 3, Thomas Blaser Platz 4 und Julian Ladner mit 146 Ringen den fünften Platz.

Die Berufsjägerverbände freuten sich außerordentlich über die Unterstützung und wertvollen Preise der Firmen Swarovski, Sedlmair, Waffen Oberhammer, Loferer Waffenecke und Leica, wodurch jeder Teilnehmer einen Preis mit nach Hause nehmen konnte! Sepp Messner konnte sich als Sieger der Einzelwertung das Glas der Firma Swarovski sichern.

Auf diesem Wege möge auch Max Peter Graf v. Montgelas, Anton Wegscheider und dem Team rund um den Schießstand Unken sowie den Standaufsehern und Standaufseherinnen, für den geordneten Ablauf des Schießbewerbes, aller höchster Dank ausgesprochen werden.

Ein großes Dankeschön gebührt auch den Damen des Stubai Jagdhornkluges, welche die Veranstaltung feierlich aufwerteten!

In den kommenden Jahren hoffen wir, dass wir diesen großartigen und freundschaftlichen Bewerb für weitere Berufsjägerverbände öffnen können!



Manfred Lahnsteiner freute sich über den verlorenen Entfernungsmesser und Julian Ladner über einen neuen Schalldämpfer

**Kitz-Air**  
HELICOPTER OPERATIONS

Transport- & Personenflüge

Pilot/Geschäftsführung Ing. Georg Schuster  
Maukweg 3 · 6382 Kirchdorf/Tirol  
Tel.: +43 (0)664 1053680 · info@kitz-air.com  
www.kitz-air.com



## Österreichischer Berufsjägerlehrgang 2024 in Rotholz/Tirol

Berufsjägerlehrgang 2024 in Rotholz/Tirol

Vom 8. Jänner bis zum 28. März 2024 konnte der österreichische Berufsjägerlehrgang in der FAST Rotholz ordnungsgemäß vom Tiroler Jägerverband im gesetzlich vorgeschriebenen Umfang durchgeführt werden. Der Lehrgang stand wie auch in den vergangenen Jahren unter der inhaltlichen und organisatorischen Leitung von WM Pepi Stock. Im Rahmen der Lehrzeit erfolgt dieser Lehrgang als Vorbereitung zur Berufsjägerprüfung. Es nahmen heuer zwölf Berufsjägerlehrlinge teil, davon lernen fünf in Tirol, zwei in Salzburg, zwei in Oberösterreich, einer in Kärnten, einer in Niederösterreich und einer im Burgenland.

In insgesamt 336 Unterrichtseinheiten wurde der umfangreiche Lehrstoff in einem dicht gestrafften Stundenplan mit 38 Wochenstunden vermittelt. Ergänzt wurden die schulischen Unterrichtsstunden noch mit mehr als 100 Praxisstunden draußen. Die Lehrlinge werden also sehr gut vorbereitet in ihr künftiges Tätigkeitsfeld entlassen.

Wissensvermittlung erfolgte in 30 Wochenstunden in verschiedenen Fächern wie Wildkunde, Waffenkunde, Pflanzenkunde, Jagdbetriebslehre, Wildökologie, Abschussplan, Jagdethik, Wildkrank-

heiten, Hundewesen, Berufskunde, Text- und Datenverarbeitung, Menschenführung, Mathematik, Arbeits- und Sozialrecht, Betriebswirtschaft, Buchführung, Jagdgeschichte, soziale Medien, Kommunikation und Argumentation, jagdlicher Schriftverkehr sowie Öffentlichkeitsarbeit und Jagdpädagogik. Dazu kommt noch Jagdrecht in den jeweiligen Bundesländern.



BJ-Lehrgang mit Pepi Stock



In den wöchentlichen acht Praxisstunden wurde Folgendes vermittelt: Fährtenlegung und Ausarbeitung einer Fährte für Jagdhunde, Lawinenkunde, Bergrettung, Zahnschliffe und Trophäenbewertung, Wildbret-verarbeitung und Wildbretvermarktung, Besichtigung von verschiedenen Rot- und Rehwildfütterungen, Biotopgestaltung, Trophäenpräparation, Durchführung von aktiver Lebensraumgestaltung sowie der Umgang mit Medien. Der praktische Unterricht in Jagdpädagogik fand mit der Volksschule Buch/St. Margarethen statt und war für die Volksschüler und für die Berufsjägerlehrlinge eine ganz besondere Erfahrung.

Die Prüfung der zugelassenen Tiroler Lehrlinge fand am 28. März 2024 statt. In Kärnten und Oberösterreich wird die Prüfung im Mai abgeschlossen sein, in Salzburg im Juni und in Niederösterreich im September 2024. Bei der offiziellen Abschlussfeier am Lehrgangsende konnte WM Pepi Stock neben zahlreichen Kollegen aus dem Lehrkörper folgende Ehrengäste begrüßen: Mag. Anita Hofer von der Abteilung Landwirtschaftliches Schulwesen des Landes Tirol (zugleich Vorsitzende der Prüfungskommission), DI Josef Norz, den Direktor der

FAST Rotholz, Andreas Gleirscher, den Präsidenten der Landarbeiterkammer Tirol, sowie Mag. Martin Schwärzler, den Geschäftsstellenleiter des Tiroler Jägerverbandes. Untermalt wurde die Feier von den Jagdhornbläsern der HG Karwendel.



## Ennstaler Wildfutter mit Luzerne



- Erhältlich in Säcken zu 30 kg (990 kg/Palette)
- Big Bags zu 550 kg bis 600 kg
- Preise auf Anfrage

**Wildgerecht und natürlich!**

DI Peter Göldner  
Consulting - Agrarmarketing  
Predlitzwinkel 171  
A-8863 Predlitz-Turrach  
Tel.: 0 35 34 / 20 140  
Fax.: 0 35 34 / 20 192  
Mobil: 0664 / 44 54 742  
Mail: goeldner@oekogold.at  
[www.oekogold.at](http://www.oekogold.at)

**astri**  
Tradition die passt®

**15% RABATT**  
für MITGLIEDER

... im **astri-Shop** in **Ötztal-Bahnhof**.  
(\*Ausgenommen Aktionsware und bereits reduzierte Artikel.)

JAGD- OUTDOOR & LANDHAUSMODE  
6430 Ötztal-Bahnhof | [www.astri.at](http://www.astri.at) |



## Absolventen Berufsjägerlehrgang Rotholz 2024/Tirol

### PHILIPP GAUGG



Philipp ist 34 Jahre und stammt aus dem Tiroler Pitztal. Er hat eine Kochlehre abgeschlossen und war im Anschluss einige Jahre selbständig, bevor er den Berufsweg Richtung Jagd einschlug. Nach abgeschlossenem Waldaufseherlehrgang hat er den Berufsjäger-

kurs in Rotholz besucht. Philipp lernte in der Landesjagd Pitztal, sein Lehrherr war WM Norbert Larcher.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Als Berufsjäger hat ein Miteinander für mich höchste Priorität. Ich möchte auf Augenhöhe mit Grundbesitzern, Forst und Bevölkerung arbeiten. Ein weiteres Ziel ist der Erhalt eines gesunden Wildbestandes und eine weidgerechte Bejagung. Wichtig ist mir auch, dass ich die Reviereinrichtungen sauber und ordnungsgemäß führe. Als Berufsjäger wünsche ich mir auch in Zukunft mehr Akzeptanz gegenüber der Jagd.“

### MANFRED LAHNSTEINER



Manfred ist 24 Jahre alt und stammt ursprünglich aus Ebensee am Traunsee. Nach abgeschlossener Lehre als Maurer/Zimmermann legte er noch die Gesellenprüfung ab, bevor er dann an die Forstfachschule Traunkirchen wechselte, um Berufsjäger zu werden. Seine Lehrzeit verbrachte er bei den ÖBF AG, und zwar im Tiroler Forstbetrieb Unterinntal unter dem Lehrherrn RJ Philipp Braumann. Dort hat er auch eine fixe Zusage als Berufsjäger.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Als Berufsjäger möchte ich ein Gleichgewicht zwischen Wald und Wild schaffen, um einen stabilen Wald MIT Wild zu erhalten. Um Lebensräume von Wild zu erhalten und zu verbessern, ist eine entsprechende Zusammenarbeit mit Reviernachbarn sehr wichtig. Darauf möchte ich künftig auch entsprechend schauen. Eine meiner Stärken ist sicher die Ausbildung zum Zimmerer, denn dadurch lassen sich Revierarbeiten oft einfacher umsetzen.“

### JEREMIAS BADER



Jeremias ist 27 Jahre alt und stammt aus Elbigenalp im Tiroler Lechtal. Nach Abschluss der landwirtschaftlichen Lehranstalt Imst arbeitete Jeremias einige Jahre als Landwirt, bevor er den Waldaufseherlehrgang besuchte, um Berufsjäger zu werden.

Seine Lehrzeit verbrachte er in der Jagd Pfafflar beim RJ Hans-Peter Krabacher. Er hat bereits eine fixe Zusage als Berufsjäger.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Ich habe mich von klein auf für die Jagd interessiert und durfte mit meinem Opa und meinem Onkel immer mit zum Füttern gehen und zum Jagern. Deshalb habe ich mich auch für diesen Beruf entschieden. Als Berufsjäger ist mir eine weidgerechte Bejagung wichtig. Das Einhalten des Abschussplans und die Vermeidung von Wildschäden gehören ebenso dazu. Im Revier möchte ich gesundes, tagaktives Wild in einer angemessenen Population haben. Ein gutes Miteinander zwischen Jagd, Forst, Naturnutzern und Landwirtschaft sowie eine positive und revierübergreifende Zusammenarbeit unter Berufsjägerkollegen zählen ebenfalls zu meinen beruflichen Visionen. Außerdem möchte ich drauf schauen, dass dem Wildfleisch wieder mehr Wertigkeit verliehen wird.“



# 100 Jahre Steinwild Blühnbach

Steinwild am Kleinen Teufelshorn/ Hagengebirge

1924 hat die Familie Krupp von Bohlen und Halbach, damalige Eigentümerin des Besitzes Blühnbach, durch Kauf von Steinwild aus dem Schweizer Tierpark Peter und Paul, den Startschuss für die Wiederansiedlung von Steinwild im Ostalpenraum gesetzt. Anfang des 18. Jahrhunderts war das Steinwild im gesamten Alpenraum bis auf wenige Restpopulationen ausgestorben. Ursache für die Ausrottung war vor allem der Aberglaube, dass von vielen Teilen des Steinwildes Heilwirkungen ausgehen: dem Blut, dem Herzkreuz (kreuzförmige Verknöcherung im Herz), den Bezoarkugeln und dem gemahlene Horn. Die letzte, Anfang 1700 im Ostalpenraum verbliebene Population bestand im Zillertal (Jagdgebiet und Grundeigentum der Salzburger Erzbischöfe). Um weitere intensive Verfolgung durch Wilderei zu verhindern, wurden ca. 50 Stk. Steinwild ins nahe zu Salzburg gelegene Tennengebirge sowie in den Tierpark Hellbrunn umgesiedelt. Streitigkeiten um alteingesessene Weidrechte für Schafe und Ziegen, weiterhin Wilderei sowie einige schneereiche Winter mit hohen Fallwildeingängen führten zum Abschuss und Erlöschen der verbliebenen Stücke.

## Das Blühnbachtal

Das Blühnbachtal ist ein Ost-West ausgerichtetes Seitental des Salztales bei Werfen mit einer Gesamtlänge von rd. 14 km. Begrenzt im Süden

durch die Kalkstöcke des Hochkönigs, im Westen des Steinernen Meeres und im Norden des Hagengebirges, ist es gebietsmäßig den Salzburger Kalkhochalpen zuzuordnen. Der Talboden erstreckt sich auf eine mittlere Seehöhe von 900m, die Plateauflächen samt Randgipfeln auf 1.700 bis ca. 2.400m, Hochkönig bis 2.930m. Blühnbach weist eine sehr bewegte Geschichte auf. Erstmals erwähnt um 711, war es bis zur Säkularisierung 1803 samt Meierei-Landwirtschaft mit Ochsen und Pferden- sowie der Jagd auf Rotwild und Gams im Eigentum der Salzburger Erzbischöfe. Das Herzstück des Tales, Schloss Blühnbach, wurde in seinen Grundzügen 1604 bis 1607 unter Erzbischof Wolf Dietrich errichtet. Ab 1817, dem KK Ackerbauministerium unterstellt, war es vorrangig Jagdgebiet des österreichischen Hochadels. Thronfolger Franz Ferdinand erwarb 1908 aus jagdlichen Gründen Blühnbach gegen Tausch der Liegenschaft Weinzierl-Wolfpassing in Niederösterreich. 1914, ein Jahr zuvor erlegte der Thronfolger einen weißen Gams im dazugehörigen Jagdgebiet in der Bluntau, wurde er in Sarajevo ermordet und der 1. Weltkrieg brach aus. 1916 erwarb Gustav und Berta Krupp von Bohlen und Halbach, Stahlindustrielle aus Essen/Deutschland, Blühnbach mit einer Gesamtbesitzfläche von rd. 15.000 ha. 1974 verkaufte Arndt von Bohlen und Halbach, Enkel von Gustav und Berta Krupp,



Blick vom Tennengebirge ins Blühnbachtal, hinten Steinernes Meer, rechts Hagengebirge

Blühnbach an die Republik Österreich, vertreten durch die Österreichischen Bundesforste. Das Schloss samt umliegender Wiesen (rd. 31 ha) verblieb bis zu seinem Tode im Jahr 1986 in seinem Eigentum und wurde 1988 an den US Amerikaner Frederick R. Koch verkauft, nunmehr Frederick R. Koch Foundation of Austria gemeinnützige Privatstiftung.



Steinbockschädel aus Blühnbach, Alter rd. 9.300 vor heutiger Zeit

## Vorzeitliche Steinwildnachweise

1948 fanden die Höhlenforscher Gustave Abel und Alfred Koppenwallner in einer Schachthöhle am Südfall des Hagengebirges/Obere Ochsenkar Schädelknochen, die dem Steinwild zugeordnet wurden. Die Höhle fällt nach wenigen Metern ca. 10m senkrecht ab, ein Entkommen ist somit auch für den ausgezeichneten Felskletterer unmöglich. Der vorerst mit ca. 400 Jahre alte datierte Fund ist im Salzburgmuseum Haus der Natur verwahrt. Im Rahmen einer Dissertation von Mathieu Robin (2022) an der Universität Zürich wurde mittels C 14 Methode eine Altersbestimmung vorgenommen und mit 9287 +/- 29 Jahre (Labor ETH – 113882) vor heutiger Zeit Jahre datiert.

## Das Eingewöhnungsgatter

Gustav und Berta Krupp erwarben zwischen 1924 und 1928 9 Stk. Steinwild (2 Böcke und 7 Geißen) aus dem Tierpark Peter und Paul in St.Gallen/Schweiz. Dem Tierpark ist es zu verdanken, dass aus der letzten, im gesamten Alpenraum noch verbliebenen Steinwildpopulation im italienischen Aostatal, auf nicht gerade legale Weise Steinwildkitze mithilfe italienischer Wilderern entnommen und im Tierpark aufgezogen wurden. Im Blühnbachtal wurde das Steinwild in ein ca.



2,5 ha großes Eingewöhnungsgatter, Seehöhe ca. 1.040m, eingebracht. Die im Gatter gesetzten Kitze entwichen spätestens im Folgejahr. 1935 wurde der Gatterbetrieb aufgelöst, winters wurde weiterhin gefüttert. 1951 wurde das Gatter wieder in reduzierter Grösse (ca.1,5 ha) reaktiviert und mit einigen in freier Natur gefangenen Kitze besetzt. Aufgrund der ab 1950 massiv aufgetretenen Räudewellen bei Steinwild und Gams wurde beim Gatterwild eine Impfung vorgenommen, um eine Eigenimmunsierung aufzubauen. Der Impfstoff wurde aus rädigen Deckstücken (Milben samt krankhaft veränderten Gewebsteilen) hergestellt. Die behandelten Stücke erkrankten nicht, die Geißen bildeten jedoch eine Infektionsquelle für den Nachwuchs (stille Milbenträger). Das zuletzt mit einem Bock und einer Geiß (Eingang 1966) besetzte Gatter wurde 1967 entgültig aufgelassen.



Im Eingewöhnungsgatter gesetzt



Zuschauer bei der Impfung im Eingewöhnungsgatter

### Einbürgerung Röth

In der Röth, Nordabdachung des Hagengebirges nächst dem Königsee, auf bayrischem Staatsgebiet gelegen, wurde 1936 auf Betreiben des Reichsjägermeisters Göring in einer Seehöhe von ca. 1.500m ein Gatter, Größe ca. 15 ha, errichtet. Dieses wurde im Zeitraum 1937 bis 1942 mit Steinwild aus diversen Tierparks sowie dem Aostatal beschickt. Aufgrund der Abgeschlossenheit erfolgte der Tiertransport sowie die Versorgung mit Heu über eine eigens errichtete Seilbahn. Die insbesondere im Winter sehr aufwändige Betreuung (Schneehöhen von durchaus bis zu 3m im Nordstau) nahmen jeweils 2 Jäger wahr. Mangels finanzieller und Personalressourcen musste 1944 das Gatter aufgelassen werden, die zuletzt vorhandenen 24 Stk. Steinwild dürften sich größtenteils der Blühnbacher Population angeschlossen haben.

### Die Entwicklung der Blühnbacher Steinwildkolonie

Ausgehend vom Einbürgerungsgatter Blühnbach und der Freilassung in die freie Wildbahn stellte sich das Steinwild in den ersten Jahren vorrangig am südlichen Kammbereich des Hagengebirges ein. Steinwildzählungen erfolgten von Beginn an. Seit Bestehen der Steinwildhegegemeinschaft 2005 nehmen deren Mitglieder die jährlichen Zählungen im Bereich der Winter- und Frühjahrseinstandsgebiete im Blühnbachtal sowie Schlum vor. Der Zählzeitpunkt Mitte April hat sich am besten bewährt, bevor das Steinwild in die Hochlagen des Hagengebirges bzw. Steinernen Meeres abwandert. Seit Einbürgerung 1924 liegen durchgehend Bestandsaufzeichnungen vor. Aufgrund teils vorgenommener Bestandsschätzungen und Bestandserfassungen



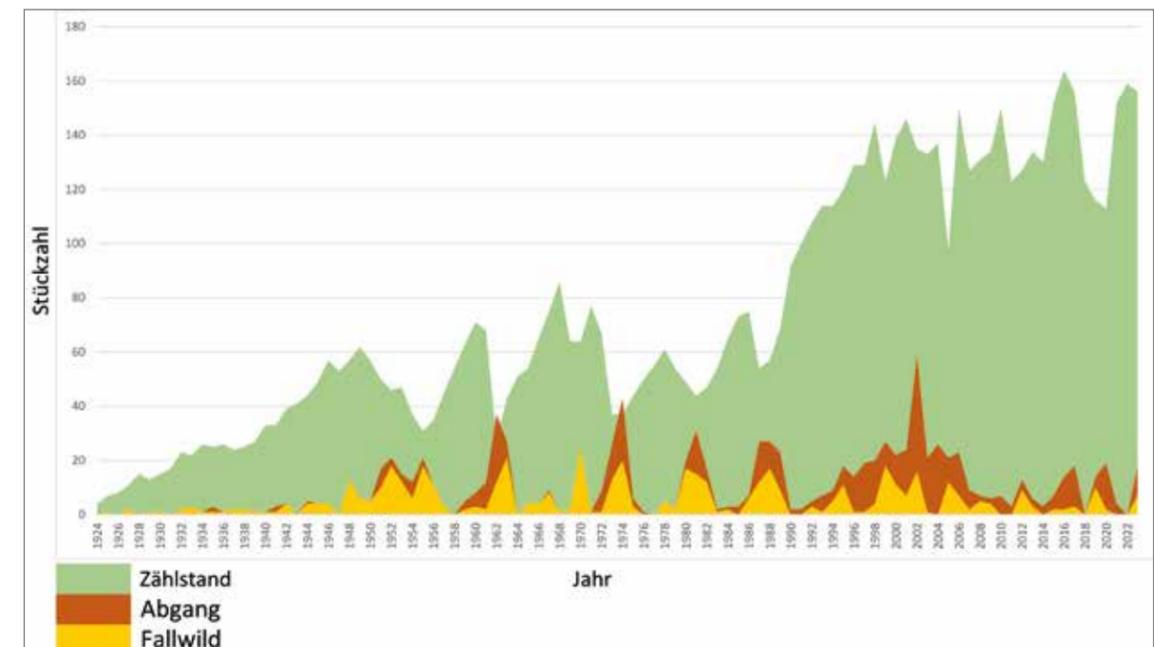
Die Versorgungsseilbahn in der Röth mit Blickrichtung zum Königsee



zu witterungsbedingt ungünstigen Verhältnissen (Nebel, hohe Tagestemperaturen) stellen die Bestandsdaten jahresweise nur grobe Richtwerte dar. Bis zum Jahr 1949 ist der Bestand auf 62 Stück gewachsen. Nicht unwesentlich dürfte dabei auch die 1944 vorgenommene Auflösung des Einbürgerungsgatters in der nahegelegenen Röth mit zuletzt 24 Stück beitragen haben. Schneereiche Winter mit hohen Abgängen (Lawinen, natürlicher Eingang) und massive Räudezüge ab 1950 führten wiederholt zu Bestandseinbrüchen mit teils Gefährdung der Gesamtpopulation. Seit 1990 ist ein genereller Anstieg der Population zu verzeichnen. Der letzte große Einbruch erfolgte 2002 aufgrund hoher Winterverluste und Räudefälle. Die Frühjahrszählung 2024, in nachstehende Grafik noch nicht erfasst, erbrachte 194 Stk. auf Blühnbacher (inkl. Schlum) und 28 Stk. auf bayrischer Seite, eine erfreuliche Entwicklung.

Die Steinwildhegegemeinschaft Blühnbach-Hagengebirge-Steinernes Meer 2004 wuchs die Blühnbacher Steinwildpopulation auf gezählte 150 Stk. an und verteilte sich insbesondere sommers auf über das Blühnbachtal hinausgehende Jagdgebiete. Auf Rechtsbasis einer Personengemeinschaft ohne eigener Rechtspersönlichkeit (Gesellschaft bürgerlichen Rechtes gemäß § 1175 ABGB) schlossen sich am 16.12.2004 18 Jagdgebetsinhaber zur Steinwildhegegemeinschaft Blühnbach-Hagengebirge-Steinernes Meer mit dem Zweck einer großräumigen Bewirtschaftung von Steinwild zusammen. Die in der Satzung festgelegten Aufgaben umfassen unter anderem:

- Regelmäßige Erfassung der Steinwildbestände durch koordinierte Zählungen unter Verwendung einheitlicher Zählblätter.
- Erfassung der Aufenthaltsgebiete zu den einzelnen Jahreszeiten.



Bestandesentwicklung 1924 bis 2023 samt Abgang

Abgang = Summe aus Lebendentnahme gesund u. krank (Räude), Fallwild

Fallwild = Eingang durch Lawinen, Steinschlag, Verkämpfung

Gesamtanfang 1924 – 2023: 1.019 Stk. (100%)

davon Entnahme gesund: 188 Stk. (18%)

Entnahme räudebefallen: 326 Stk. (32%)

Fallwild: 505 Stk. (50%)

- Dokumentation von Wildkrankheiten
- Erarbeitung von Vorschlägen zur Abschussplanung
- Mitarbeit an Forschungsprojekten

Mit Stand 2024 gehören der Hegegemeinschaft unter Obmann Oberjäger Rupert Essl 14 Mitglieder mit einer Jagdgebetsfläche von rd. 23.600 ha an.



### Steinwild und Krankheiten

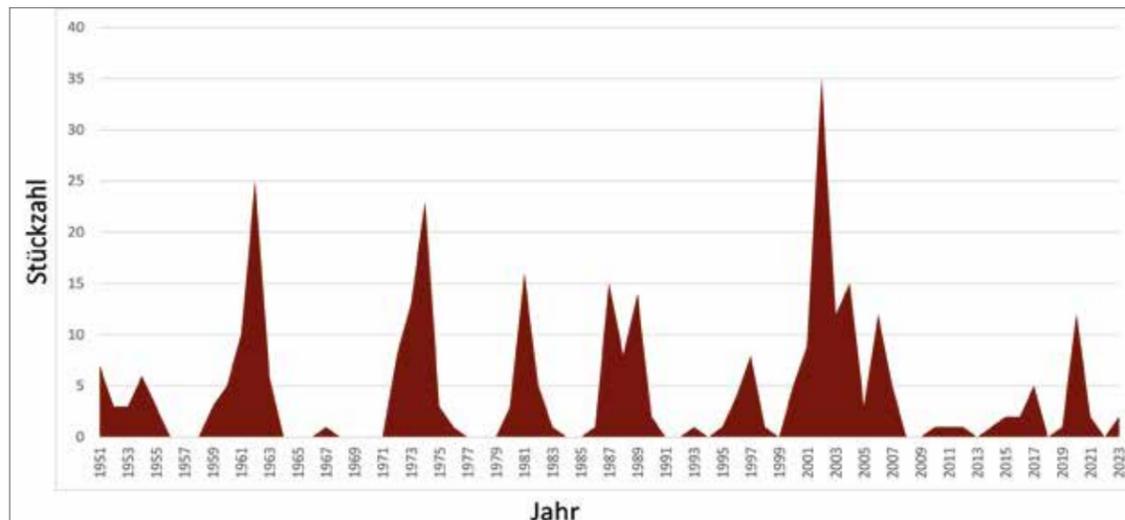
Seit Wiedereinbürgerung 1924 ist das Steinwild ausschließlich mit der durch Milben – *Sarcoptes rupicaprae* – übertragbaren Räude konfrontiert. Fälle von Moderhinke sind nicht bekannt. Im derzeitigen Kerngebiet der Steinwildverbreitung Blühnbachtal, Hagengebirge, östlicher Teil des Steinernen Meeres, trat Räude, ausgehend vom südlichen Hochkönigsmassiv (Dienten), erstmals 1950/51 auf. Um der Räude entgegen zu wirken, wurden behördliche Anordnungen auf Totalabschuss des Gamswildes vorgenommen. Von 200 erlegten Stück waren letztendlich 8 Stk. rüdig! Zwischen 1951 und 2020 trat die Räude annähernd in 10-jährigen Intervallen (ausgenommen um 2010) auf. Der Gesamtabgang an zwischen 1951 und 2023 lebend entnommenen Räudefällen beträgt 326 Stk. (davon 179 Böcke, 132 Geißen, 15 Kitz). Bereits tot aufgefundene Räudestücke sind statistisch nicht genau erfasst, umfassen aber zumindest 60 Stk. Versuche um 1960, mittels unter Beimischung von Kobalt und Arsen präparierten Lecksteinen (Sarco-Lecken) der Räude zu begegnen, endeten vor allem beim Gamswild tödlich (Vergiftung). Da neben Gams auch Steinwild stille Milbenträger (äusserlich gesund erscheinend und trotzdem mit Räumilben befallen) sind, werden seit ca. 20 Jahren fallweise schwache Stücke aller Alters- und Geschlechterklassen entnommen. Damit soll einer Weiterentwicklung von Räude insbesondere nach schneereichen, körperlich zehrenden Wintern, und Übertragung auf andere Artgenossen entgegengewirkt werden.

### Zukunftsaussichten

Ein derzeit laufendes Forschungsprojekt, das die Vermessung von Steinbockgehörn verschiedenster Steinwildpopulationen im Alpenraum über viele Jahre hinweg umfasst, zeigt, dass die Gehörnlänge bei der Blühnbacher Population zurückgeht. Mündliche Mitteilungen von der Jagdbetriebsleitung Blühnbach verweisen auch auf ein Zurückgehen des Wildbretgewichtes. Der genetische Engpass, zurückzuführen auf die indirekte Nachkommenschaft aus der letzten natürlichen Steinwildpopulation im Aostatal sowie die massiven Temperaturanstiege über alle Höhenlagen, werden wohl auch dem Steinwild zu schaffen machen. Möge jedenfalls dem Steinwild und uns das Schicksal eines klimabedingten Artensterbens erspart bleiben!

*Franz Hoffmann*

Bild- und Literaturverzeichnis:  
Hoffmann Franz  
Brandauer Hermann  
Lonski Eduard  
Hegegemeinschaft  
Blühnbach-Hagengebirge-Steinernes Meer  
Essl Franz sen.  
Essl Rupert



Räudeabgänge 1951-2023



Auch in diesem Jahr konnte der Obmann der Salzburger Berufsäger, Josef Messner, zahlreiche Berufskollegen und Ehrengäste aus Politik und Wirtschaft im Jagdzentrum Stegenwald zum diesjährigen Berufsägertag begrüßen.

In seinem Tätigkeitsbericht referierte der Obmann über die derzeitige Berufsäger Anstellungssituation, welche zu einem großen Teil der auslaufenden Jagdpacht-Periode zu zuschreiben ist. Allerdings sind auch einige Dienststellen ausgeschrieben, in denen um qualifiziertes Personal geworben wird. Ein immer größer werdender Arbeitgeber sind die Österreichischen Bundesforste, die seit den letzten Jahren stetig steigend Berufsäger sowie auch Lehrlinge anstellen. Mit sieben Lehrlingen im Bundesland, wovon drei derzeit den Berufsäger-Lehrgang in Rotholz besuchen, ist die Lehrlingssituation sehr zufriedenstellend und es wird gehofft, auch in Zukunft einen regen Zulauf zur Berufsägerausbildung zu verzeichnen.

Generell stand der diesjährige Berufsägertag ganz im Zeichen der Berufsägerausbildung. Der Generalsekretär vom Österreichischen Landarbeiterkammertag, Dr. Fabian Schaup, referierte über den derzeitigen Stand des LFBAG. Im Anschluss beantwortete er noch einige Fragen

aus der Vollversammlungsrunde und konnte so manche Ungereimtheit aufklären. Im Allgemeinen ist eine große Erleichterung über den Abschluss des LFBAG zu verspüren. Jahrelange, ja schier gar jahrzehntelange Arbeit der Berufsägerverbände und Landesjagdverbände, kommen nun zu einem ersten Abschluss und Teilerfolg. Die Arbeit ist allerdings noch nicht beendet. Mit der Verfassung der Bundesverordnung steht ein weiterer Meilenstein in dieser komplexen Gesetzeserlassung ins Haus. Auch in Zukunft werden die Landesverbände der Berufsäger und Mitglieder der Arbeitsgruppe St. Florian, mit der inhaltlichen Ausarbeitung der Berufsausbildung sowie mit Anerkennung der Lehrbetriebe und Ausbildungsberechtigten beschäftigt sein. Der Salzburger Berufsägerverband spricht sich für eine Ausbildung auf zumindest gleich hohem Niveau, wie dies jetzt der Fall ist, aus.

Der seit 1. Januar 2023 neu gewählte Vorstand der Österreichischen Bundesforste, DI Andreas Gruber, danke sehr herzlich für die Einladung. Es sei ihm eine Freude, hier in Salzburg der Vollversammlung der Berufsäger beiwohnen zu können. Der Klimawandel sei auch in den Salzburger Wäldern und vor allem in den Alpen sehr stark spürbar. Es brauche daher einen



Waldumbau, der in keinsten Weise einem Sprint, sondern einem Marathon gleichkommt. Es wird neue Baumarten brauchen und einen Wildeinfluss in verträglichen Maßen, um dem Klimawandel entgegen zu wirken. Doch vor allem brauche es die Berufsjäger, um die waldbaulichen Aufgaben der Zukunft bewältigen zu können.

Die Vizepräsidentin der Salzburger Landwirtschaftskammer, Claudia Entleitner, dankte den Berufsjägern für die geleistete Arbeit. In Anbetracht der immer häufigeren Wolfsvorkommnisse, wird die Landwirtschaft vor unlösbare Aufgaben gestellt, die für manche Betriebe existenzbedrohend sein würden. Sie hofft in jedem Falle, auch in Zukunft auf die Unterstützung der Berufsjäger vertrauen zu können.

Der Wolfsbeauftragte des Landes Salzburg Hubert Stock, prognostizierte ein intensives Wolfsjahr. Das aktuelle Monitoring ergebe mehrere Rudelbildungen rund um Salzburg. Auf Grund der sich ändernden Gegebenheiten, wurde der Wolfsmanagementplan des Landes, nach fünf Jahren nun evaluiert. Er betonte allerdings, dass dieser Plan nur eine Übergangslösung sein könne und eine europäische Lösung für das Problem gefunden werden müsse. Derzeit werde an einer salzburgweiten Karte gearbeitet, in welcher der von Naturschutzorganisationen vehement geforderte Herdenschutz nicht durchführbar sei. Die im Juni stattfindenden Europawahlen, werden in jedem Fall für den weiteren Weg in Sachen Wolf entscheidend sein, so der Wolfsbeauftragte. Er bedankte sich bei Obmann Messner für die Unterstützung bei der Organisation des Rissbegutachter-Lehrgangs. Die stetig steigenden Rissmeldungen würden eine Aufstockung des Personals unumgänglich machen, weil nicht zu-

letzt eine DNA-Analyse für ein Monitoring enorm wichtig sei. Durch den höheren Personalbedarf sei es nun auch gelungen, eine Honorierung für die Rissbegutachtung von Seiten des Landes, zu erwirken.

Die besten Grüße von Landesjägermeister Maximilian Mayr-Melnhof überbrachte Frau LJM Stv. Gabi Fidler. Sein derzeitiger Vorsitz in der Landesjägermeisterkonferenz und Präsident des Präsidiums, beschere ihm einen vollen Termin kalender und eine Terminkollision am heutigen Tag. Frau Landesjägermeister Stv., dankte den Berufsjägern für ihr Engagement nicht nur in den Revieren, sondern auch auf Wildregionsebene und Landesebene. Die Arbeit eines Berufsjägers dürfe nicht nur auf seine Abschusszahlen heruntergebrochen werden, sondern umfasst auch administrative Aufgaben. Sei es im Monitoring und Seuchenüberwachung, Wiederansiedlungsprojekten oder bei der Aus- und Weiterbildung als Lehrpersonal und Prüfer. In all diesen und vielen weiteren Funktionen, sei die fachliche Kompetenz der Berufsjäger eine immense Bereicherung und für die Landesjagdverbände ein unverzichtbarer Wissensschatz.

Abschließend wurde Herr Michael Lagger zum Revierjäger ernannt. Herrn Wintersteller Anton und Herrn Blaser Thomas wurde für Ihre langjährigen Verdienste um das Jagdwesen und dem Berufsjägerstand gebührend gedankt und von der Salzburger Jägerschaft der Berufstitel Oberjäger zuerkannt.

Zuletzt bedankte sich der Obmann bei den Werfenwenger Jagdhornbläsern für die musikalische Umrahmung der Vollversammlung und wünschte allen Anwesenden ein kräftiges Weidmannsheil.



Blaser und Wintersteller Oberjäger



Michael Lagger Revierjäger



## Absolventen Berufsjägerlehrgang Rotholz 2024/Salzburg

### HANNES STAMMINGER



Hannes ist 25 Jahre und stammt aus dem Lungau in Salzburg. Er hat zuerst die LFS-Tamsweg besucht und im Anschluss die FFS Waidhofen/Ybbs. Dann hat er vier Jahre beim Tourismusverband Katschberg/Rennweg verbracht, bevor er die Berufsjägerlehre

begonnen hat. Sein Lehrbetrieb ist die Fürst Schwarzenberg'sche Familienstiftung, wo er bei der Forstverwaltung Ramingstein im Lungau unter dem Lehrherrn Ohg. Wolfgang Pertl seit zwei Jahren in der Lehre ist und nach Abschluss auch bleiben kann.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Als Berufsjäger möchte ich einen gesunden Wildstand betreuen. Ich werde meine Arbeiten pünktlich, gewissenhaft und nachhaltig ausführen, denn das gehört ebenso zu meinen Stärken wie selbständiges Arbeiten. Die Arbeit im Einklang mit der Natur hat mich dazu bewogen, Berufsjäger zu werden. Dass es in diesem Beruf wenig Freizeit und oft sehr arbeitsintensive Zeiten gibt, ist für mich klar, aber ich möchte, dass auch Außenstehende mehr von diesem Beruf wissen.“

### JOHANNES LIMBACHER



Johannes ist 30 Jahre alt und stammt aus St. Wolfgang im Salzkammergut. Nach Abschluss der Forstfachschule Traunkirchen hat er den Berufsjägerkurs in Rotholz besucht. Vorher hat Johannes eine Lehre als Elektrotechniker abgeschlossen sowie die

Befähigungsprüfung Elektrotechnik abgelegt. Jo-

hannes lernt im Jagdbetrieb Plankenmoos/Eisenau/Schafberg Nord bei RJ Wolfgang Hödlmoser und Jagdleiter Mathias Appesbacher.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Der Großteil meiner männlichen Verwandtschaft besteht aus Jägern und daher war es für mich selbstverständlich, die Jagdprüfung abzulegen. Von Kindheit an war ich mit meinem Vater im Revier unterwegs. Zu dieser Zeit entdeckte ich die Liebe zur Natur und das Interesse an der Jagd. Als Berufsjäger ist mir natürlich ein gesunder Wildbestand in einem gesunden Wald sehr wichtig. Aber auch auf Brauchtum und Tradition darf in unserem Beruf nicht vergessen werden. Weidmannsheil.“

### ANDREAS LENGAUER



Andreas ist 26 Jahre alt und stammt aus Hüttschlag. Bevor er die Lehre als Berufsjäger begann, hat Andreas eine Kochlehre abgeschlossen. Anschließend besuchte er die Forstfachschule Traunkirchen. Er verbringt seine Lehrzeit bei Esterhazy im Burgenland

beim Lehrherrn OFö Ing. Andreas Winhofer.

Mein Leben als Berufsjäger:

„Als Berufsjäger gilt es für mich, das Zusammenspiel von Tieren, Natur und Menschen bestmöglich in Einklang zu bringen. Ich arbeite gerne in der Natur und Wildtiere haben mich schon immer interessiert. Das hat mich dazu bewogen, dass ich mich als Berufsjäger genauer damit auseinandersetzen möchte. Meine Vorstellungen von diesem Beruf sind natürlich die Hege des Wildes und die viele Zeit, die man in der Natur verbringt, aber ich möchte mich auch verstärkt der Schweißhundeausbildung widmen.“



# Dermatophilose – wieder mal was Neues?

Als im Juni ein Berufsjäger die erlegten Gamskitze zur Untersuchung brachte, war ich im ersten Moment geschockt und konnte das Erscheinungsbild keiner Erkrankung zuordnen.

Die Gamskitze waren abgemagert und wiesen starke Hautveränderungen auf.

Um den Äser und um die Lichter war die Decke stark gerötet, mit starkem Haarverlust und borkigen teils schmierigen Auflagerungen. Ebenso fanden sich ähnliche Veränderungen oberhalb des Kronsaumes an allen vier Läufen und in den Achselhöhlen. Die Krusten waren zum Teil ablösbar und die Haut darunter ebenfalls stark gerötet.

Etwas zeitversetzt wurde mir eine erlegte Rehgeiß mit ähnlichen Symptomen gebracht. Sie hatte starke borkige Auflagerungen an der Außenseite der Lauscher, etwas weniger stark um den Äser

und im Bereich der Zitzen.

Der Krankheitsverlauf von den Gamskitzen war akut, hingegen beim Rehwild wurden die Veränderungen bereits im Sommer beobachtet, und erlegt wurde die Rehgeiß am 27.11.2023. Sowohl von den Gamskitzen als auch von der Rehgeiß wurden Proben entnommen und an die Ages Mödling geschickt. Fr. Dr. Jacqueline Lambertz diagnostizierte eine Dermatophilose.

Die Dermatophilose ist eine bakterielle Hauterkrankung und wird durch das Bakterium *Dermatophilus congolensis* verursacht. Sie wurde in Österreich 1998 erstmals von Dr. Armin Deutz (Deutz-Hinterdorfer 1997) nachgewiesen.

Diese Erkrankung kommt besonders während oder nach langem Regen, welcher die oberen Hautschichten aufweicht, zum Ausbruch oder

und im Bereich der Zitzen.



Gamskitze mit Dermatophilose



Rehgeiß mit Dermatophilose

bei Vorschädigung der Haut durch Verletzungen oder Entzündungen.

Typische Symptome sind aufgerichtete Haarbüschel, Haarausfall, entzündliche Hautläsionen, Krustenbildung und ein schlechtes Allgemeinbefinden des Wildes.

Die Ansteckung erfolgt nicht so sehr von Tier zu Tier, sondern über Hautverletzungen. Auch Ektoparasiten wie Mücken oder Zecken können den Erreger übertragen.

Es gibt sowohl milde Verlaufsformen, die spontan abheilen, als auch akut oder chronische Verläufe, die zum Verenden des befallenen Tieres führen können.

Räude und Lippengrind zeigen ähnliche krankhafte Veränderungen wie die Dermatophilose.

Die Dermatophilose ist einmal mehr ein Beweis, wie viele verschiedene Faktoren die Gesundheit unseres Wildes negativ beeinflussen und diese dadurch mehr und mehr unter Druck geraten.

Mag. Gabi Fidler

Wir gratulieren unseren Kollegen zum

## runden Geburtstag

Jänner bis Juni 2024

**90 Jahre:** Oberjäger i R. Hermann Ellmauer Rauris

**85 Jahre:** Oberjäger i R. Josef Grießl Rauris

Oberjäger i R. Johann Wartbichler Leogang

**70 Jahre:** Wildmeister Silvester Schober Imlau

www.lak-salzburg.at  
Tel: (0662) 871 232

**LAK**  
LANDARBEITERKAMMER  
FÜR SALZBURG

Für die ArbeitnehmerInnen in der Land- und Forstwirtschaft

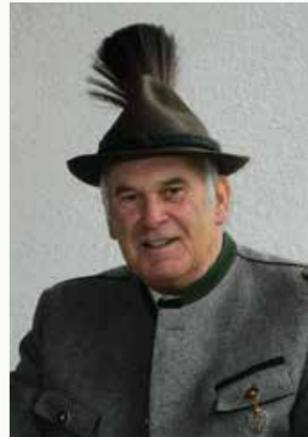
Interessenvertretung  
Förderung  
Bildung  
Beratung

## Nachruf

### WM Heinrich Windhagauer

Wildmeister Heinrich Windhagauer verstarb am Samstag den 13.1.2024 im 80. Lebensjahr.

WM Heinrich Windhagauer war von 1979 – 2001 Landesobmann der Salzburger Berufsjäger. Er vertrat in dieser Funktion von 1983 – 2001 die Interessen des Berufsjäger Verbandes auch im Vorstand der Salzburger Jägerschaft sowie als Kammerrat von 1986 -2005 in der Vollversammlung der Salzburger Landarbeiterkammer. Seine Berufsjägerlaufbahn begann praktisch im Kindesalter, indem er seinen Vater im Berufsjägerrevier in Flachauwinkl begleitete, mithalf und bald die ersten Pirschführungen übernahm. Nach dem frühen Tod seines Vaters musste er sehr früh das Revier der Jagdherrn Dr. Hans und Dir. Heinrich Kiener weiterführen und absolvierte im Jahr 1965 mit Auszeichnung die Berufsjägerprüfung.



Heini war bis 2005 Berufsjäger bei der Familie Kiener in Flachauwinkl und betreute bis 2015 das Revier Kaltenstein – Hafeichten bei den Familien Lackner (Zehenthof) und Laubichler (Thuner). Von 2016 bis zuletzt betreute er das Revier Farmkar – Totenkar bei Herrn Dr. Reinfried Eberl. Durch sein hohes Fachwissen und seine pflichtbewussten beruflichen Leistungen wurde er bald mit zahlreichen Funktionen in der Jägerschaft und im Jagdgebrauchshundeklub betraut. Er war jahrzehntelang Leistungs- und Formwertrichter im Österreichischen Schweißhundeverein und 30 Jahre 1979 – 2009 Gebietsführer von Salzburg und somit auch österreichweit als profunder Hundeführer bekannt. Für seinen großen Einsatz und die damit erworbenen Verdienste um das Jagdwesen im Bundesland Salzburg durfte ihm neben zahlreichen Auszeichnungen des Bezirkes das Verdienstabzeichen der Salzburger Jägerschaft in Gold sowie das Goldene Verdienstabzeichen des Landes Salzburg verliehen werden. WM Heinrich Windhagauer war durch sein hohes Fachwissen aber auch durch seine ruhige, besonnene Art für viele Kollegen ein großes Vorbild. Außerdem beeindruckte Heini durch sein außerordentliches Engagement in der Familie, indem er mit seiner Frau Gerti zwei fleißige Kinder großgezogen und ihnen viel Handwerkliches beigebracht hat und die Arbeit in der Natur und mit den Tieren. In unermüdlicher Arbeit gelang es ihm dabei auch, mit seiner Familie zusammen zwei Häuser zu bauen.

Wir möchten uns auf diesem Weg bei seinen Berufsjägerkollegen und allen Weggefährten für die zahlreiche Anteilnahme und die feierliche Mitgestaltung der Verabschiedung bedanken.

Ein herzliches Waidmannsdank, ein letztes Horrido und Waidmannsruh.

**Familie Windhagauer**

## Gedanken zur Rotwildabschussplanung NEU in Kärnten!



*Bild eines 3 jährigen Rothirsches. Aufgenommen im Frühjahr dieses Jahres in einem Kärntner Gebirgsrevier.*

### Wie sehen seine nächsten Jahre und wie sieht seine Zukunft aus?

Von Natur aus und genetisch wäre dieser Hirsch für ein längeres Leben ausgestattet und hätte eine Lebenserwartung von fast 2 Jahrzehnten.

Aus jagdlicher Sicht hätte er, wenn er gesund bleibt, zumindest die Möglichkeit, ein Zielalter von 10 Jahren zu erreichen. Das bisherige Reifealter von 10 Jahren ist biologisch gesehen zwar noch immer nicht alt, macht aber auch Sinn, da der natürliche Abgang bei einem Berghirsch besonders ab diesem Alter stark zunimmt. Alte Hirsche werden oft geforkelt und stürzen im unwegsamen Gelände auch leichter ab. Auch baut ein Berghirsch, der seinen Sommereinstand im Bereich der Baumgrenze hat und dort auch oft die strengen Wintermonate verbringt, im Alter schneller ab und erreicht selten ein natürliches Alter von mehr als 14/15 Jahren. Die bisherigen Abschussrichtlinien sahen vor, dass in der Klasse III (1-4 Jahren) der höchste Anteil entnommen und am stärksten eingegriffen wurde. Jugendklasse war Reduktionsklasse. Die Entnahme gestaltet sich nicht besonders schwierig, da Hirsche diesen Alters noch wenig Lebenserfahrung haben. Sie sind auch gut anzusprechen und können oft leicht und ohne größere Störung entnommen werden. Die Mittelklasse (von 5 – 9 Jahren) schonend bejagt, garantiert, dass zumindest einige Hirsche in die Ernteklasse einwachsen und nicht nur ihre körperliche Reife erreichen sondern auch am Höhepunkt ihrer Geweihentwicklung angelangt sind

und das, egal ob mit Spieß, Gabel ohne Krone. Ein Weg, den Kärnten schon vor langer Zeit gegangen ist, denn ein paar cm Geweihknochen können und sollen nicht über gut und schlecht entscheiden. Ein alter Berghirsch soll einfach Freude bereiten. Auch Einschränkungen bei der Winterfütterung, (Heufütterung und nur mit Ausnahmegenehmigung Safftfuttermitteln) haben sich nicht negativ auf die Rotwildjagd in Kärnten ausgewirkt. Sie haben gegenteilig dazu beigetragen, dass die Jagd im südlichsten Bundesland noch frei von Trophäenwahn und natürlich geblieben ist. Leider schlagen Naturkatastrophen und der Klimawandel auch in Kärnten mit voller Härte zu. Riesige, durch Stürme und Borkenkäfer entwaldete Gebiete durchziehen wie große Wunden das ganze Land. Leider ist auch eine Besserung oder ein Ende nicht absehbar, da diese Katastrophenereignisse eher noch zunehmen. Große Kalamitätsflächen sowie Schutz und Bannwälder müssen in Zukunft mit großem Aufwand und Kosten wieder aufgeforstet werden. Diese Ereignisse und die Tatsache, dass der Rotwildstand in Kärnten trotz guter Abschusszahlen noch immer im steigen ist, haben den Vorstand der Kärntner Jägerschaft dazu veranlasst, die Abschussrichtlinien radikal zu ändern.

Durch die Abschussrichtlinien NEU werden ab 2025 bei der Rotwildbejagung die Altersklassen für den Hirsch gänzlich aufgehoben. Gleichzeitig kommt eine verpflichtende Kahlwildbindung, das heißt für jeden mehrjährigen Hirschabschuss müs-



sen in den Kernzonen 4 Stück (Tiere und Kälber) und in den Randzonen 3 Stück Kahlwild im Vorhinein erlegt werden. Für Schmalspießer gibt es keine Kahlwildbindung. Die Kahlwildbindung ist rollierend, das heißt, dass Abschüsse von Tieren und Kälbern aus dem Vorjahr, für die kein Hirsch erlegt wurde, aliquot ins Folgejahr mitgenommen werden können. Auch können sich durch die natürliche unregelmäßige Wildverteilung Jagdgebiete eines Hegerings zu Zählgemeinschaften zusammenschließen. Die Kahlwildfrischvorlage wird verschärft und soll durch IT und einer KI-Erkennungs APP unterstützt werden. Eine „kann“-Bestimmung sieht auch vor, dass bei unverhältnismäßig hoher Erlegung in der Mittelklasse ein Hirsch in der Jugendklasse erlegt werden muss.

Die Geltungsdauer der neuen Abschussrichtlinien soll vorerst 2030 enden, jedoch jährlich geprüft und evaluiert werden. Stand Mai 2024.

Was erwartet nun unseren jungen Geweihträger und wie wird seine Hirschzukunft in Kärnten aussehen? Nachdem er bereits der Schmalspießerklasse entwachsen ist, kann er mit seinen Kollegen den kommenden Jugendjahren relativ ruhig entgegensehen. Kaum ein Jäger wird, nachdem er mit Aufwand und Mühe 4 Stück Kahlwild erlegt hat, gleich den erstbesten Junghirsch erlegen. Im Alter von 6 bis 7 Jahren wird es für unseren Hirsch schon merklich schwieriger, denn er schiebt in diesem Alter sein erstes stärkeres Geweih. War vorher die Mittelklasse noch zahlenmäßig beschränkt, so ist zu befürchten, dass in Zukunft der Großteil der Hirschabschüsse in dieser Mittelklasse erfolgen wird.

Wer wird da im Zweifel den Finger gerade lassen, sich noch mit vergleichen und genauem Ansprechen befassen, wenn alles klassenlos erlegt werden kann. Natürlich werden mehr Hirsche in das mittlere Alter einwachsen, aber brauchen wir überhaupt eine ausufernde Jugendklasse. Rotwild wird alt und lebt in Gemeinschaftsgruppen und Rudeln mit erfahrenen Leittieren.

Sie sind lernfähig und leben sehr sozial. Für das Wohlbefinden und zu einer guten Altersstruktur gehören bei dieser Wildart auch ältere Stücke beiderlei Geschlechts, zumindest hat uns das die Wildbiologie über Jahrzehnte gelehrt.

Kärnten hat auch nach dem bisherigen System bereits eine 1 : 4 Regelung gehabt. Sie war zwar nicht im Voraus, aber trotzdem waren die Groß-

und Gemeindejagden bemüht, die Abschusszahlen über Jahre zu erfüllen um dafür auf einen Erntehirsch jagen zu können. Für Jagdgebiete, die den Kahlwildabschuss nicht oder nur verhältnismäßig schlecht erfüllten, konnten auch Sperrbescheide erlassen werden. Eine „kann“-Bestimmung, die jedoch kaum Anwendung fand.

Das Bundesland Kärnten hat durch seine Jagdstruktur viele Kleinjagden, die vielfach mit dem Kahlwildabschuss hinterherhinken und sich sehr oft nur auf den Abschuss der Geweihträger konzentrierten. Bei diesen Kleinjagden werden die Abschusszahlen sicherlich steigen, denn jeder wird bemüht sein, die geforderten 3 oder 4 Stück zu erlegen, um dann auf einen klassenlosen, meist stärkeren Hirsch jagen zu können. Was ist mit den Groß- und Gemeindejagdgebieten, die großteils mit einer Abschusserfüllung von 100 % und oft auch darüber die Hauptlast beim Kahlwildabschuss tragen? Bei den bisherigen Planvorgaben durch die Abschussrichtlinien der Kärntner Jägerschaft mussten bei einer Freigabe der I er und II er Hirsche mit zusammen 25 % vom Hirschabschuss und bei einer Kahlwildbindung von 1 zu 4 bei genauer Planeinhaltung immerhin 16 Stück Kahlwild pro Hirsch der Einser- und Zweierklassen erlegt werden. In Zukunft, beim klassenlosen Hirschabschuss, müssen vergleichsweise geringe 3 bis 4 Stück Kahlwild für jeden starken Hirsch erlegt werden. Wo bleibt hier die Motivation und der Druck für hohe Abschusszahlen beim Kahlwild? Dreht sich hier das Rad nicht rückwärts und besteht nicht auch die große Gefahr, dass durch diese neuen Abschussregelungen nicht mehr, sondern in Summe sogar weniger Kahlwild erlegt wird, und reduziert sich durch diese Maßnahmen unser jagdliches Handeln und Denken nur mehr auf diesen Hirschabschuss? Wo bleibt die Verantwortung beim Jagen und wo bleibt die Freude?

Die Kärntner JägerInnen sind immer offen für Neuerungen und Verbesserungen. Sie sind auch immer bemüht, Probleme gemeinsam zum Wohle von Jagd und Wild und im Interesse von Land- und Forstwirtschaft zu lösen. Trotz großer Bedenken hat die Kärntner Jägerschaft diesen Weg eingeschlagen. Ob er richtungsweisend ist oder in einer Sackgasse mündet und wie es dem jungen Rothirsch ergeht, wird die Zukunft weisen.

**Markus Gautsch**



## Mit Leidenschaft für Film, Jagd, Wild und Natur

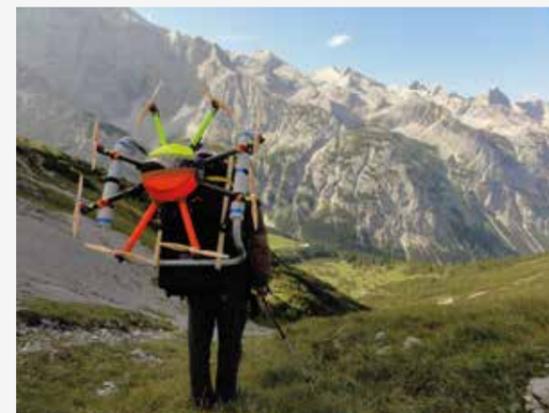
Otmar Penker (57) ein Kärntner Natur- und Tierfilmer mit Weltruf

*Du bist im Herzen der Kärntner Nockberge aufgewachsen. Wie kommt man als Sohn einer Bauernfamilie zu Kamera, Film und Fernsehen?*

Geboren und aufgewachsen bin ich auf einem idyllischen Bergbauernhof in Kaning. Die unzähligen Jagdausflüge mit meinem Vater und Onkel auf Wild und Bild und der frühe Kontakt zu Wildtieren haben mich maßgeblich geprägt. Diese Erlebnisse schenken mir nicht nur ein tiefes Verständnis für die Natur, sondern ermöglichen es mir auch, die Schönheit aus erster Hand zu erleben. Diese frühen Erfahrungen haben meine Leidenschaft für Natur und Filmen geweckt und meinen Respekt für die Umwelt gestärkt. Wahrscheinlich wurde mir das Filmen sozusagen in die Wiege gelegt,

denn schon mein Vater war in den 60er und 70er Jahren mit einer Schmalfilmkamera in den Nockbergen unterwegs. Für die damalige Zeit keine Selbstverständlichkeit. Diese familiäre Tradition des Filmmachens inmitten der alpinen Landschaft hat zweifellos dazu beigetragen, meinen einzigartigen Stil und meine tiefe Verbundenheit mit der Natur zu formen.

Der Kauf meiner ersten Filmausrüstung mit 20 Jahren markierte dann einen wichtigen Schritt in meiner Karriere. Die Möglichkeit an einem ORF Universumprojekt über die Nockberge mitzuarbeiten, war ein entscheidender Meilenstein, der mir neue Möglichkeiten als Filmer eröffnete. Die Chance, als Scout und Kameraassistent zu arbeiten,





brachte mir wertvolle praktische Erfahrung. Diese frühen Erfolge legten den Grundstein für meine Karriere als renommierter Naturdokumentarfilmer. Das Engagement, einzigartige Momente in der Natur festzuhalten, ist sicherlich mein Drang, aber auch meine Stärke. Das Dokumentieren in der freien Wildbahn von der Geburt bis zum Tod erfordert viel Geduld, Verständnis für das Tierverhalten und Ausdauer. Die Bereitschaft, Zeit oft mehrere Wochen am Stück in der Natur zu verbringen, erfordert Leidenschaft aber auch viel Verzicht. Auch bleibt die Zeit auf dem Naturfilmsektor niemals stehen. Die Entwicklung von Kameras und Aufnahmemöglichkeiten schreitet rasch voran und verbessert sich kontinuierlich. Neue Technologien ermöglichen es Filmemachern, noch beeindruckendere Bilder einzufangen und ihre künstlerische Vision auf innovative Weise umzusetzen.

Die Zukunft der Naturfilme ist aber auch voller aufregender Möglichkeiten, insbesondere mit den raschen Fortschritten in den Technologien und dem Aufkommen von künstlicher Intelligenz (KI). Die Kombination aus neuen Technologien wie hochauflösenden Kameras, Drohnen, ferngesteuerten Kameras und fortschrittlichen Postproduktionswerkzeugen (KI) eröffnet völlig neue Perspektiven für die Erfassung und Darstellung der Natur.

*Du kennst sehr viele Berufsjäger, filmst auch in diesen beruflich betreuten Revieren und teilst auch oft gemeinsames Gedankengut - warum?*

In Revieren, in denen Berufsjäger tätig sind, sind die Erfolgchancen, zu guten Bildern zu kommen wesentlich höher. Ihre Fachkenntnisse über die Umgebung und das Tierverhalten ermöglichen authentische Einblicke. Die Tiere sind auch oft tagaktiv. Diese Zusammenarbeit trägt dazu bei, die richtigen Orte und Zeiten für Aufnahmen zu bestimmen und Störungen meiner Anwesenheit zu minimieren. Ich bin sehr dankbar über diese Unterstützung, denn ohne diese könnten viele Naturfilme überhaupt nicht produziert werden – egal wo auf dieser Welt.

Mir ist es auch sehr wichtig, dass die Vertraulichkeit der Drehorte respektiert wird und das keine Informationen weitergegeben werden. Diese Vorgangsweise gewinnt das Vertrauen von Skeptikern und minimiert den Einfluss der Dreharbeiten auf die Natur.

Filmemacher und Jäger teilen oft ähnliche Interessen beim Schutz der Natur. Beide Gruppen schätzen die Schönheit und Vielfalt und erkennen die Notwendigkeit ihres Schutzes für kommende Generationen. Diese Kooperation trägt dazu bei, Synergien zu schaffen und gemeinsame Ziele zu erreichen, um die Tierwelt und ihre Lebensräume zu erhalten. Als aktiver Jäger habe ich auch wertvolle Einblicke in das ökologische Gleichgewicht der Natur, die sich positiv auf meine Filme auswirken. Mein Verständnis für die komplexen Beziehungen im Ökosystem ermöglichen eine authentische Darstellung der Tierwelt und ihrer Lebensräume. Mir ist es auch wichtig, alle Aspekte ungeschönt und ehrlich zu zeigen. Sie reflektieren die Realität und den Respekt vor dem Leben in der Natur. Das Zeigen des Todes als Teil des Jagdprozesses verleiht den Filmen Authentizität und ermöglicht es dem Publikum, eine umfassende Perspektive auf die Jagd und ihre Bedeutung zu erhalten, auch wenn es von einigen Fernsehstationen möglicherweise anders gesehen wird. Das Zeigen des Prozesses von der Jagd bis zum Lebensmittel kann dem Zuschauer helfen, eine Verbindung zu seinem Essen herzustellen und ein tieferes Verständnis für die Herkunft und den Wert von Lebensmittel zu entwickeln. Es stimmt, dass es oft eine Art Distanz gibt, wenn man Fleisch im Supermarkt kauft, ohne den Zusammenhang zum Leben und Tod des Tieres zu sehen. Durch das Zeigen der Realität der Jagd in meinen Filmen trage ich dazu bei, diese Distanz zu überbrücken und eine ehrliche Wertschätzung für das Leben und die Nahrungsmittelproduktion zu fördern.

*Wer schreibt bei einem Tierfilm eigentlich das Drehbuch und was sind die schönsten Momente und die „Trophäen“ eines Kameramanns.*

Es ist faszinierend zu beobachten, wie Tiere ihre eigene Geschichte erzählen, ohne dass ein Drehbuch erforderlich ist. Ihre natürlichen Verhaltensweisen und Interaktionen bieten oft die bewegendsten und ergreifendsten Momente, die man so nie planen könnte. Sicherlich gibt es ein Filmkonzept, in dem der rote Faden erkennbar ist. Ein genaues Drehbuch zu Tiergeschichten zu schreiben, würde aber sowieso nichts bringen, da Tiere die Drehbücher eh nicht lesen können.... hahaha. Für mich ein Privileg, diese Geschichten festzuhalten und die Natur in all ihren Facetten

zu erleben und sich mit ihr verbunden zu fühlen. Diese Verbundenheit ist eine Quelle der Inspiration und reflektiert sich deutlich in meinen Filmen. Dabei spielt vor allem die Bergjagd oft eine große Rolle und hat sicherlich mit meinen persönlichen Erfahrungen und meiner Verbundenheit mit der Umgebung zu tun, in der ich aufgewachsen und verwurzelt bin. Besonders in diesen Bereichen sind auch die Anforderungen für Mensch und Kamera sehr hoch und man versucht, einmalige Szenen zu bekommen. Man legt sich die Latte in jeder neuen Produktion selbst sehr hoch und das ist auch wichtig so.

Besondere Szenen und Moment, Erlebnisse und Erinnerungen zählen zu den größten „Trophäen“. Die Geburt von Zwillingen bei Rehen während der Produktion von „Der Prinz der Alpen“ und die ersten Momente eines jungen Adlerkükens nach dem Schlüpfen bei „Wie Brüder im Wind“ waren sicherlich die bewegendsten Erlebnisse. Diese intimen Einblicke in die Tierwelt zeigen die Schönheit und Vielfalt der Natur und tragen dazu bei, eine tiefere Verbindung zur Natur zu bekommen.

Sicherlich gibt es auch nationale und internationale Auszeichnungen für hervorragende Kameraarbeit oder Produktion. Die größte Anerkennung für meine Arbeit war die „Goldene Romy“ für beste Kamera im Kinofilm „Wie Brüder im Wind“ im Jahr 2016. Doch am meisten bedeutet es mir, wenn die Zuschauer mit meinen Produktionen zufrieden sind.

*Dein Arbeitsplatz ist wie bei uns Berufsjäger, die Natur. Wie siehst du die Entwicklung der Umwelt, der Jagd und der Gesellschaft?*

Es ist besorgniserregend, wie die zunehmende Freizeitnutzung und die Alpenerschließung den Lebensraum für Wildtiere verringert. Diese Entwicklungen haben bereits zu einer Verdrängung und Beeinträchtigung der natürlichen Lebensräume geführt.

Der Klimawandel verschärft diese Probleme weiter, da es zu Veränderungen in den Ökosystemen und der Verbreitung von Schädlingen wie dem Borkenkäfer führt. Diese Veränderungen bedrohen die Biodiversität und das Gleichgewicht der Natur. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge betrachte ich auch die Entwicklung der Gesellschaft in Bezug auf die Jagd. Es zeigt sich nur langsame Zunahme der Anerkennung für



ihre Rolle im Naturschutz und der nachhaltigen Nutzung der Ressourcen. Die Bedeutung der Jagd für die Regulierung der Wildpopulationen und den Schutz von Lebensräumen muss für uns Jägerinnen und Jäger weiterhin ein zentrales Anliegen bleiben, und wir dürfen nicht müde werden, dies immer wieder in der Öffentlichkeit zu betonen.

Die Jagd hat eine lange Geschichte und bleibt ein integraler Bestandteil des Lebens. Neben dem Management von Wildbeständen fördert die Jagd auch den Gemeinschaftssinn und die Verbindung zur Natur. Eine verantwortungsvolle Jagdpraxis ist entscheidend, um sicherzustellen, dass die Jagd positive Auswirkungen auf die Umwelt hat und den Schutz der Tierwelt fördert.

Die Jagd spielt auch in meinem persönlichen Leben eine große Rolle. Ob man ein Stück erlegt oder eine spannende Szene im Kasten hat, beide Ereignisse sind sehr intensiv und hinterlassen einen bleibenden Eindruck. Genauso wie ein Berufsjäger empfinde ich große Freude als Pirschführer. Der Abschuss eines Einserhirsches meiner Frau Ingrid und der Abschuss eines Zweierhirsches von meiner Tochter Madlin, zählen sicherlich zu den schönsten jagdlichen Erlebnissen. Als Pirschführer bist du Zeuge dieser Momente und teilst die Freude und den Stolz mit deiner Familie und Freunden. Mit einem engen Freund durfte ich auch einen uralten, zurückgesetzten Berghirsch erlegen. Diese Momente bleiben ein Leben lang erhalten und vertiefen die Verbindung auf eine unbeschreibliche Art und Weise.





Was wünscht man Otmar Penker und was wünschst du dir selbst?

Als Kameramann „immer gut Licht“, als Jäger „Weidmannsheil“ und für die Zukunft wünsche ich mir vor allem viel Gesundheit. Den Berufsjägern in unserem wunderschönen Land wünsche ich von Herzen viel Erfolg in ihrer wichtigen Arbeit für den Schutz unserer Wildtiere und ihrer Lebensräume. Ihre Bemühungen sind von unschätzbarem Wert für die Bewahrung unserer innigen Verbindung zur Natur und das kostbare Erbe, das es zu bewahren gilt. In diesem Zusammenhang möchte ich ein großes Kompliment an eure Berufsjägerzeitung aussprechen und einen besonderen Dank an alle Jägerinnen und Jäger richten, die uns Tierfilmer immer wieder unterstützen. Natur- und Tierfilmer leisten auch Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit und sollten für jeden Naturliebhaber und Jäger verpflichtend und selbstverständlich sein.

Wir freuen uns auf viele neue Natur- und Tierfilme und spannende Dokumentationen und wünschen dir „immer gut Licht und Weidmannsheil“.

Vielen Dank für die Zeit und das Gespräch mit dir.

## Wir gratulieren herzlich

Zum 60. Geburtstag:  
Hubert Tolazzi Spital/Drau

Zum 50. Geburtstag:  
Markus Lackner Heiligenblut



Kärntner Jägerschaft

## Wildfuttermischungen Thoma

**Wir liefern das  
optimale Futter für ihr  
Wild**

Auf Basis von Silomais, Luzerne,  
Futtererbse, Birtreber und  
Apfeltrester entsteht eine  
hochwertige Futtermischung.

**Unser Angebot:**

Die einzelnen Komponenten  
können in Menge und Art frei  
gewählt werden

Wir liefern lose oder in Ballen



Wildfuttermischungen Thoma  
Kurzheim 1, 8793 Trofaiach  
wifried.thoma@gmx.at

Ihr Ansprechpartner: DI Wilfried Thoma  
Mobil: +43 676 7331060



# Wehret den Anfängen

Im Zuge unserer letzten Redaktionssitzung in Kärnten, hatten wir auch die Möglichkeit über verschiedene Zukunftsstrategien der Jagd zu diskutieren. Unter anderem über das Positionspapier „Tiroler Jagd 2030, unser gemeinsamer Weg in die Zukunft“. Optisch sehr ansprechend, strategisch wohl überlegt und mit vielen zukünftigen Handlungsfeldern ausgestattet. Vor allem die formulierten Werte einer zukünftigen Ausrichtung der Jagd trafen zum größten Teil unsere Zustimmung. „Wir streben größtmögliche Wildtier- und Weidgerechtigkeit an. Jedes freilebende Tier hat seinen Platz und seine Funktion in den vernetzten, ökologischen Systemen, weshalb die für das ökonomische Denken des Menschen typische Kategorisierung von Lebewesen in nützliche oder schädliche keinen Platz mehr finden sollte. Soweit so vorbildlich, wäre da nicht die geplante Novelle zum Tiroler Jagdgesetz, wo vereinfacht gesagt, die Formulierung beinhaltet ist, das Rotwild in der Nacht bejagt werden darf, und verschärfend dazu noch in Verbindung mit einer Kirtung. Für uns völlig unverständlich und in keinster Weise kompatibel mit der Strategie Jagd 2030. Hier wird nicht nur die Tierethik mit Füßen getreten, auch sind solch gravierende Maßnahmen als völlig kontraproduktiv einzustufen. Wenn nicht kurzfristig, dann zumindest mittelfristig, wird ein Nachtabschuss die Bejagung des Rotwildes allgemein auch tagsüber erschweren, da die Tiere ihre Sichtbarkeit noch stärker reduzieren werden. Diese damit entstehende, eingeschränkte

Bejagungsmöglichkeit entsteht durch vermehrte bzw. verlängerte Verweildauer in schlecht einseharen Flächen (Jungwüchse usw.) sowohl tagsüber als auch nachtsüber, und wird daher auf vielen Flächen mit negativen Konsequenzen, was Wildschäden betrifft, einhergehen. Durch Nachtabschüsse wird immer mehr ins Raum/Zweitverhalten des Rotwildes eingegriffen. Nimmst man dem Wild Raum, reagiert es in der Zeit, nimmt man dem Wild Zeit, reagiert es im Raum: Was soll es aber machen, wenn man ihm beides nimmt? Wie soll Rotwild unter diese Voraussetzungen beispielsweise seinen natürlichen Äsungsrythmus (der ja durch den Verdauungstrakt - Pansenvolumen und nicht durch menschliche Interessen vorgegeben wird) beibehalten? Auch nicht bedacht wird die Tatsache, dass nicht nur der Abschuss in der Nacht langfristig zu Konsequenzen führen wird. Auch wenn keine Schussabgabe erfolgt, kommt es zu einer vermehrten Beunruhigung des Wildes durch die nächtlichen Fahrten oder Fußwege im Revier, Beziehen und Verlassen der Ansitzeinrichtungen usw. – allein dies findet in einer für das Wild äußerst sensiblen Zeit statt. Im Falle einer Erlegung wird das Bergen (oder Aufbrechen, falls vor Ort) in vielen Fällen auch unter Zuhilfenahme einer künstlichen Lichtquelle erfolgen, was wiederum starke Störungen nach sich zieht. Völlig ad absurdum gestellt ist damit auch die berechnete Kritik, gegenüber anderen Naturnutzern, welche vermehrt mit Stirnlampen zur Nachtzeit in das „Wohnzimmer“ der Wildtiere eindringen.



Selbst bei bester Technik ist die Ansprache des Wildes fehleranfälliger als am Tag – dies könnte Auswirkungen auf die, auch im Sinne der Schadenprävention notwendigen Alters- und Sozialstrukturen, nach sich ziehen.

In Osttirol wurde vor etwa zwei Jahrzehnten in einem Gebiet versucht, die Abschusserfüllung beim Rotwild durch Nachtabschüsse anzuheben. Allerdings entschied man sich intern im betreffenden Hegebezirk, bald wieder davon abzusehen, da sich nicht nur die Bejagung dieser Wildart in relativ kurzer Zeit allgemein (auch untertags) erschwerte, sondern die Rotwild-Abschusszahlen während der Zeitdauer der Möglichkeit des Nachtabschlusses von Jahr zu Jahr kontinuierlich zurückgingen.

In anderen Berichten (etwa Schatz, H.: Befindet sich die heimische Rotwildjagd in einer Sackgasse?) wird von ähnlichen Erfahrungen berichtet und auch darauf hingewiesen, dass mit abnehmenden Abschusszahlen trotz Nachtabschuss auch Motivationsprobleme bei verschiedensten Interessensgruppen einhergehen, welche sich wiederum negativ auf Erfolge der Jagd auswirken. Wünschenswert wäre wieder mehr Hausverstand und eine Rückbesinnung auf alltagstaugliche

und bewährte Maßnahmen, gerade in Bezug auf die Bewirtschaftung des Rotwildes. Vernünftige, überschaubare Wildstände, ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis und eine gute Sozialstruktur sind nach wie vor und das schon über Jahrzehnte das Rezept für einen konfliktlosen Umgang mit unserem Rotwild.

Manche Dinge haben eben langfristig ihre Gültigkeit. Genauso ist es mit der persönlichen Empfehlung bei der Jagdausübung. So philosophierte schon der große Jagdschriftsteller Friedrich von Gagern: Jagd ist schauen, Jagd ist sinnieren, Jagd ist ausruhen, Jagd ist Hoffnung. Jagd bedeutet aber auch mit der Zeit zu gehen und dem Wildtier durch Erkenntnisse von Forschung und Praxis einen Mehrwert in ihrer Lebensweise zu ermöglichen.

*Dem Rotwild aber bei Nacht nachzustellen ist kontraproduktiv verstößt gegen jede Form der Tierethik, ist völlig abzulehnen und unserer größten heimischen Schalenwildart nicht würdig.*

Einen schönen Sommer  
Ihr  
**Heimo Kranzer**

**ÖSTERREICHISCHER ÖBV BRACKENVEREIN**

Brandlbracke (Vieräugl)      Steirische Rauhaarbracke (Peintingerbracke)

**Geboren für die Jagd**

**www.bracken.at**



# 42. Steirischer Berufsjägertag

Die Geehrten für 25-jährige Mitgliedschaft

Am 26.04.2024 wurde der 42. Steirische Berufsjägertag abgehalten. Neben zahlreichen Mitgliedern wurden von unserem Obmann Werner Rössl zahlreiche Ehrengäste begrüßt, was eine besondere Auszeichnung für unsere Veranstaltung ist. Leider mussten wir uns im vergangenen Jahr von 3 Mitgliedern verabschieden, da am 13.6.2023 Rj. Hubert Koidl aus Johnsbach, am 20.10.2023 Oj. Josef Längauer aus Eisenerz und am 25.04.2024 Oj. Hans Schober ebenfalls aus Johnsbach verstorben waren. Ihnen wurde nach dem Jagdhorn Signal bei einer Gedenkminute gedacht. Wir werden unsere Kollegen stets im Andenken bewahren.

### Tätigkeitsbericht

Mitgliederstand ist aktuell 153, davon sind 5 BJ-Lehrlinge. 2 Praktikanten werden heuer zur BJ-Prüfung antreten.

Prüfungstermin ist voraussichtlich der 3. Juli. Vom 19.06. – 23.06.2023 fand wieder der Berufsjägerkurs für unser Lehrlinge in den Naturwelten in Mixnitz statt, 6 Lehrlinge haben teilgenommen.

Neben erfahrenen Berufskollegen, Oj. Willi Habenbacher und Rj. Markus Längdorfer welche praxisbezogen über die Bewirtschaftung von

Rot- und Rehwild bzw. zum Thema Abschussplanung referierten, konnten noch weitere profunde Fachleute und Persönlichkeiten dafür gewonnen werden. Diese waren :

Prof. DDr. Roman Schaffer – Anlage und Bewirtschaftung von Wildäsungsfläche.

Frau Mag. Gabriela Marinic-Rigelle – Steirisches Jagdrecht.

Dr. Armin Deutz – Wildkrankheiten und Großprädatoren.

Christian Mehlmauer-Ziesler – Konfliktmanagement und Kommunikation für herausfordernde Situationen.

DI Markus Marschnig – Aktuelles und Projekte der steirischen Landesjägerschaft.

Dr. Gunther Gressmann – Gams und Steinwild.

Besonderer Dank gilt jedem von ihnen sowie Heimo Kranzer für die Organisation und der Jägerschaft für die zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten.

Im letzten Jahr sind weiters vier Berufsjäger Lehrlinge zur



Oj. Werner Rössl



Prüfung angetreten. Nimmerfroh Lorenz, Mali Thomas, Mikusch Meinrad und Dominik Wölfler sie haben erfolgreich bestanden. Daher wurden ihnen feierlich die Hirschfänger von Seiten der Berufsjäger-Vereinigung überreicht. Den neuen Kollegen auf diesem Wege alles Gute und viel Freude in ihrer beruflichen Zukunft.

Weiters fanden zahlreiche Sitzungen zum Thema Wildökologische Raumplanung statt, in welchen neben guter Arbeit auch bewusst wurde, wie umfangreich und sensibel dieses Thema ist. Dabei haben auch fünf Kollegen teilgenommen. Vielen Dank ihnen für ihren Aufwand. Von Herrn Landesjägermeister Baron Franz Mayr-Melnhof wurde auch darauf sehr eindringlich eingegangen. Da er die planwirtschaftlichen Entwicklungen von Seiten der EU sehr kritisch sieht, mahnt er dazu, die Gelegenheit zu nutzen und einen WÖRP mit eigener Tinte, wie er es sagt, zu etablieren. Dies ist umso wichtiger, um einer Regelung, welche sonst ohne Rücksichtnahme von Seiten der EU von oben herabgestülpt werden würde, entgegenzuwirken. Auch eine Rissbegutachter-Schulung fand in Raumberg Gumpenstein statt. Vorgetragen hat Aldin Selimovic vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde, selbst Jäger. In einem sehr ausführlichen Vortrag brachte er die Rissmuster der großen Beutegreifer dar. Danach hatte er auch noch einen Rehbock dabei, bei dem er uns zeigte, wie z.B. die Vorgehensweise beim Nehmen der DNA-Proben ist. Am 24.06.2024 findet in den Naturwelten in Mixnitz eine weitere Rissbegutachter-Schulung statt. Allen Kollegen, welche bei der ersten Schulung nicht dabei waren,

ist dringend zu empfehlen, daran teilzunehmen, da der ständige Ausbau unserer Kompetenzen uns in die Zukunft führt. Nach Absolvierung ist es möglich, Wildtierrisse zu beproben und diese Proben über die Jägerschaft einzusenden. Dies ist ein wichtiges Instrument des Monitorings, um die Lücken zu schließen und somit eine solide Basis zu liefern. Dies wird bei den Verhandlungen für den zukünftigen Umgang mit den großen Beutegreifern das Zünglein an der Waage sein. Dies wird auch von den Ehrengästen wie Herrn Landesforstdirektor HR DI Michael Luidold, Dipl. Ing. Klaus Tiefnig, Abteilung 10 und Herrn Landesjägermeister Baron Franz Mayr-Melnhof in ihren Grußworten betont. Auch die Jagdgesetznovelle war Thema. Diese wird im Großen und Ganzen sehr positiv gesehen. Was aber Verwunderung unsererseits auslöst, ist die neue Regelung bei den Gämsen, wo es in Zukunft nicht mehr möglich sein wird, von der Klasse II in die Klasse I aufzujagen. Großen Grund zur Freude liefert die Aufnahme des Berufsjägers als 16. Beruf in das LFBAG unter der Bezeichnung Berufsjagdwirtschaft. Es war ein sehr langer und steiniger Weg, und allen, welche daran Anteil hatten, dies zu ermöglichen, gebührt aufrichtiger Dank dafür. Dies ist ein Meilenstein für unseren Beruf. Auch der Forstwart ist in die Liste der Stipendialberufe aufgenommen worden, somit ist es auch für Quereinsteiger möglich, diese Ausbildung, welche als Voraussetzung für den Antritt der Lehre ist, zu absolvieren. Ab 2025 werden die ersten Lehrlinge im neuen Modell starten.



LJM Franz Mayr-Melnhof gratuliert zur erfolgreichen Ablegung der Berufsjägerprüfung



Die jungen Kollegen Meinrad Mikusch, Dominik Wölfler und Thomas Mali

Geehrt wurden dieses Jahr Karl Platzer, Egidius Gruber, Manfred Leodolder, Erwin Pacher, Hubert Lasser jun., sie erhalten das silberne

Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft bei der Steirischen BJ-Vereinigung! Anschließend fand wieder der alljährliche Wettbewerb im Schießen statt. Geschossen wurde mit Kleinkalibrier auf 110m stehend angestrichen am festen Bergstock.

Die ersten drei Ränge nahmen ein:

1. Platz Hubert Lasser sen. mit 100 Ringen
  2. Platz Fritz Kemeter mit 99 Ringen
  3. Platz Michael Daum mit 97 Ringen
- Bester Lehrling war mit 94 Ringen Marcel Pertl. Gratulation zu den guten Leistungen der Kollegen und Waidmannsheil.

**RJ Jonathan Pucher**



- Voller Einsatz für eine bundesweit einheitliche Ausbildung für Berufsjäger\*innen
- Schutz und Hilfe in arbeitsrechtlichen und sozialrechtlichen Fragen
- Vielfältige Förderungen, vom Wohnbau bis zur beruflichen Weiterbildung
- Umfangreiches Bildungsprogramm zu vielfältigen Themenbereichen



Präsident HR Ing. Eduard Zentner

Steiermärkische Landarbeiterkammer  
schützt • fördert • bildet

[www.lak-stmk.at](http://www.lak-stmk.at)

**19. 8. bis 30. 11.: TROPHY EINLAGERUNGSAKTION**



**TROPHY**  
MIX



Erhältlich in  
Ihrem Lagerhaus.



**Angebote & Beratung:**  
Ing. Leonhard Kupfer  
T 0664 / 886 629 57

[www.trophy-wildfutter.at](http://www.trophy-wildfutter.at)



## Steiermärkische Landesforste

Forstdirektion in 8911 Admont,  
Hauptstraße 28  
Tel.Nr. : 03613/2403



Die Steiermärkischen Landesforste sind ein forstlicher Großbetrieb der Obersteiermark, dessen Reviere mit einer Gesamtfläche von 28.500 ha sich von Admont bis Hieflau, von der Landesgrenze zu Oberösterreich am Lausabach im Norden bis ins Johnsbachtal im Süden erstrecken.

50 Mitarbeiter, Förster, Jäger, Forstfacharbeiter, Techniker, Büro- und Reinigungspersonal sind in den Bereichen: Holzproduktion, Jagdverpachtung, Schottermanagement, Schutzwaldpflege, Forstschutzprophylaxe, Gebäudevermietung, Wildmanagement tätig.

Wir betreiben nachhaltige Forstwirtschaft in den Wirtschaftsrevieren, im neuen Nationalpark Gesäuse Naturraummanagement, Wald- und Wildtiermanagement sowie Führungen zur Wildtierbeobachtung durchs Nationalparkgebiet.

Besonders stolz sind wir auf unsere Produkte „XEIS-Edelwild“ und „XEIS-Alpenlachs“, die sich in der guten Gastronomie der Nationalpark-Region etabliert haben und in diversen Shops als regionale Besonderheiten zu erstehen sind. Unsere Gastronomie im Nationalpark-Pavillon in Gstatterboden und der idyllische Campingplatz sind Ausgangspunkte für Wanderungen in der Natur der Gesäuseberge.

Unser Jagdhaus Gstatterbodenbauer mit schönen Apartments und unsere urigen Almhütten auf der Hochscheibenalm und Johnsbacher Neuburg können tageweise gemietet werden. Natur pur in uriger Atmosphäre und Umgebung.

**Steiermärkische Landesforste – gelebte Tradition !**



*Der Geschmack der Natur*



# Attraktive Äsung braucht das Wild

Fotos und Bericht: WM Corinna Gertenbach

Immer rauer wird inzwischen der Ton, wenn es um Wald und Wild geht, und mit oft fragwürdigen Maßnahmen wird sich bemüht, unser Schalenwild auf ein so gering wie nur irgend mögliches Stand zu halten – schließlich müssen wir den Verbiss in den Griff bekommen ...

Ist das denn wirklich die einzige Möglichkeit, den vielzitierten Wald-Wild-Konflikt zu entschärfen? Wissen sich manche nicht anders zu helfen, als zu predigen: „Da hilft nur Bleidüngung!“ – wie gehört bei einem forstlichen Vortrag.

Wir müssen dringend von der einseitigen Schuldzuweisung für unser Wild abkommen, diese Hetzkampagnen gegen das Wild als Schädling müssen aufhören. Wild und Wald bilden seit Jahrtausenden eine Gemeinschaft. Wild gehört zum Lebensraum Wald und als solches gehört es einfach mitbewirtschaftet und nicht ausgeschlossen. Wir treiben die Wildtiere durch übermäßige Freizeitnutzung in die allerletzten Revierwinkel, gewähren ihnen keinerlei Rechte und wundern uns trotz verringertem Wildstand über zunehmenden Wildverbiss. Es ist allerhöchste Zeit, dem Wild wieder Ruhe und attraktive Äsungsbereiche anzubieten, wenn wir Verantwortung für Wild und Wald übernehmen wollen! Es gibt genügend Beispiele, wo Waldbau und Waldumbau mit guten Wildständen gelingen,

indem dort auf die Belange des Wildes Rücksicht genommen wird und es in seiner Lebensweise unterstützt und gefördert wird.

Wir müssen den verbleibenden Lebensraum so wildfreundlich wie möglich gestalten, das ist unser Anspruch und unsere Verpflichtung! Wenn ich keine attraktiven Äsungsflächen oder Almen im Revier habe, ist das Wild gezwungen, zur Äsung in den Wald zu ziehen. Zahlreiche, auf das Revier verteilte Wildäsungsflächen, tragen sowohl zu einer Entzerrung der Wildkonzentration als auch zu einer Verminderung der Verbiss- und Schälbelastung des Waldes bei.



Durch jeden Bissen, den das Wild auf der Äsungsfläche aufnimmt, wird das übrige Biotop entlastet!



**„Durch jeden Bissen, den das Wild auf der Äsungsfläche aufnehmen kann, wird das übrige Biotop entlastet!“**

#### Wildwiesen im Wald fördern die ökologische Vielfalt

Und allen Unkenrufen zum Trotz: Jede Wildwiese im Wald ist und bleibt ein gewichtiger Beitrag zum Arten- und Naturschutz! Wir leben im Zeitalter des Verlusts von biologischer Vielfalt. Der weltweite, katastrophale Rückgang der Insekten hat enorme Auswirkungen auf die Ökosysteme. Wildwiesen können so zu wertvollen Trittsteinen im Ökosystem Wald werden. Gerade Blütenpflanzen wie der Klee stellen eine hervorragende Insektenweide dar und helfen dadurch auch vielen Singvögeln, sowie den Raufußhühnern.



Wildwiesen im Wald fördern Insektenvielfalt

#### Wildwiesen und Äsungsschneisen bereits in die forstliche Planung miteinbeziehen

Forst und Jagd sollten gemeinsam darauf schauen, die Lebensräume für Wildtiere zu vernetzen. Viele forstliche Maßnahmen und die Art und Weise des Waldbaus können erheblich zur Lebensraumverbesserung des Wildes beitragen. Gerade die



Wildwiesen sind besonders wertvoll, wenn sie der schützende und Sicherheit gebende Waldbestand umschließt

richtige Bestandespflege zählt zu den wichtigsten Maßnahmen, um mehr Licht auf den Boden zu bringen und dadurch die Bodenvegetation, um ein Vielfaches zu erhöhen. All dies führt neben geeigneten Äsungsflächen zu einer günstigen Verteilung des Wildes und Wildkonzentrationen werden so vermieden. Auf dem ein oder anderen Standort wird sich sogar eine Stockrodung für die Neuanlage einer Äsungsfläche anbieten. Gut geeignet sind Schneisen und Rückegassen im Bestand.



Neuanlage von einer Wildwiese mit Stockrodung



Schneisen im Bestand können durch wiederkehrendes Mulchen und Übersaat mit wenig Aufwand in attraktive Äsungsflächen umgewandelt werden.



Hier genügt es oft schon, den bereits vorhandenen Gras- und Krautbestand durch jährlich wiederkehrende Übersaat und Mulchen nach und nach in eine fürs Wild hochattraktive Fläche umzuwandeln. Bei forstlichen Nutzungen sollten, da wo es passt, Äsungsmöglichkeiten, wie z.B. Schneisen, bestenfalls gleich miteingeplant werden.

#### Gut angenommene Wildwiesen sind kein Hexenwerk

Gepflegte Äsungsflächen sind unverzichtbarer Bestandteil der Lebensbedürfnisse des Wildes und damit Mittel zur Stabilisierung des Lebensraumes Wald. Gerade in Hochwildrevieren stellen die Anlage und Pflege von Daueräsungsflächen die zweckmäßigste Form der Äsungsverbesserung dar. Der Vorteil von Wildwiesen ist, dass sie in ihrer Ertragsleistung flexibel und so regenerativ sind, dass sie auch stärkstem Äsungsdruck standhalten. Es gibt einige Möglichkeiten, um das Äsungsangebot von Wildwiesen zu verbessern bzw. die Attraktivität der Äsung zu erhöhen.

#### Die Formel für Erfolg: Hauptfaktoren für attraktive Wildwiesen und reichhaltige Äsung

- Richtige Auswahl nach Lage und Standortverhältnissen.
- Bodenuntersuchung- ausreichende Pflanzenernährung mit fehlenden Nährstoffen.
- Kontrolle der Flächen auf Annahme und Attraktivität fürs Wild.
- An- bzw. Nachsaat geeigneter, hochwertiger und gern beäster Wildwiesenpflanzen.
- Pflegeschritte bzw. Mulchen, damit die Äsung attraktiv bleibt und nicht verholzt.



Schneisen bei forstlichen Nutzungen gleich miteinplanen



Sonnige, wenig benützte Waldwege können wildfreundlich umfunktionierte werden, ohne ihre Befahrbarkeit zu verlieren

#### Standortgerechte Äsungsverbesserung

Alle Maßnahmen zur Äsungsverbesserung in diesem Sinne sollten sich in der notwendigen Größenordnung, im Interesse von Wald und Wild realisieren lassen. Im Idealfall sind die Flächen über das ganze Revier gut verteilt und Einstände des Wildes in größtmöglicher Nähe. Auch kleine Flächen können genutzt werden: wenig befahrene Erdwege, Wegbankette, Wegböschungen, Schneisen, Holzlagerplätze und ähnliche Örtlichkeiten finden sich in fast jedem Revier. Schneisen oder Wegränder dürfen nicht zu schmal sein, eventuell müssen sie verbreitert oder zumindest aufgeastet werden. Äsungsflächen dürfen keinesfalls zu stark beschattet sein. Pflanzen, die im Schatten wachsen, werden nicht gern beäst. Sonne bringt Wachstum und Geschmack! Vieles hängt auch vom richtigen Standort ab. Passt der Standort nicht, ist der Boden zu nass (Staunässe) oder hat er eine zu geringe Humusaufgabe, wird man sich mit einer fürs Wild attraktiven Äsungsfläche schwertun.

#### Bodencheck für prächtige Äsung: Die Bedeutung von Nährstoffuntersuchungen auf Wildwiesen

Die notwendige Nährstoffversorgung auf Wildäsungsflächen wird gern vernachlässigt. Bodenuntersuchung empfiehlt sich jedoch immer. Sie verschafft uns einen Überblick über den Zustand der Nährstoffversorgung der Äsungsfläche. Nährstoffmangel führt zu kümmerlichem Wuchs und durch fehlende Nähr- und Mineralstoffgehalte leidet der Geschmack der Pflanzen, so dass die Annahme stark zurückgeht.

#### Frühjahrspflege und effektive Moosentfernung für eine erfolgreiche Nachsaat

Neben dem Einebnen von Maulwurfshügeln kann es sinnvoll sein, mittels Wiesenegge oder tief eingestellten Kreiselwaders das Moos aus den



Nach der Frühjahrspflege erfolgt bestenfalls gleich eine Nachsaat



Flächen heraus zu kämmen. Moos unterdrückt sehr stark den Aufwuchs. Bei dieser Bearbeitung kommt es zu einer leichten Bodenverwundung, die optimal für eine Nachsaat ist. Im Idealfall wird das Ganze noch gewalzt, damit das Saatgut Bodenschluss bekommt und dadurch wesentlich besser keimt.

**Äsungsflächen im Blick:**

**Dem Wild auf den Äser geschaut**

- In gewissen zeitlichen Abständen sollten die Äsungsflächen kontrolliert werden:
- Welche Wildarten suchen die Fläche auf und verbeißen welche Pflanzen bevorzugt? Trittsiegel, Losung, eigene Beobachtungen oder auch Wildkameras können Aufschluss darüber geben.
- Ist ein Pflegeschnitt erforderlich?
- Ist die Pflanzenszusammensetzung in Ordnung oder ist eine Übersaat erforderlich?

**„Schön grün“ allein reicht nicht: Warum Wildwiesen regelmäßige Aufmerksamkeit brauchen**

Die Äsungsflächen verlangen jedes Jahr entsprechende Pflege. Wer seine Wildwiesen vernachlässigt, wird schnell feststellen, wie die Äsungsintensität abnimmt. „Schön grün“ allein genügt eben nicht!

Selbst bei neu angelegten Äsungsflächen setzt bereits nach wenigen Jahren die Sukzession ein. Durch ständiges Beäsen der attraktiven Pflanzen können diese nicht mehr aussamen und verschwinden mit der Zeit. Es setzen sich immer mehr die weniger attraktiven bzw. minderwertigen Pflanzen durch.

In meinem Revier habe ich die Äsungsintensität bzw. Annahme der Wildwiesen durch kleine Vergleichszäune überprüft. Durch diese etwa bierkistengroßen „Vergleichskontrollzäune“ habe ich Erkenntnisse über meine Wildwiesen erlangt, die



Vergleichskontrollzäune auf Äsungsflächen zur Feststellung von Beäusungsintensität und Artenzusammensetzung

selbst mich oft verblüfft haben. Deutlicher kann man Annahme und Beäusungsintensität durch das Wild und auch die gegenwärtige Artenzusammensetzung nicht aufzeigen. Hat man dadurch entsprechende Erkenntnisse gewonnen, so gilt es zu handeln. Lässt die Annahme durch das Wild deutlich nach, so sollte eine Übersaat mit einer geeigneten Wildwiesenmischung erfolgen, um die Pflanzenszusammensetzung und den Anteil der fürs Wild attraktiven Pflanzen wieder deutlich zu erhöhen.



Äsungsflächen attraktiv gestalten durch Übersaat geeigneter Wiesenmischungen



Nach dem Mulchen steht wieder frisches Äsungsmaterial zur Verfügung und wird vom Wild dankbar angenommen



Durch das abschnittsweise Mulchen der Äsungsflächen steht durchgehend attraktive Äsung fürs Wild bereit.

**Schnittpflege der Äsungsflächen:**

**Zeitversetztes Mulchen für reichhaltige Wildwiesen**

Wildwiesenpflanzen werden nur in jüngeren Entwicklungsstadien gut vom Wild angenommen. Je mehr die Gräser verholzen, desto geringer



In der Übergangsphase im Frühjahr, bieten Äsungsflächen viel zeitiger gute Äsung als im Wald



Im Herbst sind Äsungsflächen noch lange attraktiv, während im Wald die Äsung bereits verholzt

die Annahme (der Äsungswert sinkt ebenfalls erheblich).

Daher müssen Wildwiesen über wiederkehrende Pflegeschnitte abgemäht oder gemulcht werden. Dadurch entsteht neuer Aufwuchs, der wieder schmackhafter ist und höhere Inhaltstoffe bereitstellt. Oft wird hierfür der Mulcher eingesetzt, dabei wird das Schnittgut kurzgehäckselt und verbleibt als natürlicher Gründünger auf der Fläche. Der Vorteil hierbei ist, dass dadurch das Nährstoffniveau der Äsungsfläche erhalten bleibt und sich die Humusaufgabe über die Jahre deutlich verbessert. Wir haben gute Erfahrungen damit gemacht, die Flächen streifenweise in zeitlichen Abständen zu mulchen, da die gemulchten Abschnitte, solange der Mulch verrottet, wochenlang gemieden werden. Dieses zeitversetzte Mulchen bedeutet zwar mehr Aufwand, zahlt sich aber aus, denn so steht dem Wild laufend hochwertige und schmackhafter Äsung zur Verfügung. Durch dieses abschnittsweise Mulchen der Äsungsfläche, darf auch ruhig einmal ein Wiesenstreifen stehen bleiben und zur Blüte kommen- ein doppelter Nutzen: Zum einen für die Insektenvielfalt und zum anderen samen sich wertvolle Kräuter und Gräser selber aus und die Sukzession wird dadurch gemindert.

**Durch den Klimawandel verursachte, zunehmende Wetterextreme, können wir dem Wild über hochwertige Äsung helfen und so den Wald entlasten**

Wetterkapriolen im Frühjahr, wie Kälte und Schneeeinbrüche im April/Mai, werden immer öfter den Vegetationsbeginn erheblich verzögern und damit auch das für das Wild so wichtige Gras- und Krautwachstum. Gepflegte Wildwiesen werden hier um einige Wochen früher grün und liefern dann bereits hochwertige Äsung. Dies hilft uns enorm, denn damit können Verbisschäden in der



„Äsungsflächen schaffen und Verantwortung für Wald und Wild übernehmen!“

Übergangszeit an den besonders empfindlichen Laubgehölzen vermieden werden. Ebenso verhält es sich im Herbst, denn die natürliche Äsung verholzt gerade in trockenen Jahren schneller und verliert an Qualität. Wildwiesen liefern hier noch bis in den Winter hinein hochwertige und schmackhafte Äsung für das Wild.

**Resümee**

Wir müssen die Balance zwischen Wald und Wild schaffen! Dafür heißt es Zusammenfinden, Lösungswege suchen und diese auch beherzt umsetzen! Das Wild ist kein Schädling, sondern ein integraler Bestandteil des Lebensraums Wald. Durch eine ganzheitliche Planung, die Wildwiesen und Äsungsflächen einschließt, können wir Lebensräume vernetzen und Wildkonzentrationen vermeiden. Wir müssen die standortgerechten Wildlebensräume erhalten, verbessern und wildtiergerecht gestalten. Eine Möglichkeit erschließt sich uns über die Äsung der Wildtiere. Auf den Nenner gebracht heißt dies:

**„Mehr Äsung = weniger Schaden“.**

Handeln wir danach, im Sinne für Wald und Wild!



# Gamswild- SYMPOSIUM

## Gamswild im Wandel



Bericht und Fotos: Corinna Gertenbach

Das Gamswild ist etwas ganz Besonderes! Eine Wildart, die mit härtesten Bedingungen zurechtkommen muss und die es weltweit nur in sehr wenigen Regionen gibt. Die Erhaltung und der sorgsame Umgang mit dieser Wildart müssen daher oberstes Ziel sein. Dass dies von vielen Jägern ebenso empfunden wird, zeigt die große Resonanz zum Gamssymposium, denn dieses war bereits lange vor Beginn der Veranstaltung bis auf den letzten Platz ausgebucht. Das Gamswildsymposium fand nun schon zum zweiten Mal im Waldkampus Traunkirchen statt. In Kooperation hatten dazu eingeladen: Die oberösterreichischen und steirischen Landesjagdverbände, Verein Grünes Kreuz, Pro Lebensraum Austria und nicht zu vergessen die Forstfachschule Traunkirchen.

„Das Gamswild verdient als Wildart besonderes Augenmerk, wir dürfen hier nicht in kleinräumigen Revierstrukturen denken, sondern es ist wichtig, länderübergreifend zu diskutieren und sich auszutauschen“, betonte Landesjägermeister Franz Mayr-Melnhof-Saurau bei seiner Begrüßungsrede. Die Lebensbedingungen für das Gamswild, dem symbolträchtigsten aller Gebirgsbewohner, verschlechtern sich gerade exponentiell. Sich ver-

ändernde Umweltbedingungen und zunehmende Freizeitaktivitäten schränken die Gams immer mehr in ihrem Lebensraum ein. Die starke Zunahme im Tourismus, gerade im Gebirge, dem Lebensraum der Gams, entwickelt sich zurzeit so rasant, dass sogar die alpinen Vereine gemerkt haben: Wir brauchen auch Schutzgebiete. Für das Gamswild, das in der FFH Richtlinie Anhang V steht, muss in Zukunft weiterhin eine nachhaltige Bewirtschaftung möglich sein. Ziel ist und muss der günstige Erhaltungszustand dieser Wildart bleiben.

Gamswild- eine Wildart, die fordert und fasziniert. Von Bedeutung ist eine intensive Zusammenarbeit von Praxis und Wissenschaft. Wir können nicht genug Daten, Fakten und Zahlen über das Monitoring sammeln, um wichtige Erkenntnisse über die Gams und ihre sich verändernden Lebensraumbedingungen zu erhalten, um dann zum Wohl des Gamswildes, entsprechende Maßnahmen zu setzen.

**Entwicklung von Gamsbeständen, die nicht bejagt werden (Dr. Flurin Filli/ Schweiz)**

Im Nationalpark Graubünden wurden nicht bejagte Wildstände erforscht, mit dem Ziel, Erkenntnisse für andere Gebiete zu erhalten. Die Datenerhebung

**Ein echtes Original**

**UND STOLZ DRAUF.**

Unser herrlich frisches Stiegl Goldbräu ist und bleibt ein echtes Original unter Österreichs Bieren, das seit über 110 Jahren für unverwechselbaren Geschmack und unverfälschten Genuss steht.

**Stiegl UND STOLZ DRAUF.**



erfolgte auf der Individuen- Ebene, es wurden 200 Stück Gamswild markiert. Erkenntnisse: Die Überlebenswahrscheinlichkeit sinkt durch den Klimawandel. Langzeitforschungen sind hierbei unerlässlich. Die Populationsentwicklung ist dichteabhängig. Das Hornwachstum korreliert mit der Anzahl weiblicher Gams im Gebiet. Gamswild kann auch sehr alt werden, im Nationalpark lebte ein 25jähriger markierter Gamsbock. Die Ergebnisse sind nicht zu verallgemeinern, es gibt Abweichungen von Gebiet zu Gebiet.

#### **Auswirkungen von anthropogenen Einflüssen auf das Gamswild (Christine Lettl MSc)**

Wir haben die am dichtest besiedelten Gebirge der Erde und der Lebensraum, gerade für den Gams, wird immer enger. Es wirken viele anthropogene Einflüsse auf den Gams (z.B. Tourismus, aber auch die Jagd). Dadurch entsteht Stress für die Wildtiere. Gamswild hat einen wesentlich höheren Energieverbrauch bei Stress (25-50%), als z.B. der Mensch (bis zu 30%). Energiesparen ist besonders im Winter, beim Wildtier oberstes Gebot, um zu überleben. Die Fluchtdistanz ist individuell, jedoch ist die Fluchtbereitschaft am größten, bei unerwarteter plötzlicher Störung wie z.B. Mountainbiker oder Paragleiter. Befindet sich der Störfaktor oberhalb der Gams, ist die Fluchtbereitschaft höher als unterhalb. Je weiter sich ein Wanderer vom Weg entfernt, desto größer wird die Fluchtdistanz. Hierbei sei angemerkt, dass Gamswild, was unmittelbar neben viel frequentierten Wanderwegen äst, nicht immer ein Zeichen für Vertrautheit sein muss, sondern der erzwungene Vorzug guter, hochwertiger Äsung versus Sicherheit. Die Folgen der Störungen sind gestörte Nahrungsaufnahme, das Meiden von idealen Lebensräumen und erzwungene Nutzung von suboptimalen Lebensräumen. Dabei können gerade höherer Verbiss und Wildschäden die Folge sein.

#### **Klimatische Einflüsse auf das Gamswild – Schlussfolgerungen für die Jagd (Dr. Rudolf Reiner)**

Zum Gamswild und den Folgen des Klimawandels gibt es unterschiedliche Ergebnisse, weil die Studien bislang in unterschiedlichen Lebensräumen erfolgten. So wurden z.B. in Studien aus Südtirol ein sinkendes Körpergewicht festgestellt, in Graubünden jedoch blieb das Körpergewicht stabil. Man kann die Studien also nicht verallgemeinern,

sie hängen stark vom jeweiligen Lebensraum ab. Dabei ist der Effekt von steigenden Temperaturen auf das Körpergewicht mit steigendem Waldanteil geringer ausgeprägt. Es findet auch eine räumliche Verschiebung statt, der Gams nutzt mehr die Wälder und Nordhänge. Ein wesentlicher Puffer gegen klimatische Veränderungen ist der Wald. Das Gamswild weicht bei Hitze in den Wald aus und verlagert die Aktivitäten immer mehr in die Nachtstunden. Folgen für den Gams durch steigende Temperaturen sind: Auswirkungen auf die Äsungsqualität, höherer Energieverbrauch für die Thermoregulation, Verhaltensänderungen, sowie weniger Zeit zur Äsungsaufnahme. Dadurch werden die Gams geringer, es sinkt die Körpermasse, was zu höherer Sterblichkeit wie auch geringerer und später Reproduktion führen kann. Eine der praktischen Folgerung ist, dass nachhaltig nutzbare Abschussquoten im alpinen Bereich geringer sein müssen als in Waldstandorten. Die Berücksichtigung der Altersklasse bei Geißen ist somit alpin besonders wichtig (spätere Fortpflanzung). Der Klimawandel verschärft die Unterschiede zwischen den Lebensraumtypen.

#### **Gamswildzählung in der Steiermark – Durchführung und Ergebnisse (Dr. Erwin Lick)**

Der Gams ist im Anhang V der FFH-Richtlinie der EU angeführt, das heißt, Jagd ist nur möglich unter der Voraussetzung, dass der günstige Erhaltungszustand dieser Art aufrecht bleibt. Die Grundlage hierfür ist die Erfassung der Bestände. Daher müssen wir die Gamszählung ernst nehmen, wir brauchen fundierte Daten und Fakten. Gerade dies gehört zu den Kernaufgaben der Jägerschaft. Zählungen können immer nur Schätzungen sein. Besonders schwierig zu zählen sind Gamsbestände in Bergwaldgebieten oder ausgedehnten Latschenfeldern. Es ist daher wichtig, die Zählungen fortlaufend und wiederkehrend zu machen, denn dadurch lässt sich zumindest ein Trend aufzeigen. Bei der Gamszählung haben sich immerhin 10% aller steirischen Jäger beteiligt. Durch aufklärende Gespräche über die Gamszählungen, deren Durchführung und Wichtigkeit sollten die Jäger zur Beteiligung motiviert werden. Auch der vertrauliche Umgang mit den erhobenen Daten trägt wesentlich zur Motivation und Akzeptanz der Gamszählung bei.



#### **Gamswildzählung in Oberösterreich – 2016 bis heute (WM Helmut Neubacher)**

Durch den Klimawandel wird besonders im Gebirge eine planbare Waldwirtschaft der bis dato praktizierten Weise nur mehr sehr eingeschränkt möglich sein. Dies hat direkte Auswirkungen darauf, wie wir mit dem Gamswild künftig umgehen. Neubacher erklärte die Weiserflächen zum heiligen Gral, von dem „Gedeih und Verderb“ des Gamswildes in Oberösterreich abhängig sei. Er wollte hierdurch zum Ausdruck bringen, dass die oberösterreichische Vorgangsweise, was die Lebensraumsituation als allein bestimmenden Indikator für die Abschussplanung betrifft, insofern zu kurz greift, als dass die strukturelle Bestandssituation, in diesem Fall des Gamswildes, leider keinerlei Berücksichtigung findet. Was aber in Zukunft für eine lösungsorientierte Gamswildbewirtschaftung unter den sich deutlich ändernden (klimatischen) Verhältnissen von immenser Bedeutung sein wird. Die bisherigen Erkenntnisse aus den Reverenz-Zählgebieten können wie folgt zusammengefasst werden: relativ stabile Bestände, erkennbare Unterrepräsentanz der männlichen Stücke sowie höhere Zuwachsraten in den Gebirgswaldbereichen. Somit ergaben sich aus den mittlerweile achtjährigen Gamszählungen und der Auswertung aller in Oberösterreich getätigten Gamsabschüsse folgende Empfehlungen: Förderung von revierübergreifenden Planungseinheiten (Bewirtschaftungsgemeinschaften), rasche Reaktionsmöglichkeiten bei der Abschussplanung auf Veränderungen von Bestandesstrukturen, sowie die faktische Überprüfbarkeit der Gamskitzabschüsse.

#### **Gamswildbewirtschaftung an sensiblen Standorten im Salzkammergut (DI Martin Stürmer)**

In diesem Vortrag ging es vor allem um forstliche und jagdliche Herausforderungen in der Bewirtschaftung von sensiblen Gebieten, explizit um kalk-alpine Standorte am Beispiel des Hölleengebirges. Einem komplexen Waldökosystem mit einer Vielzahl von Einflussfaktoren. Gerade hier findet eine Verschärfung der Situation durch den Klimawandel statt und es gibt keine einfachen Erklärungen. Die wesentlichen Risiken für Waldökosysteme sind: Trockenstress, Hitzestress, Verfügbarkeit von Wasser, Sturmereignisse und Schadorganismen. Zusammengefasst bedeutet dies, die Extremereignisse nehmen stark zu. Anhand eines sensiblen Standortes im Hölleengebirge

wurden die Herausforderungen erläutert und klar herausgestellt, dass die Schlüsselsituation hier die Verjüngungsphase ist. Es wurde darauf eingegangen, dass unterschiedliche Bedingungen auch unterschiedliche Vorgehensweisen brauchen: Eine waldangepasste Schalenwildbewirtschaftung und ein klimaangepasster Waldbau sind wichtig, aber auch die Erhaltung und Verbesserung des Lebensraumes, sowie den Zustand der Wildtiere zu erhalten und zu verbessern. Hierfür kann nur ein professionelles Zusammenspiel von forstlichen und jagdlichen Maßnahmen zielführend sein.

#### **Herausforderung der Schutzwaldsanierung aus Sicht der Wildbach- und Lawinerverbauung (DI Michael Schiffer)**

Es wurde anschaulich aufgezeigt, mit welchen Herausforderungen die Arbeit der WLW in immer stärkerem Ausmaß konfrontiert wird. Die Betonung lag vor allem darauf, welche vordringliche Bedeutung eine strukturierte und wenn möglich rasche Waldverjüngung auf die prioritäre Schutzfunktion des Bergwaldes hat. Dies wurde durch ein Naturgefahrenmanagement am Fallbeispiel Schoberstein im Hölleengebirge erläutert. Als praktisches Beispiel wurde hierzu auch ein Wildtiermonitoringprojekt vom Wildbiologen DI Dominik Dachs präsentiert. Aus den dadurch gewonnenen Erkenntnissen konnten praktische Handlungsempfehlungen abgeleitet werden, die zu einer effizienten Umsetzung beitragen sollen.

#### **Gamswildkrankheiten. Neue Herausforderungen – alte Bekannte? (Dr. vet. med. Anna Kübber-Heiss)**

Auf Krankheiten des Gamswild wie: Räude, Gamsblindheit und Lungenerkrankungen wurde näher eingegangen, aber auch aufgrund des Klimawandels verstärkt auftretende neue Erkrankungen. Aber nicht nur den Klimawandel selbst, auch die Lebensraumkonkurrenz z.B. durch andere Naturnutzer wird immer mehr zum Problem für das Gamswild. Die Vortragende legte in ihren Ausführungen besonderen Wert darauf, zu zeigen, dass bei Wildtieren bereits die Diagnose eine sehr schwierige sein kann und sehr oft auf multifaktorielle Einflüsse (im zunehmenden Ausmaß- menschliche) zurückzuführen sei. Im Besonderen wies sie auch darauf hin, wie wichtig Rückzugsgebiete und vor allem „Ruhe“ zum Wohlbefinden und damit als gewichtigen Beitrag zur Gesundheit des Gamswildes beitragen.

**Verhalten von Gamswild-Bildern aus der Praxis ( Dr. Hubert Zeiler)**

Als Schlussreferat hielt Wildbiologe Dr. Hubert Zeiler in seiner bekannten Art einen Vortrag über die innerartlichen Verhaltensweisen des Gamswildes und er interpretierte diese mit beeindruckenden Bildern aus der Praxis. Der Kernpunkt seiner Aussagen kann gerade für den Praktiker wie folgt zusammengefasst werden: Wenn du das Gamswild verstehen willst, dann schau genauer hin!

**Resümee**

Fortbildungsveranstaltungen dieser Art sind wichtig, nicht nur um zum einen fundierte wissenschaftliche Erkenntnisse zu vermitteln, sondern auch, und das wurde bei der Tagung ausdrücklich erwünscht und gefordert, dass eine Diskussion der Teilnehmer, bzw. der betroffenen Akteure angeregt wird. Mit gegenseitigen Schuldzuweisungen kommen wir keinen Schritt weiter, sondern verschärfen nur die Fronten. Ein Dialog, ein Einbringen und ein Arbeiten an gemeinsamen Lösungen sind essenziell. So resümierte auch bei seiner Schlussrede der Landesjägermeister von Oberösterreich, Herbert Sieghartsleitner, dass die Aktualität und Qualität der Vorträge die derzeitigen Herausforderungen

rund um das Gamswild nicht besser hätten treffen können. Dabei müssen wir den Blick in die Zukunft richten, denn gerade die vielfältigen Veränderungen in den Gebirgslebensräumen werden uns alle vor große Herausforderungen stellen.

Wir sollten nicht vergessen, dass gerade wir in einer besonderen Schatzkammer, nämlich den Alpen, leben und jagdlich tätig sein können. Hierin kommt dem Gams, als großem Sympathieträger, eine wesentliche Rolle zu. Es ist unsere Aufgabe und Verpflichtung gerade mit dieser Wildart besonders sorgsam umzugehen.

(Die einzelnen Vorträge können auf der Website des OÖ Landesjagdverbandes jederzeit angesehen werden.)



**Verlässlich, kompetent –  
deine Landarbeitskammer**

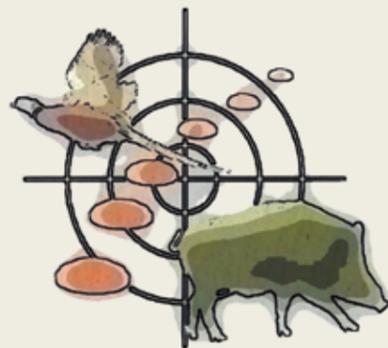
Kammer der Arbeiter und Angestellten  
in der Land- und Forstwirtschaft für OÖ

4010 Linz | Scharitzerstraße 9 | Postfach 178  
0732 65 63 81-0 | office@lak-ooe.at

www.landarbeiterkammer.at/ooe

## Schießsimulationszentrum Waldviertel

Training und Analyse für Flinte und Büchse



Markus Heindl  
Stögersbach 45  
e-mail: [info@schuesszentrum-waldviertel.at](mailto:info@schuesszentrum-waldviertel.at)  
www.schuesszentrum-waldviertel.at

Facebook Schieß-Simulationszentrum Waldviertel



**LIFE  
EUROKITE**  
(LIFE18 NAT/AT/000048)  
„Grenzüberschreitender Schutz des  
Rotmilans in Europa, durch Reduzierung von  
Menschen verursachter Sterblichkeit“

Der Seeadler (*Haliaeetus albicilla*) gehört zu den größten Greifvögeln Mitteleuropas mit einer Körperlänge von 72 bis 92 cm und einer Flügelspannweite von bis zu 244 cm. Das Gefieder von adulten Seeadlern ist überwiegend braun. Kopf, Hals, obere Brust und oberer Rücken sind gelblich-ockerfarben aufgehellt. Ein einzigartiges Merkmal sind die weißen Schwanzfedern. © Franz Josef Kovacs

Beutegreifer stellen einen wichtigen Bestandteil eines funktionierenden Ökosystems dar. Sie verhindern durch ihre selektive Entnahme von verletzten oder kranken Tieren den Ausbruch von Seuchen und tragen durch diese Selektion von schwachen Tieren zum Erhalt einer gesunden Population bei. Viele Tiere, die als Schädlinge von Anbau und Vorratshaltung gelten, wie z.B. Mäuse und Ratten, werden in ihrem Bestand durch Eulen und Greifvögel auf natürliche Weise dezimiert. Der Rotmilan ist ein typischer Europäer. Er ist die einzige Greifvogelart der Welt, deren Verbreitungsgebiet fast ausschließlich in Europa liegt. Ein Großteil der Individuen fliegt im Laufe ihres Lebens in zahlreichen europäischen Ländern. Somit hat Europa und die Europäische Union die Hauptverantwortung für die Erhaltung dieser wunderschönen Greifvogelart.

Der Rotmilan gilt als einer unserer schönsten und elegantesten Vögel. Das kontrastreiche und auffällige rostbraune Gefieder ermöglicht eine einfache Bestimmung der Artzugehörigkeit, zumal die Art sich oft wenig scheu zeigt.

beobachten. Mit seinem breitem Nahrungsspektrum ernährt er sich vor allem von Aas, Abfällen, Wildaufbrüchen sowie Kleinsäugetern, aber auch von Fischen und Regenwürmern. Dort, wo man den Rotmilan findet, kann man häufig auch andere Greifvogelarten beobachten. Ein typischer Begleiter ist der Schwarzmilan, aber auch der Östliche Kaiseradler oder Seeadler teilen sich in Mitteleuropa häufig den gleichen Lebensraum.



Der Rotmilan (*Milvus milvus*) im Flug gut erkennbar durch den gegabelten Schwanz. © Franz Josef Kovacs

Der Rotmilan ist häufig in Laubwäldern, gemischt mit Acker- und Weideland, sowieso auf Heiden zu



Die Kernidee des LIFE EUROKITE Projektes (LIFE18 NAT/AT/000048, [www.life-eurokite.eu](http://www.life-eurokite.eu)) besteht darin, mithilfe von Telemetriedaten die Lebensraumnutzung der Zielarten zu ermitteln und die Hauptgründe für die Sterblichkeit von Greifvogelarten in der EU zu quantifizieren. Von 2020 bis 2024 werden bzw. wurden Rotmilane und andere Greifvögel (Seeadler, Kaiseradler & Schwarzmilan) in über 40 Projektgebieten in 14 Ländern mit GPS-Sendern ausgestattet, wodurch ihre Aktivitäten dauerhaft nachvollzogen werden können. Durch einen Datenaustausch mit Partnern und Kooperationspartnern des Projektes liegen momentan bereits Daten von knapp 3.000 besenderten Rotmilanen in einer gemeinsamen Datenbank vor. Im Todesfall wird der besenderte Vogel von Teammitgliedern der lokalen bzw. regionalen Partner gesucht und die Todesursache wird unter Befolgung eines Mortalitätsprotokolls und wenn möglich, durch eine pathologische Untersuchung ermittelt. Auf diese Weise erhält man im Rahmen des LIFE EUROKITE Projektes ein genaues Verständnis über die verschiedenen Todesursachen der Rotmilane und anderer Greifvögel in ihrem jeweiligen Verbreitungsgebiet.

Auf aktuellem Stand (Februar 2024) sind bisher 1.291 besenderte Rotmilane in ganz Europa verstorben. Die ersten Ergebnisse des Projektes zeigen, dass illegale Aktivitäten (Abschüsse, Vergiftungen) bei Rotmilanen in Europa häufiger als die durch die Infrastruktur (Straßen- und Schienenverkehr, Stromleitungen und Windkraftanlagen) ver-

ursachte Mortalität sind. Die Häufigkeit einzelner Todesursachen kann sich jedoch länderspezifisch und regional unterscheiden.

Auch in Österreich hat der Rotmilan mit der Wildtierkriminalität zu kämpfen. Motive von Abschuss oder Vergiftung können hierbei ganz unterschiedlich sein. Die Trophäenjagd spielt hier keine Rolle. Oftmals wird der Rotmilan als vermeintlicher Jagdkonkurrent illegal geschossen. Aufgrund seines Fressverhaltens (breites Nahrungsspektrum, vor allem Aas) und seiner opportunistischen Lebensweise ist diese Vorgangsweise nicht nachvollziehbar. Zudem ist der Rotmilan auch häufig Opfer von illegaler Vergiftung. Die Vergiftung kann in verschiedene Kategorien eingeteilt werden. In manchen Fällen wird der Rotmilan gezielt vergiftet. Hierzu werden Giftköder (Fleisch mit Gift versehen) ausgelegt. Oftmals ist jedoch der Rotmilan nicht unbedingt die Zielart, wird aber als Aasfresser Opfer von Vergiftung. Durch legal vergiftete Rodentia (Nagetiere), die illegalerweise nicht ordnungsgemäß entsorgt werden, erleidet der Rotmilan eine sekundäre Vergiftung, die fast immer tödlich verläuft.

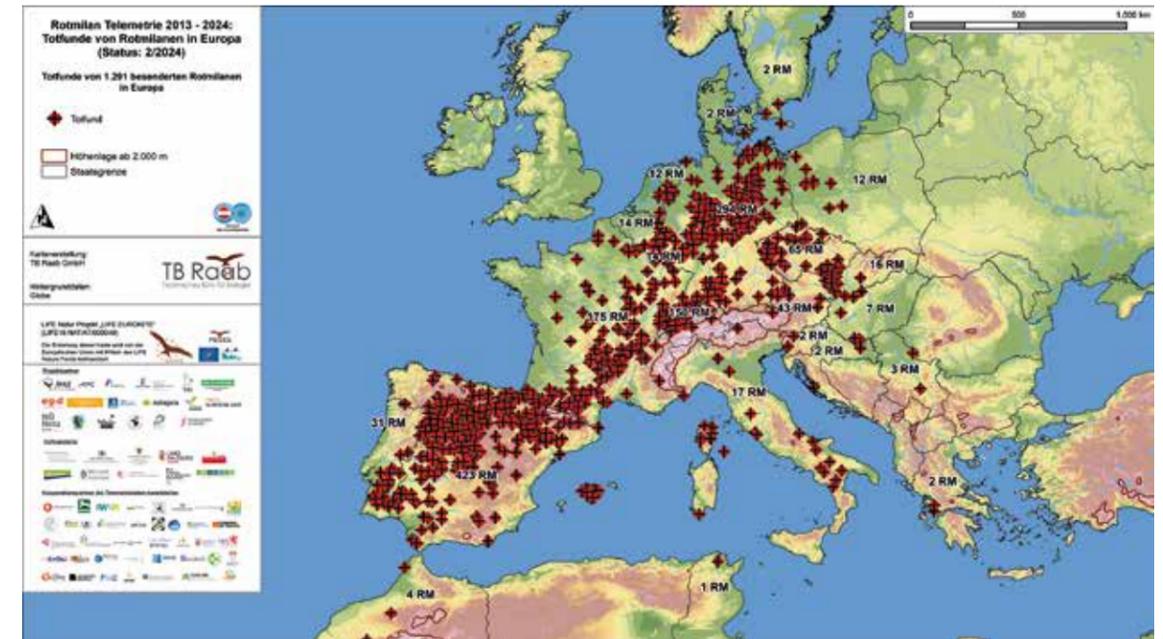
Illegale Verfolgung von Greifvogelarten wurde früher fälschlicherweise oft als Kavaliersdelikt gesehen, ist aber zwischenzeitlich durch deutliche Verschärfung der Strafrahmen in mehreren Ländern mit signifikanten Gefängnisstrafen bedroht. In Österreich liegt der Strafrahmen nunmehr bei bis zu 2 Jahren Freiheitsentzug bei illegaler Tötung auch nur eines Individuums des Rotmilans oder



Schwarzmilane (*Milvus migrans*), unterscheiden sich von Rotmilanen durch die etwas geringere Größe, den weniger gegabelten Schwanz (im Flug sichtbar) und das im Allgemeinen dunklere Gefieder. Im Gegensatz zum Rotmilan überwintert der Schwarzmilan häufig in Afrika, südlich der Sahara und in Südasien. © Franz Josef Kovacs



Auch der Östliche Kaiseradler (*Aquila heliaca*) teilt sich häufig den gleichen Lebensraum. Der Kaiseradler erreicht eine Spannweite von bis zu 215 cm und hat ausgewachsen ein dunkelbraunes Gefieder mit typisch weißen Flecken auf der Schulter in unterschiedlicher Größe und hellbraunes bis goldfarbendes Gefieder am Hinterkopf und Nacken. © Franz Josef Kovacs



Übersicht der besenderten und verstorbenen Rotmilane in Europa.

anderer Zielarten des Projektes.

Wir bedanken uns nachdrücklich für die Unterstützung und die gute Kooperation, die das LIFE EUROKITE Projekt von Seiten der Jägerschaft erfährt. Nur gemeinsam können wir illegale und untragbare Missstände abstellen.

„Wir sorgen für Werte mit Bestand! Der Schutz von Greifvögeln, wie dem Rotmilan, ist eine wichtige Säule zum Erhalt der Biodiversität. Die Jagd hat als aktiver Natur- und Artenschutz ein starkes Interesse an einer ausgewogenen und artenreichen heimischen Kulturlandschaft.“

Mag. Jörg C. Binder, Generalsekretär JAGD ÖSTERREICH (Quelle: [www.life-eurokite.eu](http://www.life-eurokite.eu))



Besenderte Jungvögel des Rotmilans, welche im Zuge des LIFE EUROKITE Projektes in Österreich besenderten wurden. Ein Jungtier war noch zu klein, weswegen dieser Jungvogel nicht besendert wurde. © LIFE EUROKITE

## WIR SORGEN FÜR IHR RECHT

### ADVOKATUR

## Dr. Hans-Moritz Pott

**8970 SCHLADMING**  
Ritter-v.-Gersdorffstraße 64  
T: 03687/23386  
F: 03687/23385  
M: [office@advokatur.co.at](mailto:office@advokatur.co.at)

**8940 LIEZEN**  
Döllacherstraße 1  
T: 03612/22199  
F: 03612/23128  
M: [liezen@advokatur.co.at](mailto:liezen@advokatur.co.at)

### WIR BERATEN UND VERTRETEN SIE IN ALLEN RECHTSBELANGEN!

#### Erste anwaltliche Beratung kostenlos

- allgemeines Schadensersatzrecht • Agrarrecht
- Arbeits- und Sozialrecht • Bauverfahren
- Ehe- und Familienrecht • Erbschaftsstreitigkeiten
- Inkassowesen • Jagd- und Forstrecht
- Insolvenzverfahren • Nachbarschaftsstreitigkeiten
- Schi- und sonstige Freizeitunfälle • Strafverfahren
- Vertragserrichtung samt grundbürgerlicher Durchführung
- Testamentserrichtung • Verkehrsunfälle
- Verwaltungsstrafverfahren etc

